Nr. 274. 18. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1901 unter Nr. 7671. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonnabend, den 23. November 1901.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die Lage der Dampfschiffahrt und die amerikanischen Aufkaufsprojekte.

Der Rückgang der Seefrachten und die in geschickter Ausnutzung der gegenwärtigen Lage der Dampfschiffahrt vom Morgan-Syndikat betriebenen Versuche eines Aufkaufs englischer und deutscher Schiffslinien werden in der kapitalistischen Presse noch immer lebhaft diskutiert, zum Teil allerdings in einer Weise, als sei durch die vor einigen Tagen in Berlin abgehaltene Konferenz der Direktoren der beiden größten deutschen Schiffahrts-Gesellschaften über die Ausschließung fremder Staatsangehöriger von den Aufsichtsräten, schon alle Gefahr der befürchteten „Amerikanisierung" der beiden Betriebe überwunden. Es ist recht sonderbar, wie schnell in dieser Beziehung die Ansichten wechseln. Als im Mai die ersten näheren Nachrichten über Morgansche Aufkaufspläne herüberdrangen, weckten sie sofort übertriebene Befürchtungen; sobald aber der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Ballin, nach einer Audienz beim Kaiser zu Anfang Juni einem Vertreter des „Berliner Lokal-Anzeigers" versichert hatte, daß die Gerüchte von einem beabsichtigten Morganschen Ankauf der Hamburg-Amerika-Linie „völlig aus der Luft gegriffen" seien, legten sich sogleich die aufgestiegenen Bedenken; und dieses Vertrauen auf die Ballinsche Erklärung hielt auch dann an, als thatsächlich im September größere Käufe von Aktien der Hamburger Linie für amerikanische Rechnung stattfanden, und verschiedene sonst über Geschäftsverhältnisse der Union gut informierte Blätter, wie die „New Yorker Staatszeitung", von bestimmten Aufkaufsprojekten der Vanderbilt- und der Morgan-Gruppen berichteten.

Erst die jüngst vom Direktor Ballin einem Redacteur der „Hamburger Börsenhalle" gegenüber ausgesprochenen Ansichten — die, nebenbei bemerkt, den Erklärungen vom Juni vielfach widersprechen — haben erneut die Aufmerksamkeit auf die in letzter Zeit von amerikanischen Großkapitalisten gemachten Versuche gelenkt, den von ihnen beherrschten transamerikanischen Eisenbahncompagnien große Schiffslinien anzugliedern und auf diese Weise wichtige Lebensadern des Weltverkehrs zu monopolisieren. Doch auch diesmal wieder scheinen die aufgetauchten Befürchtungen sich schnell verflüchtigen zu wollen. Die Direktoren des „Lloyd" und der „Hamburg-Amerika-Linie" haben ja bereits Maßregeln zur Abwehr des amerikanischen Einflusses in Erwägung gezogen — damit gelten den meisten anscheinend alle üblen Folgen der amerikanischen Bestrebungen für Deutschlands Handel und Schiffahrt als beseitigt; und doch ist sicherlich die Abwehr des amerikanischen Einflusses auf die beiden deutschen Reedereien, selbst wenn sie möglich wäre, von recht untergeordneter Bedeutung gegenüber der folgenreichen Veränderung der Handelsverkehrswege, welche die von amerikanischer Seite verfolgten Projekte anbahnen.

Sachlich steht die heutige schlechte Lage der Dampfschiffahrt zu den von dem Morgan-Syndikat betriebenen Ankäufen fremder Schiffslinien in keinem Verhältnis, da sie aber den amerikanischen Plänen Vorschub leistet und deren Durchführung erleichtert, ist es nötig, einen Blick auf ihre Ursachen zu werfen.

In der Hauptsache ist die Depression des Schiffsfrachten-Markes und die aus ihr resultierende gegenwärtige mißliche Lage der Schiffahrt nichts als eine natürliche Folge der allgemeinen Krise. Wie die Steigerung des Handelsverkehrs in den vergangenen Jahren naturgemäß auch die Nachfrage nach Schiffsraum steigerte und die Frachtsätze hochtrieb, so mußte andrerseits die Verminderung des internationalen Verbrauchs zu einer Reduktion der Frachten führen. Wenn diese Folgen erst seit etwa drei Monaten eingetreten sind, so hängt das mit besondren Umständen zusammen. Einmal hat die Krise, wenn sie auch auf der einen Seite Produktion und Konsum einschränkte, doch auf der andren zu forcierter Abstoßung der angesammelten Vorräte nach fremden Märkten geführt, die, wenigstens vorerst, den durch Einschränkung des Verbrauchs entstehenden Transportausfall einigermaßen ausglich; sondern aber hängt die Rentabilität der Schiffahrt nur zum Teil vom Frachtverkehr ab, zum andren Teil, und zwar gerade bei den größeren Dampfschiffs-Compagnien, vom Personenverkehr. Und dieser Teil hat in den letzten Jahren, vor allem 1900, eine ganz besondere Steigerung erfahren, wie die nachfolgende Zusammenstellung der Passagierbeförderung der neun wichtigsten europäischen Dampfercompagnien von Europa nach den Vereinigten Staaten beweist:

	Passagiere:			
	Kajüte		Zwischendeck	
	1900	1899	1900	1899
Hamburg-Amerika-Linie	23 657	14 534	72 245	40 578
Norddeutscher Lloyd	26 577	20 094	92 143	75 291
White Star-Linie	14 948	12 741	29 370	25 208
Cunard-Linie, circa	20 000	19 045	22 751	20 853
Red Star-Linie	5 559	4 315	31 003	20 120
Holl.-Amerik. Linie	5 590	4 010	25 940	17 219
Französ. Linie (Havre)	8 795	6 124	30 643	22 883
Americ. Linie (Southampt.)	16 435	14 398	16 844	11 341
Anchor Linie	7 693	6 196	22 681	19 296

Dazu kam, daß die zahlreichen Truppen- und Proviantransporte nach Südafrika dem gewöhnlichen Frachtverkehr im vorigen Jahr eine große Anzahl englischer Dampfer entzogen, und daß später, als auf dem Frachtenmarkt eine Abschwächung eintrat, die Truppensendungen nach China erneut große Anforderungen stellten. So hat sich denn das Jahr 1900 zu einem der flottesten des Reedereigeschäfts gestaltet, und die größeren deutschen Reedereien konnten durchweg trotz hoher Abschreibungen auf dem Schiffsconto und reicher Dotationen der Reserve-, Assekuranz- und Reparaturenconten 8—14 Proz. Dividende ausschütten.

Auch in diesem Jahr hat der Passagierverkehr kaum eine Abnahme erfahren, wie wahrscheinlich die Jahres-Zusammenstellungen ergeben werden; dagegen aber hat seit einigen Monaten der Handelsverkehr bedeutend abgenommen. Englands Ein- und Ausfuhr ist gegenüber dem Vorjahre beträchtlich zurückgegangen, ebenso seit Juni die Einfuhr Deutschlands, und Amerikas Versand an Eisenwaren, Maschinen, Baumwolle 2c. stellt sich ebenfalls wesentlich geringer, ein Fehlbetrag, der durch die Zunahme des amerikanischen Kohlenexports nicht ausgleichen wird. Dazu kommt weiter, daß infolge der geringen Maisernte der Maisversand aus den nordamerikanischen Häfen sehr unbedeutend ist, und daß vornehmlich die Inanspruchnahme der Handelsmarine für militärische Zwecke, die im vorigen Herbst so gute Profite abwarf, aufgehört hat, während andrerseits seitdem der Tonnengehalt der Dampferflotte sich enorm vermehrt hat; sind doch z. B. im vorigen Jahre nach Lloyds Register allein in England 692 Dampfer (ohne Kriegsschiffe) mit einem Gehalt von 1 442 471 Tonnen gebaut worden, wovon 25 Schiffe mit 103 625 Tonnen nach Deutschland gingen, dessen eigne Produktion auch noch etwas über 200 000 Tonnen repräsentiert. Und in den ersten zehn Monaten dieses Jahres haben die englischen Werften bereits wiederum 1 364 000 Tonnen Schiffsräume fertiggestellt.

Mehr noch als in andern Industriezweigen hat auf dem Gebiete des Schiffsbaues eine enorme Ueberproduktion Platz gegriffen. Eine kolossale Vermehrung des Tonnengehalts bei verminderter Nachfrage nach Frachtraum: dieser Gegensatz mußte die Frachtsätze drücken, die denn auch vielfach wieder bis auf die Sätze von 1894 zurückgegangen sind, dem ungünstigsten Jahre vor dem Einsetzen der Prospertiätsperiode. Dennoch dürften wenigstens die Jahresabschlüsse der größeren deutschen Reedereien immerhin noch verhältnismäßig gute Resultate aufweisen, da erst vom August ab sich die rückläufige Bewegung bemerkbar macht und der Kajüts-Passagierverkehr von Amerika nach Europa und vice versa wenig zu wünschen übrig ließ. Wie aber im nächsten Jahre; wenn, wie mehr als wahrscheinlich ist, die Krise sich noch verschärft; wenn sie auch nach Amerika übergreift und der Zustrom reicher amerikanischer Kajütspassagiere stockt, die alljährlich im Frühsommer nach Europa kommen und im Herbst wieder zurückfahren? Dann sind auch die in den letzten Jahren wie Pilze emporgeschossenen pompösen Riesenschnelldampfer, deren Einnahmen noch in diesem Jahr den Frachtenausfall milderten, zum Stilliegen oder zur Unternehmung völlig unrentabler Fahrten gezwungen.

Solche Aussichten mußten den Kurs der Aktien des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie herabdrücken, obgleich beide und speciell letztere, außerordentlich gut fundiert sind, besser, wie die meisten der größeren englischen Linien, und seit Jahren nicht nur beträchtliche Zuweisungen an die verschiedenen Reservefonds, sondern auch hohe Abschreibungen auf dem Schiffsconto vorgenommen haben, so daß der effektive Wert der vorhandenen Schiffe bei weitem ihren Buchwert übertrifft.

Diesen Kursfall hat das Morgan-Syndikat benutzt, um durch Vermittelung eines amerikanischen Bankhauses durch die Firma M. M. Warburg u. Co. in Hamburg Aktien der Hamburg-Amerika-Linie aufzukaufen, wobei, um nicht zu teuer zu kaufen, das Manöver angewandt worden zu sein scheint, zuerst durch forcierte Abgabe von Aktien und durch ungünstige Gerüchte die Kurse noch mehr zu senken und dann möglichst schnell und ohne Aufsehen wieder zu kaufen, wenigstens lassen die eigenartigen Kursschwankungen und die Thatsache, daß durch unmotivierte plötzliche Berliner Abgaben auf den Hamburger Markt zu drücken versucht wurde, die Anwendung solcher allbekannter Praktiken als höchst wahrscheinlich erscheinen — sie entsprächen ja auch nur den allgemeinen Usancen. Nachdem die Morgan-Gruppe den Stahltrust begründet und eine Reihe der wichtigsten Eisenbahnen unter ihre Herrschaft gebracht hat, gilt es zunächst diesen Linien, so weit als irgend möglich, die von Europa ankommenden Passagiere und Güter zuzuführen, für diese Bahnen gewissermaßen schon in Europa Güter zu übernehmen, und weiterhin durch billige Ocean-Frachtraten dem Stahltrust den Absatz nach den Auslandsmärkten zu erleichtern. Zu diesem Zweck sind von Morgan zunächst die Atlantic-Transport-Linie, sowie die Leyland-Linie, die früher einen Frachtverkehr zwischen Liverpool und Boston, New Orleans sowie Westindien unterhielt, angekauft und die 34 Schiffe der letzteren Linie durch fortwährende Zukäufe neuer Schiffe vermehrt worden. Gelänge es jetzt, auch die Hamburg-Amerika-Linie, die größte Reederei der Welt, mit ihren weitreichenden Verbindungen unter amerikanische Kontrolle zu bringen und vielleicht noch eine oder die andre der großen englischen Schiffsgesellschaften dazu, so wäre das oben genannte Ziel erreicht, so könnte das Syndikat den wichtigsten Teil des zwischen Europa und der Union bestehenden Fracht- und Passagierverkehrs an sich ziehen und jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen.

Und dieses Ziel wird erreicht werden, entweder so oder so. Es ist für den beabsichtigten Zweck nebensächlich, ob die Hamburg-Amerika-Linie „amerikanisiert", ob sie nominell in amerikanische Hände übergeht, oder unter deutscher Leitung und deutscher Flagge bleibt; die Erwerbung der Aktien durch das Morgan-Syndikat läßt sich in Anbetracht der enormen Mittel des Stahltrusts und der amerikanischen Bahngesellschaften nicht verhindern und mit dem Aktienbesitz findet sich in der einen oder andern Weise auch das Mittel, Einfluß auf die geschäftliche Leitung zu gewinnen, eventuell durch vorgeschobene Strohmänner. Zudem steht dem Morgan-Syndikat das Mittel offen, durch eine ruinöse Konkurrenz, Herabsetzung der Frachtraten, Begünstigung andrer Dampferlinien, Anschließung von Erpreßzügen an deren Verkehr, Einrichtungen zu bequemer Uebernahme der mit den Schiffen dieser Linien einlaufenden Güter — die Dampfer der angekauften Leyland-Linie löschen und laden zum Beispiel direkt an den Piers der Philadelphia- und Reading-Bahn —, Ausgabe von besonderen kombinierten Schiffs- und Eisenbahnbillets zu ermäßigten Preisen usw. auf die Hamburg-Amerika-Linie eine starke Pression auszuüben. Und ob dann, wenn die übrigen Aktionäre vor die Wahl gestellt werden, in einem solchen Konkurrenzkampf ernstliche Verluste zu erleiden, oder durch Eingehen auf die Morganschen Absichten gute Profite zu erzielen, sie sich für das erstere entscheiden werden, das dürfte doch noch recht fraglich sein. Einer amerikanischen Leitung bedarf es zur Erreichung des Morganschen Zwecks nicht; es genügt eine Bindung durch entsprechende Vertragsabschlüsse. Auch die von Morgan angekaufte Leyland-Linie fährt bekanntlich noch heute aus gewissen Gründen unter englischer Flagge.

Das Ziel ist, wie schon gesagt, zunächst die Monopolisierung bestimmter Verkehrswege, des weiteren aber die wirtschaftliche Eroberung Ostasiens und Oceaniens: ein Ziel, dem auch die Annektion Hawaiis und der Philippinen und der zuerbauende Nicaraguakanal dient. Richtig haben die amerikanischen Finanzgrößen erkannt, daß die Länder Ostasiens noch in der Weltwirtschaft eine bedeutende Rolle spielen werden, daß die Industrialisierung Ostasiens in wenigen Jahren mit verstärkter Macht einsetzen wird, und sie suchen sowohl den Güter- und Fremdenstrom über ihr Land zu leiten, wie sich jene Gegenden als Absatzgebiete für ihre mächtig aufschießende Eisen- und Stahlproduktion und als Anlagemärkte für ihren zunehmenden Kapitalreichtum zu sichern. Sie fühlen sich in jenen Gegenden, den Gestaden des „Mittelmeers der Zukunft", wie Napoleon den Stillen Ocean einst nannte, als Erben der Weltmacht Englands.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. November.

Der Zollwucher.

Die „Post" fährt fort, die angeblich neuen Worte des Kaisers über den Zolltarif eifrig auszunutzen, doch dieser Eifer wird nicht lange andauern, denn außer der „Post" glaubt die gesamte Wucherpresse nicht daran, daß diese kaiserlichen Worte echt sind. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" weisen die Ausführungen der „Post" verächtlich als „Geschwätz" zurück und die „Kreuz-Zeitung" läßt das Gerede gänzlich unbeachtet.

•

Es soll nun sicher sein, daß der Reichstag beim Wiederbeginn seiner Beratungen die Entwürfe des Zolltarif-Gesetzes und des Zolltarifes einschließlich der Begründung als fertige Drucksache vorfinden wird. Eine Korrespondenz meldet sogar, daß die Versendung der Entwürfe an die Abgeordneten schon am Sonnabend beginnen soll.

•

Der Reichstags-Präsident hat eine Sitzung des Seniorenkonvents für den nächsten Mittwoch anberaumt, in der die geschäftlichen Dispositionen des Hauses besprochen werden sollen. Es besteht die Absicht, den Zolltarif sobald als möglich zur ersten Lesung zu stellen.

•

Das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller will am 13. Dezember zu einer neuen Beratung über die Zollfrage in Berlin zusammentreten.

Die Empörung der Professoren.

Der Professorenschaft der Universitäten im neudeutschen Reiche galt stets als wesentliche Eigenheit der Gelehrsamkeitsübung, sich fern zu halten von dem Lärm des öffentlichen Lebens in Staat und Gesellschaft. Die Streber freilich, die in stets wachsender Zahl die Katheder besetzten, liehen den scheinwissenschaftlichen Aufputz für alle Modethorheiten und alle Brutalitäten des herrschenden Regierungssystems; aber die andern waren der Wahrheit und der wahren Wissenschaft gefährlicher, als selbst das ekle Geschlecht der Ehrsüchtigen und Stellenjäger, indem sie duldend schwiegen und alle Gräuel der preußisch-neudeutschen Universitätsversklavung stumm erduldeten.

Es scheint, als solle der Fall Spahn den Stummduldenden nun doch die lange verhaltene Empörung auf die Zunge drängen. Wie schwer müssen die Vorgänge in der Aufzwingung des neuen Straßburger Professors für Klerikalisierung der Geschichtswissenschaft in die Universitätswelt eingeschlagen haben, daß selbst die Professorendemut sich grollend gegen die Zumutungen der Unterrichtsverwaltung erhebt!

Der Aufruf des greisen Mommsen ist von verschiedenen Universitäten durch Zustimmungskundgebungen unterstützt worden und jetzt veröffentlicht Professor Adolf Michaelis, Lehrer der klassischen Archäologie und Senior der Straßburger philosophischen Fakultät, im „Lotsen" einen Artikel nicht nur gegen die Oktroyierung des jungen Spahn, sondern gegen das System der Unterrichtsverwaltung selbst, das die deutsche Wissenschaft und seine Vertreter entwürdigt.

Zunächst führt Professor Michaelis zur Angelegenheit Spahn folgendes aus:

„Die Fakultät hatte für den Ersatz des nach Marburg berufenen Vertreters der neueren Geschichte, Professors Varrentrapp, vier Vorschläge gemacht: Marcks, Schäfer, Meinecke, Rachfahl. Ueber Nacht, mitten in der Stille der Ferien, wo der Dekan und fast alle Fakultätsmitglieder in der Sommerfrische weilten, überraschte der Kurator Hamm die Fakultät mit der Anzeige, daß die Regierung, nachdem die Berufungen von Marcks und Schäfer sich als unmöglich erwiesen hätten, neben der bestehenden ordentlichen Professur eine zweite gleiche Professur zu errichten beabsichtige und darüber mit den Herren Meinecke und Spahn in Verhandlung treten werde. Ein wissenschaftlicher oder auf den Lehrbedürfnissen der Fakultät beruhender Grund in dieser Verdoppelung der Geschichtsprofessur **liegt nicht vor**; die Fakultät durfte um so eher überzeugt sein, durch ihre Vorschläge ihrer statutenmäßigen Verpflichtung nachgekommen zu sein, als neben dem von ihr vorgeschlagenen Dr. Meinecke noch zwei ältere, ausgezeichnete und gern gehörte Privatdocenten, Dr. Bloch und Dr. Ludwig, neuere Geschichte vortragen, denen nun der bedeutend jüngere Professor Spahn vorgesetzt werden sollte. Die Fakultät konnte also in diesem zweiten, den Universitätsetat unnötig belastenden Ordinariat für neuere Geschichte **nichts erblicken**, was die Regierung **aus wissenschaftlichen Gründen** hätte veranlassen können, ohne die bisher stets begehrte und bewährte Mitwirkung der Fakultät vorzugehen."

Weiter wendet sich der Straßburger Gelehrte gegen die preußische Unterrichtsverwaltung:

„Der plötzliche Bruch mit der guten Straßburger Tradition ist nach preußischem Muster, ja allem Anscheine nach unter Mitwirkung der das preußische Unterrichtswesen leitenden Persönlichkeit erfolgt, obschon das preußische Kultusministerium mit der reichsländischen Universität offiziell nichts zu schaffen hat. Hierin aber liegt ein weiterer Grund für die Straßburger Universität, die Neuerung mit besonderem Mißtrauen aufzunehmen. Es ist außerhalb der akademischen Kreise nur wenig bekannt, welche grundstürzenden Veränderungen seit 19 Jahren in der Verwaltung der preußischen Universitäten vorgegangen sind. Das alte Vorschlagsrecht der Fakultäten ist völlig illusorisch geworden, ihre hergebrachte **Selbstbestimmung gänzlich vernichtet**; an die Stelle der Fakultäten als der sachkundigen Berater und Antragsteller sind die zum Teile der Wissenschaft ganz fernstehenden Juristen am grünen Tisch getreten, die fast unumschränkt das Geschick der preußischen Universitäten und damit eines großen Teiles der deutschen Wissenschaft lenken. Mögen auch manche Körperschaften es für zweckmäßig erachten, den Träger dieses neuen Kurses mit Ehren zu überschütten: an welche deutsche Universität man auch kommt, **da hallt es wider von Empörung über dies früher unerhörte Regiment**, dessen Schilderung einst das schwärzeste Blatt in der Geschichte der preußischen Universitäten füllen wird. Ueberall treten einem Beispiele in Fülle entgegen von den dabei beliebten Mitteln: **Grobheiten, Einschüchterungen, Drohungen, Reverse, die die Freiheit des Berufenen einschränken oder seine Interessen schädigen, Strafprofessuren** usw. Von einem gegenseitigen Vertrauen zwischen den Universitäten und der Unterrichtsverwaltung ist kaum mehr die Rede, **bureaukratische Gewalt** ist an die Stelle der einst freien und blühenden akademischen Selbstbestimmung getreten."

Es wäre ungerechtfertigt, die Anklage ausschließlich oder vorwiegend gegen den durch Professor Michaelis bezeichneten Ministerialdirektor Althoff zu erheben. Dieser ist nur einer neben den andern, die in der preußischen Unterrichtsverwaltung zwecks Reinigung der Universitäten aufgezüchtet worden sind, denen die prächtigsten Exemplare sich in Disciplinargerichten gegen mißliebige Dozenten der allgemeinen Aufmerksamkeit empfohlen haben und die allesamt doch wiederum nur die ausführenden Komturen ihrer Vorgesetzten und eines wissenschaftsfeindlichen Systems der Bevormundung und des Absolutismus sind.

Man mag weit von jeglicher Ueberschätzung der Professorenregierung entfernt sein; man mag feststellen, daß das heutige Manneswort um so düsterer an die so oft bewiesene feige Duldsamkeit der deutschen Gelehrtenschaft mahnt — immerhin soll dem streitbar tüchtigen Wort des Seniors der Straßburger philosophischen Fakultät gebührende Anerkennung nicht vorenthalten bleiben. Allerdings Anerkennung nur unter allem Vorbehalt. Denn zu oft geschah es, daß die deutschen Wissenschaftsvertreter nach dem ersten mannhaften Schritt alsbald um so ängstlicher zurückwichen. Es wird sich zeigen, ob die Empörung der Professoren dieses Mal von etwas größerer Nachhaltigkeit und Tragweite sein wird.

Schon zeigen sich bedenklichste Anzeichen. Die Berliner Professorschaft hat es abgelehnt, sich an der Zustimmungsadresse für Mommsens Kundgebung zu beteiligen. Die „Hamburger Nachrichten" melden:

„Bei dem Diner beim Grafen Bülow soll die Unterhaltung des Kaisers mit dem Rektor der Universität und den Professoren Harnack und Schmoller besonders der Bewegung auf den Universitäten in Sachen des Falles Spahn und der Protesterklärung Mommsens gegolten haben." —

Die Mächte als Brecher des chinesischen Friedensvertrags. Aus China kommt folgende überraschende Meldung:

Die europäischen Kommandanten in Tientsin haben kürzlich die Forderung der Chinesen, ihnen die Erhebung von Steuern wieder zu übertragen, abgelehnt; die Kommandanten glauben, daß das Recht der Steuererhebung für den Weiterbestand der provisorischen Regierung nötig ist, und meinen, die Kontrolle der Stadt sei unumgänglich für die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Taku und Peking. Man glaubt, daß die Mehrheit der Gesandten der Ansicht ist, daß es in Anbetracht der erfolgten Vollziehung des Friedensprotokolls **unmöglich** sei, daß die Ausländer fortfahren, Tientsin zu regieren.

Danach glaubt also wenigstens eine Anzahl von Gesandten, daß die Mächte das Recht besitzen, die Verwaltung der Stadt Tientsin auch für die Zukunft in ihrer Hand zu behalten! Der Artikel IX des Friedensprotokolls, der den Mächten das Recht einräumt, zwölf Ortschaften, darunter auch Tientsin, mit Besatzungen zu belegen, militärisch „besetzt zu halten", würde dann so ausgelegt werden müssen, als ob diese zwölf Orte förmlich an die Mächte abgetreten seien. Dieser Sinn kann aber unmöglich von China hinter dem Wortlaut des Artikels vermutet worden sein. Es ist also klar, daß die Verwaltung Tientsin unverzüglich wieder an China zurückgegeben werden muß. Eigentlich sollte das schon längst geschehen sein, denn in dem Friedensprotokoll, das am 7. September unterzeichnet wurde, war die vollständige Zurückziehung der internationalen Truppen aus Peking auf den 17. September festgesetzt worden, spätestens an demselben Tage hätte also auch die Zurückgabe aller öffentlichen Gewalten an China erfolgen sollen. Und nun erfährt man, daß die Mächte noch jetzt, zwei Monate später, in Tientsin die Herren von des Säbels Gnaden spielen, Steuern einziehen, die städtische Verwaltung ausüben, kurz sich gebärden, wie in einem eroberten Lande! Es wäre wirklich endlich an der Zeit, daß diesem Unfug von den Regierungen ein Ende gemacht würde!

• • •

Deutsches Reich.

China-Raritäten.

In der Bremerhavener „Provinzial-Zeitung" ist zu lesen:

„Dem hiesigen naturhistorischen Museum ist von Herrn Obermaschinist Bock vom Lloyddampfer „Crefeld" ein wertvolles und interessantes Geschenk überwiesen worden. Es sind zwei äußerst kunstvoll gearbeitete schmiedeeiserne **chinesische Kanonen**, welche auf der Stadtmauer von Peking nahe dem Südthore gestanden haben. Die Geschütze haben augenscheinlich ein hohes, wohl mehrere Jahrhunderte zählendes Alter und besitzen einen großen künstlerischen Wert. Es ist **äußerst dankenswert**, daß unsre Seefahrer Raritäten, welche sie aus fernen Zonen heimbringen, öfter dem genannten städtischen Institut zuwenden und dadurch einem größeren Publikum zugänglich machen; hoffentlich wird dieser löbliche Brauch mit der Zeit ein noch immer allgemeinerer."

Auch die „Nordwestd. Ztg." berichtet über die eigenartige Schenkung. Sie giebt von den Geschenken folgende Beschreibung:

„Es sind dieses zwei uralte schmiedeeiserne Kanonenrohre von knapp einem Meter Länge, die jedes aus einem Stück roh geschmiedet und mit mehreren ringartigen Verstärkungen versehen sind. Das Kaliber ist etwa 4½ Centimeter, auch liegen zwei alte eiserne Vollkugeln etwas größeren Kalibers dabei. Vielleicht gelingt es, das Alter der Stücke, für welche dem Geber Dank gebührt, näher festzustellen."

Wir wissen nicht, ob das naturhistorische Museum in Bremerhaven, dem diese wertvollen Chinagaben überwiesen worden sind, sich vor der Annahme des Geschenkes genügend erkundigt hat, in welcher Art dasselbe aus chinesischem Eigentum in den Besitz des Schenkers gelangt ist. Sind diese Kanonen rechtmäßig erworben worden? Oder bedeutet ihre Fortnahme eine Völkerrechtswidrigkeit gleich der „Fortführung" der astronomischen Instrumente und jener andren 80 Bronzekanonen, die anscheinend auf amtliche Anordnung nach Deutschland gebracht worden sind und im Berliner Zeughaus als Denkmal des „glorreichen" China-Feldzuges Aufstellung finden sollen. —

Hunnenprozeß und Immunität. Die „Mainzer Volkszeitung" berichtet: Der Landtagsabgeordnete und Redacteur Philipp Haas von hier sollte sich am Mittwoch wegen Beleidigung des ostasiatischen Armeecorps, verübt in einem Artikel der „Mainzer Volksztg.", vor der hiesigen Strafkammer verantworten. Der Angeklagte war nicht erschienen. Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt bemerkte, daß ihm der Angeklagte persönlich die Mitteilung gemacht habe, daß er nicht erscheinen werde. Der Angeklagte gehöre dem hessischen Landtage an und genieße dadurch die Immunität. Die persönliche Vorführung sei nach der Verfassung nur durch die Zustimmung des Landtags möglich. Die Frage, ob das Gericht in der Lage sei, die Vorführung zu erlassen, müsse er bejahen. Die Vorführung des Angeklagten sei nach dem Gesetze nicht ausgeschlossen. Ob dies ein persönlicher Eingriff in die Rechte des Abgeordneten sei, das sei Sache des Landtags zu entscheiden. Nach Entscheidung des Oberlandesgerichts in Sachen des früheren Landtags-Abgeordneten Müller und nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sei die Vorführung ausdrücklich bestätigt, wenn vorher die Genehmigung des Landtags eingeholt werde. Auch das Ministerium der Justiz stehe auf diesem Standpunkt. Er beantrage deshalb die Vorführung des Angeklagten. Das Gericht lehnte die Vorführung ab. Nach § 229 Abs. 2 der Strafprozeß-Ordnung könne die Vorführung nur beschlossen werden, wenn der Angeklagte nicht genügend entschuldigt wäre, es sei aber gerichtsnotorisch, daß seit gestern der Zusammentritt des Landtags erfolgt sei, mithin sei der Abgeordnete genügend entschuldigt und verstoße eine Vorführung gegen den genannten Gesetzesparagraphen. —

Hunne eine Beleidigung! Wie eine Korrespondenz meldet, haben die im Dienst verbliebenen ehemaligen Chinakrieger eine sehr merkwürdige Instruktion erhalten. Sie sind nämlich dahin belehrt worden, daß der ihnen gegenüber gebrauchte Ausdruck „Hunne" und dessen Ableitungen strafbar seien. Die Leute sind angewiesen worden, sich die Beleidigung nicht gefallen zu lassen, sondern den Beleidiger zur Anzeige zu bringen. Sollte die Beleidigung in Gastwirtschaften fallen, so sei der Uebelthäter möglichst ohne jedes Aufsehen festzustellen und dem vorgesetzten Kommando sei davon Meldung zu machen. Auch die Belegung der vom Kaiser gestifteten China-Erinnerungsmedaille mit der Bezeichnung „Hunnenmedaille" sei ein strafbares Vergehen, das zur Meldung gebracht werden müsse.

Giebt es eine solche Anweisung zu Denunziationen wirklich, so wäre sie völlig unverständlich. Wie kann ein vom Kaiser zuerst gebrauchter Vergleich als Beleidigung aufgefaßt werden?

Schlaue Agrarier sitzen in der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen, die ihre Stellung zum Zolltarif dahin präcisierten, daß sie für Weizen und Roggen einen Zoll von 7,50—9 M. und für Hafer und Gerste von 6—7,50 M. als unbedingt notwendig erachteten, ferner Zollschutz für forstwirtschaftliche Produkte forderten, dagegen der vom deutschen Landwirtschaftsrat beantragten **Erhöhung des Zolles auf Tabak nicht zustimmen.** Das ist sehr schlau. Bekanntlich hat sich unter der westfälischen Kleinbauernschaft die Cigarrenindustrie eingenistet; die Hausarbeit wuchert dort in schlimmster Weise, sie wird als Nebenerwerb betrieben. Da höhere Tabakzölle die Cigarrenindustrie schädigen, sind die westfälischen Cigarren-Bauern Gegner derselben, deshalb mußte auch 1894 Freiherr v. Hammerstein, als Abgeordneter des Wahlkreises Halle-Herford (Westfalen), gegen die Tabakfabrikatsteuer stimmen. Um nun diese Cigarren-Bauern unter der konservativ-agrarischen Fahne zu halten, versprechen ihnen die Agrardemagogen Vorteile von hohen Getreidezöllen, und spielen sich zugleich als Schützer der Cigarrenindustrie auf, indem sie sich als Gegner höherer Tabakzölle bezeichnen. Ob wohl die westfälischen Cigarren-Bauern diese Schliche durchschauen? Schwer ist es nicht, diesen Humbug zu erkennen. —

„Gazelle"-Prozeß. Gegen den Kommandanten des Kreuzers „Gazelle", Korvettenkapitän Reitzke, wurde am Freitag vor dem Oberkriegsgericht in Kiel infolge Berufung des Gerichtsherrn erneut verhandelt. Kapitän Reitzke ist angeklagt, über die Vorkommnisse auf dem von ihm befehligten Kreuzer eine dienstliche Meldung nicht abgestattet zu haben. Das Gericht verwarf die Berufung und bestätigte das freisprechende Urteil erster Instanz. —

Soldatenmißhandlung. Vor dem Kriegsgericht der 9. Division in Glogau hatte sich der Oberjäger Adalbert G. von der 3. Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 5 in Hirschberg wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Der Jäger Steckel sollte seine Hose von Flecken reinigen und sie am Abend dem Oberjäger in sauberem Zustande vorlegen. Da er aber den ganzen Tag Dienst hatte und erst spät abends in die Kaserne kam, war es ihm unmöglich, den Befehl auszuführen. Der Oberjäger geriet hierüber in maßlose Wut, stieß den Steckel gegen ein Spind, schlug ihn mit der Faust ins Genick und, als der Mißhandelte zu Boden fiel, wiederholt auf das Gesäß. Steckel blieb am Boden liegen und fiel, als er von dem Oberjäger aufgerichtet wurde, wieder zur Erde. Er trug eine blutende Verletzung an der Nase und Hautabschürfungen davon. Der Oberjäger wurde zwar der Mißhandlung eines Untergebenen für schuldig befunden, kam aber mit der überaus milden Strafe von zehn Tagen Arrest davon. —

Anarchistenhatz. Der „Post" zufolge finden zur Zeit zwischen dem deutschen und dem russischen Kabinett Besprechungen statt betreffs Ergreifung geeigneter Maßnahmen zu einer besseren Ueberwachung und Bekämpfung der „Anarchisten" als bisher. Da es sich um internationale Maßnahmen handelt, werden auch andre Mächte den betreffenden Abmachungen beitreten.

Ob andre Mächte außer Deutschland wirklich Rußland in der Verfolgung politischer Richtungen — für Rußland ist alles Anarchist — Hilfe leisten werden, scheint uns fraglich.

Sollten sich die Mächte nicht zweckmäßiger mit der Bekämpfung des immer mächtiger werdenden internationalen Hunnengeistes beschäftigen?

Bant, 20. November. (Eig. Ber.) Einen schönen Sieg haben gestern die hiesigen Arbeiter bei der **Gemeinderatswahl** errungen. Die Kandidaten der vereinigten Bürgervereine Bant, Neubremen und Sedan (Gemeindebezirke) siegten glänzend. In diesen Bürgervereinen sind die Arbeiter und darunter viele unsrer Parteigenossen organisiert, um die Gemeindewahlen und moderne Gemeindepolitik zu betreiben. Die socialdemokratische Partei kann sich selbständig an den Gemeindewahlen nicht beteiligen, ohne einen Keil in die Arbeiterschaft zu treiben. Die 7000 Werftarbeiter wären dann von der Gemeindevertretung geradezu ausgeschlossen. Denn jeder von der Partei aufgestellte und gewählte Arbeiter der kaiserlichen Werft würde als socialdemokratischer Agitator betrachtet und gemaßregelt. Die Gemeinde besteht jetzt 22 Jahre und die in den genannten Vereinen organisierten Arbeiter und einige Kleinbürger haben allein einen fast zehnjährigen Kampf geführt gegen den Grundbesitz, um sich wenigstens den gesetzlichen Anteil an der Gemeindevertretung zu sichern. Zu den Gegnern, welche den Arbeitern diesen Anteil streitig machen wollen, gehörte nicht zuletzt die kaiserliche Werftverwaltung zu Wilhelmshaven.

Die Gemeindevertretung muß zu Zweidritteln aus Haus- oder Grundbesitzern bestehen, die entweder 6 M. Grund- oder 15 M. Grund- und Gebäudesteuer bezahlen. Für die Gemeinde Bant ist dieses Uebergewicht durch ein Ausnahmegesetz noch verstärkt worden. Man hat den Hausbesitzern zum persönlichen Stimmrecht für jedes Haus eine Stimme und den Grundbesitzern, auch den Forensen, für je zwei Hektar Land auch eine Stimme gegeben. Daher kommt es, daß die kaiserliche Werft zu Wilhelmshaven 246 Stimmen für ihre 246 Häuser in Bant bei der Gemeinderatswahl in die Wagschale wirft. Diesmal hatten die Arbeiter-Bürgervereine gegen zwei andre Listen, die des Hausbesitzervereins und des Bürgervereins „Gemeinwohl", der aus loyalen Spießbürgern, Kriegervereinlern und sonstigen Elementen auch aus der Arbeiterklasse besteht, denen die demokratischen und kommunalsocialistischen Tendenzen, die in den andren Bürgervereinen zu Tage treten, ein Greuel sind, zu kämpfen. Der Wahlkampf war überaus heftig, doch haben die Kandidaten der Arbeiter-Bürgervereine mit durchschnittlich 1380 Stimmen gesiegt. Unter den Gewählten befindet sich auch der Genosse Hug, der 1527 Stimmen erhalten hat. Zu wählen waren 9 ordentliche Mitglieder des Gemeinderats und 1 Ersatzmann; davon mußten sieben Grund- oder Hausbesitzer sein. —

Im sächsischen Landtage fand am Donnerstag eine fünfstündige Beratung über die Steuerreform-Vorlage der Regierung statt. Auf den Tadel des Geh. Justizrates Schill, daß die Regierung nicht gleichzeitig eine Gemeindesteuerreform vorgelegt habe, erklärte Staatsminister v. Metzsch, wenn die Beratung über die Reform der Staatssteuer rechtzeitig zu einem befriedigenden Resultat führe, werde die Regierung eine Gemeindesteuervorlage in dieser Session einbringen. Der Entwurf gehe von der Ansicht aus, daß Staat und Gemeinde keine analogen Steuern besitzen sollen. In der Debatte sprachen selbst einige Konservative gegen den Regierungsvorschlag, schon die untersten Einkommenstufen von 400 M. ab zur erhöhten Steuer heranzuziehen. Die Vorlage wurde einem 15gliedrigen Ausschuß überwiesen.

Niedrige Löhne des Auslandes

werden von den Handschuhindustriellen zur Begründung einer Verzwölffachung der bisherigen Zölle ins Feld geführt. Sehr unzufrieden sind die Handschuhfabrikanten und in ihren engen Kreisen schlagen sie fast so Lärm, wie der Bund der Landwirte, weil ihnen nur die Verdoppelung der Zölle im Zolltarif-Entwurfe zugestanden war. Entrüstet sind sie, daß man ihnen im Reichsamt des Innern versicherte, sie hätten alle Ursache dankbar zu sein für die zugestandene Verdoppelung der Zölle. Die Notwendigkeit ihrer exorbitanten Forderung begründen sie mit der „Invasion dieser (böhmischer) durch Hungerlöhne und Preisquetschereien zu Schundartikeln herabgesunkenen Fabrikate". („Berliner Berichte" vom 1. November 1901.) Sie behaupten, daß die Verzwölffachung der Zollsätze, 1200 M. pro 100 Kilogramm Handschuhe, „genau den Verhältnissen entspricht zwischen den deutschen und den in Betracht kommenden ausländischen Arbeitsbedingungen". Es scheint fast, als ob die Herren Handschuhfabrikanten einmal etwas von dem „socialen Schutzzoll" Lorenz v. Steins gehört hätten. Aber Graf Posadowsky kann trotzdem vollständig beruhigt sein über die socialpolitischen Gesinnungen der Handschuhfabrikanten. Die niedrigen Löhne des Auslandes sind für die Handschuhindustriellen nur ein Vorwand, ihre selbst den Geheimräten lächerlich erscheinenden Forderungen zu begründen. Sie haben jede Gelegenheit benützt, um die Löhne im Auslande niedrig zu halten und jede Erhöhung der Löhne im Inlande abzuweisen.

In der Periode, in der die Vorbereitungen zum Zolltarif-Entwurfe im wirtschaftlichen Ausschusse in vollem Gange war, haben sie die böhmischen Handschuh-Industriellen in jeder Weise in ihrem Kampfe gegen die Lohnerhöhung fordernden Gehilfen unterstützt. Vom 14. April bis zum 3. November 1900 streikten in einem der wichtigsten Centren der böhmischen Handschuhindustrie, in Kaaden, die Handschuhmacher. Bei etwas wohlwollender Neutralität der deutschen Unternehmer hätten die dortigen Handschuhmacher die jetzt ins Feld geführten Hungerlöhne verbessern können. Der deutsche Handschuhmacher-Verband hat die Bedeutung des Streiks auch für Deutschland eingesehen und durch ständige, zum Teil sehr hohe Geldsendungen, die Widerstandskraft der östreichischen Handschuhmacher gesteigert. Was thaten aber damals die deutschen Unternehmer? Sie verbreiteten in schwarzen Listen die Namen der in Kaaden Streikenden, sie verweigerten jedem, der von dort abreiste, Arbeit in deutschen Fabriken. Ja, sie gingen noch weiter, sie drohten eine Großfirma, welche die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatte, in Hinsicht auf ihren Handel mit Handschuhwerkzeug und andren Handschuhartikeln in Deutschland zu boykottieren.

Diese Erinnerungen mögen den Handschuh-Industriellen recht unbequem sein, sie beweisen aber aufs deutlichste die Verlogenheit und Frivolität unsrer Schutzzöllner bei Begründung ihrer Forderungen. Wie wahnwitzig die Wünsche der Handschuhindustriellen sind, geht daraus hervor, daß in das Deutsche Reich im Jahre 1899 bloß für etwas über 7 Millionen Mark Handschuhe eingeführt, dagegen für fast 22½ Millionen Mark Handschuhe ausgeführt wurden. Weit mehr wie dreimal so viel Handschuhe dem Werte nach wurden ausgeführt, als eingeführt. Man ersieht hieraus, daß dem Auslande die Möglichkeit zu Repressalien gegeben ist, ganz abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß die gesamte Lederindustrie bei Verdoppelung der Handschuhzölle ihren Absatz nach dem Auslande gefährdet sehen würde.

Die gleichen Unternehmer, die über die Lohndifferenzen zwischen Oestreich und Deutschland jammern, haben niemals etwas Arges darin gesehen, daß sie den größten Teil ihrer Handschuhe in Böhmen und in belgischen Klöstern und nur zum Teil in Deutschland und auch da nur von den am elendesten entlohnten Heimarbeiterinnen oder Schmutzkonkurrentinnen nähen ließen. Die Verdienste der Handschuhnäherinnen sind selbst in Deutschland, ganz zu schweigen von Böhmen und Belgien, noch schlechter wie die bekannten, tief traurigen Einkommensverhältnisse in der Konfektionsindustrie. Aber man denke auch nicht, daß die Handschuhindustriellen,

die einen 1200 Mark-Zoll zu fordern wagten, in Deutschland irgendwie bemerkenswerte Löhne zu zahlen gewohnt sind. Es liegt uns eine vor kurzem veröffentlichte Statistik über die Lohnverhältnisse der Handschuhmacher Stuttgarts vor, aus der sich ergiebt, daß der durchschnittliche Stundenlohn der Stückarbeiter 46 Pf. und ihr Wochenlohn 23 M. 22 Pf. beträgt. Es kamen sogar Stundenlöhne von 29, 31, 32 Pf. vor und Wochenverdienste von 14, 15, 16, 17 M. Es ist somit der reine Hohn, wenn die Unternehmer es wagen, ihre so anspruchsvollen Forderungen mit Rücksicht auf die Löhne der Arbeiter zu erheben. Um so kläglicher ist ihr Gebahren, wenn man daran denkt, daß sie gleichzeitig alles thun, um die Widerstandskraft ihrer Arbeiter zu brechen, die Organisation zu zerstören, nur Nichtorganisierte einstellen, einen Arbeitsnachweis für Nichtorganisierte einrichten und die Organisierten entlassen.

Die Handschuhfabrikation ist zwar bloß ein kleines Gewerbe, aber die Art, in der die Unternehmer dieses Berufes die Zollforderungen begründen und ihr Vorgehen gegen die Arbeiterschaft sind charakteristisch für einen großen Teil unsrer Hochschutzzöllner, sie verdienen an den Pranger gestellt zu werden. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Nürnberg der Schmiedemeister Wunder zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Trunkenheit auf „Kaiser und König" geschimpft und war dann denunziert worden. Wegen einer gleichen Aeußerung, die er ebenfalls im Rausch gemacht, hat er schon früher sechs Monate verbüßt. —

Ausland.

Aus Spanien.

Madrid, den 16. Novbr.

Die socialistische Partei und die gewerkschaftlichen Verbände haben gegen zwei Gesetzentwürfe, die das Ministerium des Innern jüngst dem Parlament vorgelegt hat, einen lebhaften Agitationsfeldzug unternommen. Der erste dieser beiden Entwürfe reformiert das gegenwärtige **Munizipalwahlrecht**, das derartige Bedingungen für das passive Wahlrecht fordert, daß es den Arbeitern fast unmöglich gemacht ist, als Munizipalräte gewählt werden zu können. Der neue Entwurf erweitert nun zwar etwas dieses Recht, will es aber doch nur jenen Arbeitern eingeräumt wissen, die Vorstandsmitglieder desjenigen Arbeitervereins im Orte sind, der die höchste Mitgliederzahl hat, d. h. einigen wenigen bessergestellten Arbeitern. Dagegen fordern die Socialisten und die übrigen organisierten Arbeiter, daß das Recht, als Munizipalrat gewählt werden zu können, jedem Staatsbürger gewährt werden soll, der über 25 Jahre alt ist. Bemerkt sei hierzu, daß auch die „Ley de Sufragio" (das Parlaments-Wahlgesetz) als Bedingung für die Wählbarkeit nur dieses Alter fordert.

Der andere Gesetzentwurf betrifft die **Streiks**. Er läuft, obgleich er nach Meinung des Ministers eine fortschrittliche Leistung sein soll, auf nichts anderes als eine einfache Verhinderung der Streiks hinaus. Gegenwärtig giebt es in Spanien nur einen Gesetzartikel, der sich auf Streiks bezieht, nämlich eine alte Bestimmung des Strafgesetzbuchs — die aber als überlebt gilt und nicht beachtet wird — wonach diejenigen mit Gefängnis bestraft werden, die sich zu dem Zwecke vereinigen, „um die Preise der Handarbeit zu verteuern oder herabzudrücken."

Nach dem neuen Entwurf sind nun alle Streiks von Eisenbahn- und Straßenbahn-Angestellten sowie in der Schiffahrt beschäftigten Personen verboten, wenn sie nicht mindestens den Behörden 14 Tage vorher ordnungsmäßig angezeigt werden; ebenso alle Arbeitseinstellungen von Arbeitern, die in Fabriken, Werkstätten, auf Bauten und auf Zimmerplätzen thätig sind, falls nicht 4 Tage vor Ausbruch der Streik angemeldet wird. Generalstreiks, das heißt solche, die sich nicht auf ein bestimmtes Gewerbe beschränken, sondern mehrere Industrie- oder Produktionszweige umfassen, sind in allen Fällen untersagt, desgleichen Ausstände, die einen Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln hervorzurufen geeignet sind, ferner jene, die einen Mangel an Licht oder Wasser nach sich ziehen können (zum Beispiel Arbeitseinstellungen von an Gasanstalten oder Wasserwerken beschäftigten Arbeitern). Zuwiderhandlungen sollen schwer bestraft werden und sind vornehmlich den „Streikleitern und -Befürwortern" schwere Strafen zugedacht.

Der Protest der Arbeiterklasse gegen diesen Entwurf ist ein allgemeiner. Am letzten Sonntag haben fast in allen Ortschaften Spaniens, wo es Arbeiterorganisationen giebt, Versammlungen stattgefunden, in denen an das Parlament die Forderung gestellt wurde, den unsinnigen Entwurf zurückzuweisen.

* * *

Am Sonntag haben in Spanien die **Ergänzungswahlen** zu den Ayuntamientos, den Gemeinderäten, stattgefunden. Obgleich der Druck und das skandalöse Vorgehen der bürgerlichen Parteien uns die Beteiligung sehr erschwerte, haben wir doch einige Siege errungen. In Bilbao (Baskische Provinzen) wurden die von unsrer Partei aufgestellten sechs Kandidaten sämtlich gewählt. Wir haben dort jetzt acht Sitze, während wir bisher nur vier besetzt hielten. Ferner wurden gewählt in Ortuella (einer Bergortschaft Biscayas) zwei socialistische Gemeinderatsmitglieder, in Oviedo (Hauptstadt Asturiens) zwei, in Palma de Mallorca (Hauptstadt der Balearen) einer, in Mieres (Asturien) zwei, in Sitjes (Katalonien) ebenfalls zwei.

Außerdem haben die gewerkschaftlichen Vereine, welche die ihnen von uns empfohlene Taktik befolgt haben, noch in einer Anzahl kleinerer Ortschaften eine Reihe Sitze gewonnen und zwar: in Bejar vier, in Hervas vier, in Barruelo drei, in Villaviesa drei, in Villanublas drei, in Palencia einen.

In allen diesen Ortschaften, mit Ausnahme Bilbaos, ziehen zum erstenmale Socialisten und Arbeiter in die Gemeinderäte ein.

Pablo Iglesias.

Der Generalstreik der französischen Bergleute.

Während es noch bis vor einigen Tagen schien, als ob der Generalstreik unterbleiben werde, ist die Lage jetzt eine vollkommen veränderte. Das Bundeskomitee hat alles gethan, um einen Streik, wenn möglich, zu vermeiden; es schien auch, als ob es ihm gelingen sollte, die Massen so lange zu beschwichtigen, bis die Kammer Stellung genommen hat. Noch am Sonntag wurde im Kohlenbecken des Nordens mit 31 gegen 11 Stimmen beschlossen, nicht sofort in den Streik einzutreten, sondern denselben zu vertagen. Jedoch in Denain im Bassin von Anzin ließen sich die Bergleute nicht mehr halten; eine Grube nach der andern stellte die Arbeit ein, so daß in wenigen Tagen allein in diesem Bezirk mehrere tausend Mann streikten. Angesichts des Umstandes, daß immer mehr Bergleute sich dem Streik anschlossen, sah sich Berant, der Delegierte des Nordens beim Bundeskomitee, gezwungen, die Sektionsführer nochmals zusammenzuberufen. Das Resultat der Beratung war die Erklärung des Ausstandes für das Kohlenbecken von Anzin. Cotte, der Generalsekretär des Bundeskomitees, wurde von dieser Sachlage verständigt, es wurde ihm telegraphisch mitgeteilt, daß die Bergleute von Anzin von ihm die Erklärung des Generalstreiks erwarteten.

Auch im Pas de Calais ist der Streik an verschiedenen Punkten ausgebrochen. Damit ist die Bewegung zerrissen, hat ihre Einheitlichkeit verloren, ein Umstand, der für die Sache der Bergleute keinesfalls von Nutzen sein kann. Evrard, der Führer dieses Distrikts, sprach dieser Tage vor den Bergleuten von Bourges. Er beschwor seine Kameraden, die Bewegung nicht durch vorzeitigen Streik zu zerreißen; es half nichts, er wurde unterbrochen mit den Rufen: „Hoch Merzet!" (Der einzige Delegierte, der für sofortigen Streik gestimmt hatte.) „Hoch der Generalstreik!" Eine Resolution, welche besagte, daß die Bergleute der Schächte von Bourges nach Anhören Evrards den Streik aufschieben wollten, bis das Nationalkomitee dazu aufruft, wurde verworfen und der sofortige Streik beschlossen. In Harnes wurde eine Versammlung von der Arbeiterpartei organisiert, in der eine Resolution angenommen wurde, in welcher es heißt: das Bundeskomitee habe nach der Feigheit, die es an den Tag gelegt, indem es mit Ausnahme eines einzigen Delegierten Beschlüsse gefaßt habe, die dem Referendum der Bergleute entgegen stehen, seine Existenzberechtigung verloren. Ferner wird die Haltung der Gewerkschaftsleitung und die des Deputierten Basly getadelt, der letztere, weil er es vorziehe, die Regierung Waldeck-Rousseau zu unterstützen, anstatt die Interessen der Bergleute wahrzunehmen. In Lens dagegen und mehreren andren Orten wurde beschlossen, den Streik zu vertagen, bis das Parlament gesprochen habe. Es ist nun aber sehr fraglich, ob dieser Beschluß durchgeführt werden kann, ob nicht vielmehr auch hier die Arbeiter in den Streik hineingerissen werden.

Wie immer man auch den Wert und die Durchführbarkeit des Generalstreiks beurteilt — und bekanntlich weicht darin die deutsche Arbeiterschaft von der Auffassung ihrer französischen Brüder ab — auf jeden Fall mußten die französischen Bergleute Disciplin halten, die Bewegung mußte eine einheitliche bleiben.

*

Paris, 22. November. Die bis gestern abend eingelaufenen Nachrichten liefern den Beweis, daß zwischen den gemäßigten und streiklustigen Bergleuten aller Reviere ein heftiger Kampf entbrannt ist. Heute wird die Zahl der Streikenden wohl auf 30 000 anwachsen. —

Opfer des russischen Klassenkampfes.

In letzter Zeit fanden in Rußland eine Reihe von Massenverhaftungen statt. In Warschau wurde eine Versammlung von 18 Mann verhaftet, denen mehrere einzelne Verhaftungen folgten. In Lodz fanden mehrere Verhaftungen statt. In Odessa wurden am 1. d. M. 20 Mann verhaftet; im ganzen befinden sich dort ca. 100 Politische in Haft. Vor etwa 14 Tagen fand dort eine Versammlung von Zionisten statt, an welcher 200 Personen teilnahmen. Der Chef der Gendarmerie, dem von dieser Versammlung Kenntnis gegeben wurde, dachte, daß es eine socialdemokratische Versammlung wäre, und entsandte sofort eine Abteilung Gendarmen und Polizisten, die in die Wohnung, in welcher die Versammlung stattfand, eindrangen und sich wie wilde Tiere auf die Versammelten stürzten. Namentlich mehrere Mädchen wurden brutal mißhandelt. Später, als sie bemerkten, daß sie keine Socialdemokraten vor sich hatten, zogen sie sich zurück! —

In Moskau wurden am 12. Oktober neun Personen verhaftet: Dawydow, Kunjajew, Nikiforow, Dr. Popow, Rechtsanwalt Petrow, Rudnjew, Reingold, Rechtsanwalt Schantzer, Skworzow.

In Saratow wurde Pokrowsky, Schriftsteller, verhaftet.

Im Gefängnis in Mohilew fand ein Hungerstreik statt, der fünf Tage dauerte. Die Veranlassung dazu war folgende: Wegen einer Schlägerei unter den Kriminalverbrechern hörte die Gefängnisverwaltung auf, allen, darunter auch den politischen Gefangenen, gekochtes Wasser zu verabfolgen. Die Lage der politischen Gefangenen war auch ohnedies so schrecklich, daß dieser Vorfall genügte, einen Hungerstreik hervorzurufen. Glücklicherweise gab die Gefängnisverwaltung am sechsten Tage nach.

In Kiew fanden in der Universität und im Polytechnikum Studentenversammlungen von 700 bis 800 Mann statt. Auf der ersten Versammlung in der Universitäts-Aula am 24./10. wurde eine Resolution angenommen, in welcher dem Kultusminister Wannowsky das Mißtrauen ausgedrückt, die Wiederaufnahme aller ausgeschlossenen Kollegen verlangt und energisch gegen die neuen Einschränkungen in Bezug auf die Aufnahme von Juden (für die die russischen Universitäten jetzt fast gänzlich geschlossen sind) protestiert wird. Es sprachen 15 Redner; auch der Universitätsinspektor nahm das Wort, hatte aber keine Wirkung.

Auch in Moskau tagten einige kleinere Studentenversammlungen, die letzte aus Anlaß des bekannten Artikels im Petersburger „Grashdanin".

In Petersburg kam es am 17. Oktober auf dem Großen Prospekt der Petersburgskaja Storoná zu einer Ansammlung von ca. 1000 arbeitslosen Maurern und Steinhauern. Die Polizei war sofort in großer Anzahl am Platze, schlug jedoch diesmal nicht, sondern trat energisch und geschickt auf, so daß sich die ganze Masse von allen Seiten umzingelt sah und umkehren mußte. Die ganze Menge wurde verhaftet, 300 Mann wurden bald darauf aus Petersburg ausgewiesen.

Im Mitauschen Gefängnis fand ein Hungerstreik statt.

In Smorgonj, Gouv. Wilna, wurden am 12. Oktober 41 Gerber verhaftet. Drei Wochen vorher waren Kosaken aus Wilna und am Tage der Verhaftung Gendarmerie-Oberste und 17 Gendarme aus Minsk und eine Menge Landpolizisten aus der Umgegend eingetroffen. Die Verhaftungen wurden in der Nacht vorgenommen. Bei zwei jüdischen Arbeitern wurde illegale Agitationslitteratur gefunden. Der Ueberfall der Polizei regte die Bevölkerung der Stadt furchtbar auf. Als die Arretierten zur Bahn geführt wurden, warf sich eine Menge auf die Kosaken, um ihnen die Verhafteten zu entreißen. Es entstand ein großer Krawall. Die Kosaken schlugen rücksichtslos drein. Es sah aus, als ob die Stadt von einem feindlichen Heer überfallen worden wäre ... Die Arretierten wurden nachts mit Fackeln zur Bahn und nach Wilna ins Gefängnis geführt.

Am 28. Oktober brach in Smorgonj unter den Gerbern ein großer Streik aus. Es streiken 1000 Mann Polen, Juden und Russen. Forderungen: 12stündiger Arbeitstag und die Befreiung der am 12. Oktober verhafteten Kollegen. Der Streik erfordert 800 Rubel wöchentlich.

In Rußland sind zwei neue Arbeiterverbände entstanden: „Arbeiterverband Nord-Rußlands" („Sjewernorusskij Rabotschi Ssojus") und „Arbeiterverband des Wolgagebietes" („Priwolschskij Rabotschi Ssojus"). —

Oestreich-Ungarn.

Zur Parlamentskrise.

Die gesamte Wiener Presse bespricht die parlamentarische Situation und stellt fest, daß die Lage noch immer nicht frei von Besorgnissen sei. Dem offiziösen „Fremdenblatt" zufolge wird Ministerpräsident v. Koerber in der heute stattfindenden allgemeinen Obmänner-Konferenz erscheinen und die Gelegenheit ergreifen, alle Parteien mit dem Standpunkte der Regierung vertraut zu machen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Regierung entschlossen, falls keine Verständigung in der Konferenz erzielt wird, unbedingt zur Auflösung des Abgeordnetenhauses zu schreiten.

Frankreich.

Labori als Politiker. Die „Frankf. Ztg." meldet vom 22. November aus Paris: Vor einem geladenen Publikum hielt gestern der Anwalt Labori einen Vortrag über „die moralische Idee und die Politik." Der Verteidiger Dreifus' eröffnete damit in gewissem Sinne seine politische Laufbahn. Seine Ausführungen waren zu freimütig, um politisch zu sein, selbst das ihm geneigte Publikum billigte ihn nicht überall. Er will eine „Partei der Wahrheit" ohne Programm. Nichtsdestoweniger formulierte er einige sociale, wirtschaftliche, finanzielle und militärische Reformen. Ueberraschend wirkte, daß Labori die Revanche als notwendig zur Wiedererhebung Frankreichs auf seinen Rang hinstellte. Das Publikum erhob mannigfachen Widerspruch. Zola und Picquart, die anwesend waren, wurden stürmisch begrüßt.

Der gewandte Verteidiger Dreyfus' dürfte mit diesem konfusen Programm, einer französischen Mischung von Egidianismus und Naumännerei, wenig Erfolg haben. —

Belgien.

Die Militärvorlage.

Brüssel, 20. November. (Eig. Ber.) Die Militärvorlage der Regierung hat endlich eine Majorität gefunden. Um die antimilitaristischen Klerikalen zu beruhigen, nahm die Regierung ein Amendement an, wonach das jährliche Kontingent nicht vermehrt wird. — Die Befreiung des natürlichen Kindes, sofern es Stütze seiner Mutter ist, gab Anlaß zu einer heftigen Auseinandersetzung. Die Alt-Klerikalen waren der Meinung, daß uneheliche Kinder die Vorrechte der ehelichen Kinder nicht besitzen dürften, um die Ehe zu schützen. Die Befreiung erhielt jedoch eine Majorität durch die Stimmen der Jung-Klerikalen. —

Die Erkrankung der Königin Wilhelmina soll nach der „Rh.-Westf. Ztg." darauf zurückzuführen sein, daß die Königin bereits die zweite Fehlgeburt in diesem Jahre gehabt habe. —

Die Amnestie, durch welche Moineau in Freiheit gesetzt wurde, ist auf Verwendung Vandervelde's hin auch auf Beaujean, der mit Moineau zusammen zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ausgedehnt worden. Ferner soll sie auch dem dritten Verurteilten Wolff zu gute kommen. —

England.

Ein Boerenfreischärler englischer Parlaments-Abgeordneter.

In Galway (Irland) wurde an Stelle des zum Peer ernannten Konservativen Morris der Nationalist Lynch mit 1247 Stimmen in das Unterhaus gewählt; der konservative Gegenkandidat erhielt 478 Stimmen. Lynch, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, befehligte bekanntlich eine Zeitlang die auf seiten der Boeren kämpfende irländische Brigade.

Die Wahl eines Mannes, der auf der Boerenseite gegen England gekämpft hat, zum Abgeordneten des britischen Parlaments ist zweifellos ein seltsames Ereignis. Man darf freilich nicht vergessen, daß Lynch in Irland gewählt wurde, dem Lande, das seit jeher unter konfessioneller, politischer und ökonomischer Unterdrückung durch England zu leiden hatte und das im verflossenen Jahrhundert einen ununterbrochenen Kampf gegen England geführt hat. Daß Irland seinem Englandhasse jetzt durch die Wahl des Boerenfreischärlers Ausdruck gegeben hat, entspricht nur seiner traditionellen Oppositionspolitik.

Griechenland.

Klerikale Studentendemonstrationen, die sich gegen die Uebersetzung des Neuen Testaments ins Neugriechische, resp. die Person des Uebersetzers richteten, haben bereits seit mehreren Tagen Athen beunruhigt und mehrfach zu Zusammenstößen geführt. Auch am Donnerstag fand wieder eine von Studenten organisierte Versammlung von 20 000 Personen statt, wobei es zu Zusammenstößen zwischen Studenten und der bewaffneten Macht kam und Schüsse gewechselt wurden. Es wurde jedoch niemand verletzt. Die Versammlung beschloß, energisch die Exkommunikation der Uebersetzer des Evangeliums zu verlangen. Nach Schluß der Versammlung zogen die an der Kundgebung Beteiligten durch die Stadt.

Während in Spanien die Studenten antiklerikale Kundgebungen veranstalten, scheinen sich die griechischen Studenten noch arg von dem Klerus mißbrauchen zu lassen. Das Kulturniveau im neuen Hellas müßte danach ein betrübend niedriges sein. — Eine spätere Meldung besagt:

„Der Metropolit Prokopius, der Chef der Gendarmerie und der Polizeipräfekt haben ihre Entlassung gegeben. Zum Chef des aufgebotenen Militärs ist General Vassos ernannt worden. Die Deputierten der Oppositionsparteien hielten gestern inmitten großer Menschenmengen aufreizende Reden. Es heißt, zahlreiche Bewaffnete seien in der Universität eingetroffen, welche die Studenten, die sich militärisch organisiert haben, auch im Laufe der Nacht nicht räumten. Die Blätter mahnen zur Ruhe."

Hinter der Bewegung scheint danach doch mehr zu stecken, als ein Ausbruch klerikaler Intoleranz. Was, läßt sich freilich aus den Telegrammen nicht erraten. —

Amerika.

Caracas, 22. November. Der Kriegsminister Ramon Guerra wurde in Puerto Cabello unter der Beschuldigung der Verschwörung gegen den Präsidenten Castro verhaftet. Zu seinem Nachfolger ist General Gorrida ernannt. In Caracas haben gleichfalls viele Verhaftungen stattgefunden. —

Parlamentarisches.

Im Reichstag sind bereits für mehrere Fraktionen Sitzungen anberaumt worden. Die Deutsch-Konservativen gedenken am 25. abends zusammenzutreten und sich u. a. mit der Wahl des ersten Vicepräsidenten zu beschäftigen. Die Deutsche Reichspartei wird am 26. nachmittags ihre erste Sitzung abhalten. Die Socialdemokraten werden am 27. d. M. nach der Plenarsitzung bezw. 5 Uhr nachmittags zusammenkommen.

Der Boeren-Krieg.

Englische „Erfolge".

Kapitän Elliot, der eine Abteilung im Macclear-Territorium in Griqualand-East befehligte, hatte am 20. November ein Gefecht mit einem Boerenkommando. Die Boeren wurden zurückgetrieben; sie mußten ihre Pferde im Stich lassen. Sechs Boeren fielen, einer wurde verwundet. Auf englischer Seite fiel Kapitän Elliot, und drei Offiziere wurden verwundet.

Und wieviel englische Mannschaften wurden getötet und verwundet?

Aus Pretoria vom 21. d. M. wird dem Reuterschen Bureau über verschiedene Gefechte berichtet, in denen insgesamt 32 gefangen genommen und drei Boeren getötet sind. Diese Gefechte fanden statt bei der Bastardsdrift am Caledonfluß am 19. November, am Nquidehill im südöstlichen Transvaal am 19., im Pongolabusch am 18., bei Williersdorp am 20. November und endlich bei Pietretief.

Die englischen Verluste werden hier klüglicherweise gänzlich verschwiegen!

Ueber die Dauer des Krieges

giebt man sich jetzt auch in England keinen Täuschungen mehr hin.

Der „Times"-Korrespondent in Pretoria äußert sich über die voraussichtliche Dauer des Krieges:

„Es wäre sicherlich der Würde und der inneren Ruhe der britischen Nation ersprießlicher, wenn man bei uns zu Hause sich daran gewöhnte, daß die voraussichtliche Dauer des Krieges ein für allemal nach Wochen und Monaten (!) nicht abzumessen ist. Der Charakter der Boeren hat unleugbar erwiesen, daß der Krieg mit einem auch noch so glänzenden Handstreich nicht zu Ende geführt werden kann. Daß dem so ist, dafür kann man weder den Höchstkommandierenden noch die Truppen unter seinem Befehl verantwortlich machen."

Kanada stellt keine Truppen mehr.

Einer Kabelmeldung des „Standard"-Korrespondenten aus Ottawa zufolge erscheint Kanadas Anerbieten, dem Mutterlande abermals durch Stellung eines Kontingents berittener Infanterie zu Hilfe zu kommen, denn doch in einem ganz andren Lichte, als Herr Chamberlain es der Welt zu zeigen sich bemühte. Die Kolonie denkt gar nicht daran, abermals „Truppen zu stellen" und die großen Kosten der Ausrüstung und der Unterhaltung zu tragen. Kanada beabsichtigt keinesfalls neue Opfer zu bringen, sondern hat der britischen Regierung nur gestattet, unter seinen Söhnen Rekrutierungen vorzunehmen — selbstverständlich aber auf eigne Kosten. Herr Chamberlain soll durch diesen „Mangel an Entgegenkommen" sehr enttäuscht sein.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Metallarbeiter Berlins können jetzt ein Lied singen von den Maßregelungen, Abzügen und Entlassungen in den Betrieben der Kühnemänner. Die eventuell neu einzustellenden Arbeiter werden erst in den schwarzen Kabinetts in der Dresdenerstraße und der Gartenstraße auf ihre Vergangenheit geprüft. Wegen der eigenen Vergangenheit sind die Herren weniger skrupulös. Bei der Firma Lüben u. Buse sind seit August dieses Jahres, als wegen der Steuerhinterziehung des Herrn Lüben der würdige Herr mit einer Strafe von 180 000 M. belegt wurde, Accordabzüge an der Tagesordnung. Dafür zwei treffende Beispiele: Für die Faconteile 4308 gab es 2,25 M., jetzt giebt es 1,00 M., für 100 Schrauben Nr. 107 gab es 22½ Pfennig, jetzt soll es 16 Pfennig geben.

Dabei müssen die ca. 200 Arbeiter täglich noch 2 Stunden weniger arbeiten.

Als vor wenigen Tagen der Vorsitzende des Verbandes Berliner Eisen- und Metallindustrieller, der Kommerzienrat Kühnemann einem Berichterstatter durch die Presse erklären ließ, die Fabrikanten haben die Löhne nicht verringert, glaubte die Oeffentlichkeit, daß die Krise auf die Metallindustrie keinen Einfluß habe. Da kamen die Arbeitslosen-Versammlungen und erschütterten diesen Glauben. Wir als Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes können den Kollegen nur zurufen: Schart Euch fester denn je um den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Die Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Fabrikschuhmacher! Wir machen die Kollegen und Kolleginnen noch besonders auf die am Sonntag, den 24. ds. Mts., stattfindende Versammlung der Mitglieder der Schuhmacher-Orts-Krankenkasse aufmerksam. (Siehe Inserat in Nr. 273.) Es ist notwendig, daß ein jedes Mitglied in dieser Versammlung erscheint.

Die Ortsverwaltung.

Die Firma C. Neugebauer Nachflg., Bell & Co. ersucht uns in Bezug auf die Notiz: „Achtung Klavierarbeiter und Tischler" in der gestrigen Nummer des „Vorwärts" folgendes zu veröffentlichen: Vier unsrer Arbeiter forderten erhöhte Preise für bestimmte Arbeiten. Wir bewilligten alles bis auf 50 Pfennig, worauf 8 Arbeiter von der Arbeit ohne weitere Erklärung wegblieben. Nach 2 Tagen schlossen sich diesen ohne Forderung die Zusammensetzer und der Bezieher an. Von einem auf das Pflasterwerfen unsrerseits kann also keine Rede sein.

Hochachtungsvoll
C. Neugebauer Nachflg.
Bell & Co.

Deutsches Reich.

Nachspiel zum Streik der Gummi-Arbeiterinnen Harburgs. Eine Anzahl Harburger Gewerkschafter, die seiner Zeit bei der vom Harburger Gewerkschaftskartell beschlossenen Sammlung zu Gunsten der streikenden Gummi-Arbeiterinnen beteiligt waren, hatten Strafmandate wegen Uebertretung einer Verordnung der Landrostei Lüneburg und des § 119 des hannoverschen Polizei-Strafgesetzbuches erhalten, worin es heißt: „Wer ohne Erlaubnis eine Sammlung (Kollekte) von Geld- oder sonstigen Beiträgen oder von Unterschriften dazu unternimmt, oder die erwirkte Erlaubnis überschreitet, verwirkt Geldstrafe bis zu 10 Thalern oder Gefängnis bis zu 8 Tagen, in besonders leichten Fällen Verweis." Die Beschuldigten beantragten richterliche Entscheidung und verlangten ihre Freisprechung. Das Schöffengericht verurteilte sie jedoch zu 6 M. und das Landgericht in Stade verwarf ihre Berufung, indem es feststellte, daß die behördliche Erlaubnis nicht nachgesucht worden sei. Nunmehr legten die Angeklagten Revision ein und beriefen sich auf § 121 des hannoverschen Polizei-Strafgesetzbuches, wonach Aufrufe an die Mildthätigkeit in öffentlichen Blättern, sowie Sammlungen bei Mitgliedern einer Gesellschaft oder eines Freundeskreises durch ein Mitglied derselben nicht unter die vorherigen Strafbestimmungen fallen. Es hätte sich hier um einen Zweck der Mildthätigkeit gehandelt. Der Streik der Gummi-Arbeiterinnen habe auf die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen abgezielt. Wenn nun durch die Geldunterstützungen ein günstiger Verlauf des Streiks herbeigeführt werden sollte, damit die Mädchen besser daständen als bisher, dann läge eine Mildthätigkeit vor. Die vom Gewerkschaftskartell veranstaltete Sammlung sei aber auch keine öffentliche gewesen. Man habe nur in einem bestimmten abgeschlossenen Personenkreise gesammelt, der allerdings ziemlich groß gewesen sei, nämlich im Kreise der dem Gewerkschaftskartell angeschlossenen Gewerkschaften. Neben diesen hätten zwar auch eine Anzahl Personen, die nicht zu den Gewerkschaften bezw. zum Kartell gehörten, Beiträge geleistet, indessen hätten sie das aus eigner Initiative gethan. — Der Strafsenat des Kammergerichts verwarf nun, wie das „Harburger Volksblatt" meldet, die Revision der Angeklagten mit der Maßgabe, daß sie nur auf Grund des hannoverschen Polizei-Strafgesetzbuches und nicht auch noch auf Grund der Verordnung der Landrostei Lüneburg vom 13. April 1885 zu verurteilen wären. Begründend wurde ausgeführt: § 119 des Polizei-Strafgesetzbuches für Hannover bestrafe die Veranstaltung einer Sammlung ohne Erlaubnis. Daß die Sammlung eine öffentliche sei, wäre hiernach gar nicht erforderlich. Im übrigen sei aber auch ausreichend festgestellt, daß sie eine öffentliche Sammlung gewesen sei. Was die Frage der Mildthätigkeit angehe, so gehöre sie hier überhaupt nicht zum Thatbestand, denn nach dem Wortlaut des § 121 des Polizei-Strafgesetzbuches spiele sie nur eine Rolle bei Aufrufen in öffentlichen Blättern. Auch die übrigen Ausnahmen des § 121 lägen hier nach den Feststellungen des Vorderrichters nicht vor. — Die zuerst mit herangezogene Verordnung der Landrostei Lüneburg sei rechtsungültig, denn § 119 des Polizei-Strafgesetzbuches regele erschöpfend das Kollektenwesen, so daß daneben andre dieselbe Materie betreffende Verordnungen in Hannover unzulässig seien.

Die organisierten Metallarbeiter von Bielefeld beabsichtigen die Errichtung eines besonderen Bureaus mit einem bezahlten Geschäftsführer, da die Geschäfte der Filiale Bielefeld des Metallarbeiter-Verbandes einen solchen Umfang angenommen haben, daß dieselben im Nebenamt nicht mehr zu erledigen sind.

Drohender Weberstreik in Aachen. Bei der Firma Ehlen, Lohnweberei, droht wegen Lohnabzug ein Streik auszubrechen. Die Firma scheint sich in betreff der Lohnabzüge berühmt machen zu wollen. Noch vor nicht langer Zeit hat ebenfalls wegen Lohnabzug in diesem Betriebe ein Streik stattgefunden.

Ausland.

Der Streik der Gummi-Arbeiterinnen in Breitensee (Oestreich) ist beendet, nachdem sich eine Reihe von Arbeiterinnen zur Aufnahme der Arbeit meldete. In einer am Dienstagabend abgehaltenen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Streik aufzuheben, nachdem sich zahlreiche Streikbrecherinnen fanden. Die Direktion der amerikanischen Gummifabrik übt an den Streikenden Rache, indem sie eine Anzahl Arbeiterinnen nicht aufnimmt.

Im Falkenauer Revier sind ⅔ der Belegschaft der Helenenschächte in den partiellen Streik getreten. Veranlassung sind Differenzen mit den Grubenbehörden. Gendarmerie ist im Streikgebiete eingetroffen.

Streik von Eisenbahn-Arbeitern in Ala. Die bei der Legung eines neuen Geleises auf der Eisenbahnstrecke und auf dem Bahnhof in Ala (Tirol) beschäftigten Arbeiter der Unternehmung Ognibene sind am 11. d. Mts. in den Ausstand getreten. Sie erklären, daß sie nicht gesonnen sind, die Arbeit wieder aufzunehmen, bis nicht ihre Forderung auf Erhöhung des Tagelohnes von 80 kr. auf 1 fl., wie er ihnen versprochen wurde, befriedigt sein werde. Im Streik stehen 108 Arbeiter. Die Antwort der Bauunternehmung Ognibene ist noch nicht eingetroffen. Der Betriebsdirektions-Referent Kaizl aus Innsbruck war in Ala und soll sich geäußert haben, die Arbeiter mögen weiterstreiken, in Bozen gebe es Arbeitswillige genug!

Eine unabhängige Arbeitsbörse ist in Paris eröffnet worden. Die Gründer sind Leute, die sich dem „Terrorismus" der Socialisten entziehen wollen; sie verfügen über ziemlich viel Mittel, und es ist zweifellos, daß die Unternehmer, vor allem die Gas- und Omnibusgesellschaften dahinter stecken.

Aussperrung der Hutmacher in Brüssel. (Eig. Ber.) Die Brüsseler Hutfabrikanten haben ihren Arbeitern kundgethan, daß sie nach dem 2. Dezember keinen organisierten Arbeiter in ihren Fabriken annehmen würden. Die Hutmacher hoffen, daß die deutschen Kollegen die Stadt Brüssel während der Aussperrung meiden werden. — Die Organisation der Hutmacher ist noch sehr jung, aber sie umfaßt beinahe alle Arbeiter dieser Industrie und ist der socialdemokratischen Partei angeschlossen.

Kongreß der italienischen Landarbeiter in Bologna. Am 24. November wird in Bologna ein Kongreß eröffnet werden, der in seiner Art viel wichtiger ist, als manche andre derartiger Veranstaltungen. Es sind die Landarbeiter Italiens, die Tagelöhner, die Hintersassen, die Knechte, die Halbbauern, die kleinen Pächter ꝛc., die hier zusammenkommen, um über ihre wirtschaftliche Lage zu beraten.

In wenigen Jahren haben sich in Italien auf dem Lande große proletarische Organisationen gebildet, die eine Macht geworden sind, mit der die öffentliche Meinung, die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften zu rechnen haben. Die Bewegung ist zugleich eine politische und eine wirtschaftliche, ausgegangen von der Po-Ebene; hat sie sich nach und nach ausgedehnt über ganz Italien, nur der äußerste Süden ist der Bewegung noch nicht vollkommen erschlossen.

Nachdem die Landarbeiter der verschiedenen Regionen sich zu Föderationen zusammengeschlossen haben, streben diese nun danach, einen Bund über ganz Italien zu schaffen. Diesen zu stande zu bringen, wird eine der Hauptaufgaben des Kongresses von Bologna sein. Die Tagesordnung des Kongresses lautet: Gründung eines Bundes der Landarbeiter-Organisationen; Ab- und Zuwanderungen im Innern des Landes; statistisches Bureau; agrarische Gesetzgebung; die agrarischen Organisationen und die Arbeitskammern; Sitz des Bundes.

Einen besonders breiten Raum der Verhandlungen wird die Frage der agrarischen Schiedsgerichte einnehmen. Bei der Beratung des Statuts der zu gründenden Organisation wird es sich fragen, welche Vereinigungen in den Verband aufgenommen werden, und welche nicht; es wird dabei darauf ankommen, welche Grundprincipien der Bund aufstellen wird. An der jetzigen Bewegung sind nämlich auch die kleinen Besitzer beteiligt, ferner auch die piemontesischen Bauerngenossenschafter. Werden diese das weitgehende Programm der eigentlichen Landarbeiter anerkennen? Für diese Frage charakteristisch ist ein Beschluß, den die Besitzer von Monte Magno auf ihrem Kongreß im vorigen Jahre gefaßt haben. Dort wurde festgelegt, daß das Endziel der Organisation die Socialisierung des Grund und Bodens zu sein habe.

Ihre Teilnahme am Kongreß haben bis jetzt 300 Leghe di resistenza (Widerstandsvereine) mit 63 000 Mitgliedern zugesagt.

Aus Industrie und Handel.

Die Börse und die Ermäßigung der Coakspreise. Die Antwort der Börse auf die Preisermäßigung für Coaks ist eine Steigerung der Kurse, sogar der Kohlenaktien gewesen. Die Börse bekundet somit über diese Maßnahme eine andre Auffassung als die Kohleninteressenten, die vielfach Glauben machen wollten, daß in diesem Falle erst recht der Niedergang der Industrie zu Tage treten würde. Die Kohlenaktien sind zwar, wenn auch nicht in so erheblichem Maße als andre Industriewerte, mit dem allgemeinen Rückgang der Konjunktur gefallen, aber schon als mit der sicheren Aussicht einer Preisermäßigung für Kohle gerechnet wurde, trat der Umschwung ein. Wie berichtet wird, soll die Eisenindustrie auf eine erhebliche Reduzierung der Preise gerechnet haben. Das Luxemburgische Roheisensyndikat hat sogar den Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die ungenügende Preisermäßigung für Coaks, die Produktionsbeschränkung für Roheisenerzeugung von 35 auf 50 Proz. zu erhöhen, dennoch dürfte der angegebene Grund nicht der ausschlaggebende sein. Die Einschränkung läßt sich mit dem Anwachsen der Bestände erklären und dem Zurückhalten der Walzwerke bei Vergebung neuer Aufträge. Die Bestände wachsen den Produzenten und Verbrauchern über den Kopf. Vor allem trägt das Roheisensyndikat zur Verschärfung der Zustände bei, da es auf die Erfüllung alter Lieferverträge, die hohe Preise vereinbarten, besteht.

Beachtenswert ist, zu welch' niederen Preisen Abschlüsse nach dem Auslande gemacht werden. Die Böhmischen Montangesellschaften, die 1898 ihren Coaksbedarf bei dem Westfälischen Coakssyndikate zu dem niedrigen Preise von 8 Mark 10 Pfennige gedeckt hatte, vereinbarten soeben einen neuen Abschluß mit dem westfälischen Syndikat behufs Deckung ihres Bedarfs bis Frühjahr 1903 zum Durchschnittspreis unter 11 M. Der Preis steht weit unter dem jetzt festgesetzten für die deutschen Werke. Das Syndikat hilft somit die ausländische Konkurrenz auf die Beine.

Die Bauthätigkeit scheint nach einer Umfrage, die das Fachorgan „Der Zimmerer" veröffentlicht, wieder etwas im Aufleben begriffen zu sein. Aus mehreren Städten wird die jetzt zu Ende gehende Baukonjunktur als befriedigend bezeichnet, daneben für das kommende Vierteljahr über verhältnismäßig gute Neuaufträge und neue Bauausführungen berichtet. In Alzenau war die Bauthätigkeit eine sehr gute. Altenburg kann Ende Oktober berichten, daß, während aus andern Orten Klagen über geringe Bauthätigkeit einlaufen, hier das gerade Gegenteil behauptet werden kann. In Barmen sind bis Anfang September mehr Wohnhaus-Neubauten ausgeführt worden, als im Jahr vorher. Berlin zeigt einen Rückgang, der aus folgenden Zahlen ermessen werden kann:

1890—91 betrug die Zunahme an Grundstücken und Versicherungswert bei der städtischen Feuersocietät 442 Grundstücke im Werte von 143 Millionen Mark, im folgenden Jahre nur noch 388 Grundstücke mit 138 Millionen Mark Wert und im Jahre 1899 bis 1900 nur noch 155 Grundstücke mit 90 Millionen Mark Wert, d. h. 287 Grundstücke im Werte von 55 Millionen weniger als vor zehn Jahren. Der Unterschied würde noch weit bedeutender sein, wenn nicht in den letzten Jahren die großen Warenhäuser im Centrum und einige große Geschäfts- und Fabrikgebäude in der Ritter- und den angrenzenden Straßen gebaut worden wären. In diesem Jahre ist bis jetzt die Bauthätigkeit noch geringer als im vorigen, was auf den Zusammenbruch der Hypothekenbanken zurückgeführt wird.

Aus Bingen wird berichtet, daß die Zahl der von der Stadt aufgeführten Bauten sehr gering ist, dagegen ist die private Bauthätigkeit sehr rege. Bochum hat eine schlechte Baukonjunktur zu verzeichnen, die Bauausführungen erreichten kaum ein Viertel des Vorjahres. In Goslar war die Bauthätigkeit nicht so rege, als es in Anbetracht der Wohnungsnot wünschenswert gewesen wäre. In Hamburg und den Vororten wurden im Jahre 1900 Neubauten im Werte von 27,5 Millionen baupolizeilich angemeldet, während im Jahre vorher 30,9 Millionen zur Anmeldung gelangten. In Hannover hat die Bauthätigkeit in den letzten zwei Jahren merklich nachgelassen, mit Rücksicht auf die Nachfrage nach Bauplätzen läßt sich aber im nächsten Jahre eine lebhaftere Bauthätigkeit erwarten. In Hildesheim sind eine Anzahl Bauten noch in Arbeit. In Kiel herrscht eine lebhafte Bauthätigkeit. Trotz der vorgerückten Jahreszeit werden noch mehrere Neubauten begonnen. Die Hauptthätigkeit verteilt sich auf die Pickertstraße, in welcher augenblicklich 7 Häuser in verschiedenen Stadien im Bau sind, die Kaiser-, Johannes- und Elisabethstraße. Dennoch fehlt es an kleineren Wohnungen, so daß die Baracken noch voll besetzt sind. An der Preetzer Chaussee beginnt die Firma Krupp mit dem Bau eines Direktionsgebäudes. Allem Anscheine nach werden die Kruppschen Arbeiterhäuser nicht so weit fertiggestellt, daß sie noch in diesem Jahre alle bezogen werden können. Die Arbeiten an dem Gebäude, in welchem ein Konsumgeschäft eingerichtet werden soll, gehen nur langsam fort.

Die Lebkuchen-Fabrikanten in Nürnberg haben eine **gänzlich unmotivirte** Preiserhöhung unter sich vereinbart. Diese Maßnahme ist in keiner Weise gerechtfertigt, da die Preise für Rohmaterialien nicht im geringsten gestiegen sind.

Petroleummonopol in Frankreich. Der „Petroleum Industrial and Technical Review" zufolge wurden in das französische Budgetgesetz für 1902 folgende Sätze, das Petroleummonopol in Frankreich betreffend, aufgenommen: „Vom Tage der Durchführung des vorliegenden Gesetzes ab kommt das Recht, Petroleum anzukaufen, zu raffinieren und zu verkaufen, ausschließlich dem Staate zu. Der Finanzminister ist ermächtigt, Rohöl sowohl als raffiniertes Petroleum anzukaufen. Innerhalb eines Zeitraumes von zwei Monaten nach Durchführung des vorliegenden Gesetzes wird eine aus neun Mitgliedern, von denen je drei von dem Finanzminister, den Raffineuren und vom ersten Präsidenten zu bestimmen sind, bestehende Specialkommission beauftragt werden, die Entschädigungen, die den Petroleum-Industriellen geleistet werden sollen, festzusetzen und zwar entweder auf der Basis der Marktpreise vom 15. Oktober 1901 oder auf derjenigen der Abtretung des unbeweglichen Besitzes des Rohöls und des raffinierten Oels an den Staat. Die Beschlüsse dieses Komitees werden erst durch ein besonderes Gesetz, das den zu ihrer Ausführung nötigen Kredit eröffnet, rechtskräftig werden. Vom 1. Juli 1902 ab wird die Oktroitaxe auf Mineralöle zu bestehen aufhören."

Socialeß.

Ein Berg-Gewerbegericht wird auf Anordnung des Oberbergamtes München für diesen Bergbezirk errichtet. Es werden sechs Beisitzer für die Arbeiter und sechs für die Unternehmer gewählt. Die Wahlen sind für den 8. und 15. Dezember cr. ausgeschrieben.

Zur Wohnungsfrage. Der Regierungspräsident in Oppeln hat durch einen Runderlaß die Magistrate seines Bezirks zum Bericht aufgefordert, ob nicht das Bedürfnis besteht, für die städtischen Arbeiter und unteren Beamten gesunde und zweckmäßige Wohnungen zu billigen Preisen zu errichten.

Mit der Arbeitslosen-Frage hatte sich der Züricher Große Stadtrat in seiner Sitzung vom letzten Sonnabend zu beschäftigen. Gegenwärtig sollen ca. 2000 Arbeitslose in Zürich sein. Die Mehrheit der vorberatenden Kommission stellte folgende Anträge: 1. Die Frage der Arbeitsbeschaffung bei städtischen Unternehmungen für nächsten Winter ist im Zusammenhange mit der Aufstellung des Voranschlages für den außerordentlichen Verkehr zu behandeln. 2. Der Stadtrat wird eingeladen: a) passende Lokalitäten zur Verfügung zu stellen, wo unter geeigneter Aufsicht, indes ohne weitere Verantwortlichkeit der Stadt, einfache Arbeiten für Private durch Arbeitslose ausgeführt werden können; b) einen öffentlichen Aufruf zu erlassen, in welchem zur Vornahme von Arbeiten zur Beschäftigung von Arbeitslosen aufgefordert wird. 3. Die vom Großen Stadtrat am 25. November 1893 aufgestellten Grundsätze betreffend die Arbeitslosen-Unterstützung werden dahin abgeändert, daß die Unterstützung auf solche beschränkt wird, welche seit dem 1. Mai 1901 Niederlassung in der Stadt besitzen. 4. Der Stadtrat setzt nach Anhörung der Arbeitslosen-Kommission die Höhe der täglich zu verabreichenden Unterstützung nach Maßgabe der Verhältnisse fest. — Die bürgerlich-chauvinistische Kommissions-Minderheit beantragte, die Grundsätze betreffend die Arbeitslosen-Unterstützung dahin abzuändern, daß die Unterstützung an Schweizerbürger entrichtet wird, welche seit dem 1. April 1901 Niederlassung in der Stadt besitzen und an Ausländer, welche seit dem 1. Oktober 1900 dauernd in der Stadt Zürich niedergelassen sind. — Die Anträge der Kommissionsmehrheit, zu der auch die socialdemokratischen Kommissionsmitglieder gehörten, wurden bis auf Ziffer 3 ohne lange Debatte angenommen. Mit 63 gegen 44 Stimmen wurde dann beschlossen: Unterstützung der Schweizerbürger, welche seit dem 1. April und der Ausländer, welche seit dem 1. Januar 1901 in Zürich sind.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 22. November. (W. H.) Die „Frkf. Ztg." meldet: Der heutige Ministerrat beschloß, die **China-Anleihe** in der Höhe von **265 Millionen** vor der Kammer aufrecht zu erhalten, zugleich aber auch die Entschädigungsansprüche der Missionen einer Prüfung zu unterwerfen. Die Rechte des Parlaments wird damit gewahrt, daß schließlich die Missionen selbst die Kosten des gestern versuchten Ministersturzes bezahlen dürften.

Der Arbeitsminister erklärte sich im Ministerrat für die Herabsetzung der Arbeitszeit in den Bergwerken, unter der Voraussetzung, daß die Zeit der Ein- und Ausfahrt nicht in die Arbeitszeit eingerechnet wird.

Paris, 22. November. (W. T. B.) Senat. Zur Beratung steht ein Antrag, der dahin geht, eine Kommission zu ernennen, welche das Mittel studieren soll, um die Entvölkerung Frankreichs zu decken. Waldeck-Rousseau unterstützte den Antrag, welcher angenommen wurde.

Marseille, 22. November. (W. H.) Die hiesigen Hafenarbeiter haben beschlossen, sich dem Boykott gegen die englischen Frachtschiffe anzuschließen.

Brüssel, 22. November. (W. T. B.) In Gemäßheit des Beschlusses des internationalen socialistischen Bureaus benachrichtigte der socialistische Deputierte van der Velde den Minister des Auswärtigen, daß er ihn am Dienstag wegen der Konzentrationslager interpellieren und die Dringlichkeit für die Beratung der Interpellation verlangen werde.

London, 22. November. (W. T. B.) (Verspätet eingetroffen.) Die „Times" bemerken zu der gestrigen Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die **Rede Chamberlains**, sie können nicht zugeben, daß die Empfindlichkeit der deutschen öffentlichen Meinung durch irgend welche Worte Chamberlains gerechtfertigt sei. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sage, es würde keinerlei Erregung entstanden sein, wenn Chamberlain nur dargelegt hätte, daß Härten in allen Kriegen vorkämen. Das habe Chamberlain aber gerade gethan. Weder er noch das englische Volk hätten jemals die Disciplin, Humanität und Tapferkeit der deutschen Armee in Frage gestellt. „Morning Post" führt aus, die erregte Stimmung des deutschen Volkes sei eine Gefahr, und England müsse auf seiner Hut sein. „Standard" erklärt, es liege kein ernstlicher Anlaß vor, die bestehenden normalen Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu unterbrechen. „Daily Telegraph" bemerkt, soweit England in Frage komme, bestehe kein Grund, weshalb die Haltung der beiden Völker eine andre werden sollte. „Daily Mail" regt an, Chamberlain solle der Welt offen erklären, daß er bei dem Vergleich des Verhaltens der Engländer mit dem der Deutschen in Frankreich nicht die Absicht gehabt habe, Deutschland zu beleidigen. —

Die meisten Blätter sind der Ansicht, der eigentliche Ursprung der wachsenden Erregung in Deutschland seien die Entstellungen der boerenfreundlichen Presse. „Daily Mail" wirft der Regierung in diesem Punkte Gleichgültigkeit vor.

London, 22. November. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die Bank von Liverpool teilt mit, daß sie infolge betrügerischer Handlungen eines Buchhalters voraussichtlich einen Schaden von 170 000 Pfund Sterling erleiden werde.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 2 Beilagen.

Partei-Nachrichten.

Gemeindewahlen.

Einen bedeutenden Sieg errangen unsre Parteigenossen bei den Gemeindewahlen in Hanau. Zum erstenmal wurden dort vier Socialdemokraten in das Stadtparlament gewählt. Unsre Liste erhielt 1171 Stimmen, die der vereinigten Gegner 1036, so daß uns alle vier zur Wahl stehenden Mandate zufielen.

Nicht minder bedeutend ist der Erfolg der Genossen in Güstrow (Mecklenburg). Zu den sechs zur Wahl stehenden Mandaten der dritten Klasse hatten sie aus taktischen Gründen nur 3 Kandidaten aufgestellt. Diese erhielten von 253 abgegebenen Stimmen 160 bis 175 Stimmen, womit sie die vereinigten Gegner glänzend schlugen. Auch hier ziehen zum erstenmal Socialdemokraten in den Gemeinderat ein.

In Triebes (Reuß j. L.) wurden zwei Parteigenossen neben 7 Gegnern gewählt und in Kirchderne (Arnsberg) einer. In Velbert in der Rheinprovinz kamen 2 Parteigenossen in die Stichwahl mit dem Centrum. Den Ausschlag geben die geschlagenen Freisinnigen.

Der Zwist in Hamburg.

Die Verständigungskommission erläßt jetzt im Hamburger „Echo" eine Erklärung, in der es heißt:

Es muß leider konstatiert werden, daß alle Einigungsversuche an dem Widerstand der letzteren, der Sonderorganisation der Accordmaurer gescheitert, sind. Während die Vertreter des Centralverbandes der Maurer trotz des disciplinwidrigen Verhaltens der Accordmaurer denselben zwecks Rückkehr zur Organisation das größte Entgegenkommen bewiesen, ohne weiteres die von Accordmaurern abgeschlossenen Verträge bis zum Ablauf derselben anzuerkennen sich bereit erklärten, und das entscheidende Gewicht darauf legten, daß sich die Mitglieder der „Freien Vereinigung" verpflichten sollten, bei dem im Frühjahr nächsten Jahres abzuschließenden neuen Tarif mit der „Bauhütte" sich der Entscheidung der Mehrheit ihrer Berufskollegen zu unterordnen, verlangte die „Freie Vereinigung", daß die Mehrheit der Maurer Hamburgs sich ihrem Willen beugen und von vornherein zugestehen sollte, daß in dem neuen Tarif ein Verbot der Accordarbeit nicht aufgenommen werden dürfte.

Enthielt diese Forderung schon von vornherein das Eingeständnis der Schwäche ihrer Position, die Ueberzeugung, daß mit sachlichen Gründen sich der von ihnen eingenommene Standpunkt der Accordarbeit nicht vertreten lasse, so mußte die Kommission ein solches Ansinnen um so energischer zurückweisen, als dasselbe in direktem Widerspruch mit allen in der Arbeiterbewegung bisher geltenden Grundsätzen steht. Wenn eine kleine Minderheit die Kühnheit besitzt, zu fordern, daß die Mehrheit sich ihrem Sonderstandpunkt unterzuordnen habe, so hört damit jede Disciplin, die Vorbedingung eines Erfolges im wirtschaftlichen Kampfe, überhaupt auf.

Die Kommission ist des weiteren der Anschauung, daß wer — wie dies die Mitglieder der Freien Vereinigung thun — sich grundsätzlich auf den Standpunkt stellt, den Beschlüssen der Mehrheit der organisierten Genossen konsequent und fortgesetzt entgegen zu handeln, damit das Recht verwirkt hat, auf den Ehrentitel eines Socialdemokraten Anspruch zu erheben, vielmehr dadurch dokumentiert, daß er das ABC des Socialismus noch nicht begriffen hat.

Die Kommission muß zu ihrem Bedauern konstatieren, daß sie die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Beweggrund der Accordmaurer zu ihrem die gesamte Arbeiterbewegung schädigenden Treiben nichts andres als persönlicher Egoismus ist, und muß deshalb um so schärfer deren — jedes edlen Motivs entbehrenden — Handlungsweise verurteilen.

Unter diesen Umständen konnte die Kommission zu keinem andren Resultat gelangen, als den Parteivorständen in Hamburg zu empfehlen, entsprechend der beschlossenen Resolution vom 18. Oktober dieses Jahres, jetzt den Ausschluß derjenigen Mitglieder der „Freien Vereinigung" aus den Partei-Organisationen zu vollziehen, welche nicht bis zum 1. Dezember d. J. bei dem Schriftführer der Kommission, dem Genossen R. Bérard, Hamburg, Fehlandstr. 11, die schriftliche Erklärung abgeben, daß sie, im Gegensatz zu dem am 19. November d. J. gefaßten Beschluß der „Freien Vereinigung", gesonnen sind, sich dem Centralverband der Maurer wieder anzuschließen und sich den Beschlüssen desselben zu fügen.

Hamburg, am 20. November 1901.

R. Bérard. Th. Bömelburg. A. v. Elm. H. Mollenbuhr. C. Petersen. H. Steinbach. H. Stubbe.

Berichtigungen.

Vom Vorstand des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes erhielten wir d. d. 18. November folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung:

In Nr. 260 des „Vorwärts" vom letzten Sonnabend wird in dem Artikel „Schaumschlägerei" bezüglich unsres Redacteurs Hué gesagt: „Leute, die Veranlassung zum Reden hatten, wie beispielsweise der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes, die haben das direkte Gegenteil einer Anerkennung ganz unumwunden ausgesprochen und ihm (Hué) weitere Angriffe auf die Partei strengstens untersagt. Sie haben ihn allerdings nicht so weit gebracht, pater peccavi zu sagen . . ."

Der „Vorwärts" ist hier das Opfer eines schlechten Scherzes geworden. Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes hat keine Veranlassung gehabt, Hué „Angriffe auf die Partei" zu untersagen, da solche nach unsrer Auffassung nicht vorgekommen sind. Hué ist in Lübeck persönlich angegriffen worden, ohne sich dort verteidigen zu können, deshalb mußte er sich in der „Bergarbeiter-Zeitung" seiner Haut wehren. Ob er dabei das Maß der sachlichen Abwehr überschritten, ist strittig, aber keinenfalls hat er die Partei, sondern er hat nur seine Angreifer angegriffen. Jedenfalls haben seine Angreifer über die Schnur gehauen, aber sie sagen auch nicht pater peccavi.

Die Verbandsleitung hat Hué zur Abwehr der auch teilweise gegen unsern Verband gerichteten Angriffe beauftragt, die Artikel sind von ihr vor der Drucklegung gelesen worden, was wir auch in der letzten Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung" feststellten. Davon nimmt aber der „Vorwärts" merkwürdigerweise keine Notiz, sondern sein Mitarbeiter versucht weiter, einen Gegensatz zwischen Verbandsmitglied und Redaktion des Verbandsorgans zu konstruieren. Wir bitten diese vergeblichen Versuche zu unterlassen. Wir brauchen keinen Vormund, der uns sanft darauf hinweist, was wir thun sollen. Mag dieser oder jener in der Verbandsleitung mit allem, was Hué schreibt, auch nicht einverstanden sein — eine vollständige Uebereinstimmung zwischen „Vorwärts"-Redaktion und Parteivorstand ist ja auch nicht immer zu konstatieren — aber wir alle anerkennen, daß Hué Tüchtiges für unsre Organisation geleistet hat und daß er nicht fähig ist, bewußt die Arbeiterbewegung zu schädigen. Hué wird auch in Zukunft, unbeirrt von gegnerischen Behauptungen, mit uns tapfer für die Befreiung der Arbeiter vom Kapitaljoch kämpfen.

Mit besten Grüßen

Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes.
Heinr. Möller. Ludw. Schröder. J. Meyer.

Das sind in der That eigentümliche schlechte Scherze. Man vergleiche mit dieser Berichtigung das nachstehende Schreiben:

Bochum, 6. November 1901.

„Bezüglich Hué des Hamburger Schiedsspruchs wurden wir mit ihm allein fertig. Es ist durchaus nicht so schlimm. Hué hatte sein Fett von uns längst weg und ist uns durch den Vorstand strengstens untersagt, irgend einen Angriff auf die Gesamtpartei zu machen. Wir haben Hué nicht soweit gebracht, auch nicht verlangt, daß er pater peccavi sagt. Ich habe Hué seinen Satz gegen die Partei nicht gebilligt, darum darf ich ihn in einer öffentlichen Volksversammlung, die weder von Parteigenossen noch Gewerkschaftlern besucht ist, nicht desavouieren.

Johann Leimpeters.

Johann Leimpeters ist verantwortlicher Redacteur der „Bergarbeiter-Zeitung". Als uns die Berichtigung des Verbandsvorstandes zuging, waren wir doch etwas erstaunt über die „schlechten Scherze", die dort im Schwange zu sein scheinen. Wir unterließen deshalb zunächst die Veröffentlichung und teilten den Unterzeichnern mit, daß wir in der Lage seien, unsre Behauptungen durch einen Brief Leimpeters zu beweisen und daß wir diesen zu unsrer Rechtfertigung mit veröffentlichen müßten, falls sie auf ihrer Berichtigung beständen. Wir erhielten darauf die Antwort, daß sie trotzdem auf der Veröffentlichung beständen; Leimpeters habe nur seine Privatmeinung geäußert.

Leimpeters, der verantwortliche Redacteur der „Bergarbeiter-Zeitung", der in der Redaktion und im Verbandsbureau als Redacteur und Beamter arbeitet, äußert also nur seine Privatmeinung, wenn er uns ganz unverlangt die Thatsache mitteilt, daß ihnen (der Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung") Angriffe auf die Partei vom Verbandsvorstande strengstens untersagt seien. Er macht einen schlechten Scherz, wenn er uns unverlangt die Thatsache mitteilt, „Hué hat sein Fett von uns längst weg".

Wir können es ruhig dem Urteil der Oeffentlichkeit überlassen, wer hier schlechte Scherze macht.

Noch etwas über „Privatmeinungen". Der verantwortliche Redacteur der „Bergarbeiter-Zeitung" sagt, er habe „Hués Satz gegen die Partei nicht gebilligt". Das Vorstandsmitglied Möller billigt in einer Erklärung in Nr. 41 der „Bergarbeiter-Zeitung" — nachdem diese in Nr. 40 ihre Angriffe losgelassen — ausdrücklich den Schiedsspruch in Sachen der Hamburger Maurer und billigt ausdrücklich das Verhalten des Lübecker Parteitags in dieser Frage. Das Vorstandsmitglied Meyer giebt in einer öffentlichen Versammlung seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß „dem Genossen Hué in seiner Kritik über die Verhandlungen des Lübecker Parteitages in der Accordmaurer-Frage die Feder ausgeglitten ist". (Mitgeteilt im „Volksblatt für Bochum" vom 16. November und bisher unwidersprochen geblieben.)

Die Redaktion der „Bergarbeiter-Ztg." bescheinigt sich in ihrer vorletzten Nr. 45 nochmals, daß sie in beregter Sache richtig gehandelt habe. Auf ihren verantwortlichen Redacteur kann sie sich nicht berufen; auf die Majorität des Verbandsvorstandes kann sie sich auch nicht berufen. Darum beruft sie sich darauf, daß sie von andren Gewerkschaftsblättern noch nicht getadelt worden sei. Sie war damals vermutlich auch noch nicht auf den Gedanken gekommen, daß mehrere private Ablehnungen, wenn man sie zu einer Gesamtmeinung zusammenlegt, eigentlich gar keine Ablehnungen bedeuten.

Noch eine Richtigstellung. In der Berichtigung des Verbandsvorstandes heißt es, wir hätten verschwiegen, daß der Verbandsvorstand erklärt habe, er habe die Artikel der „Bergarbeiter-Zeitung" vor der Drucklegung gelesen und sie gebilligt. Das ist in jeder Beziehung falsch. Der Verbandsvorstand hat in der „Bergarbeiter-Zeitung" keine derartige Erklärung abgegeben. Wohl aber hat die Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung" eine entsprechende Mitteilung gemacht; und in unsrer Nr. 269 steht:

. . . „erklärt das Blatt heute, daß die Verbandsleitung mit den Artikeln vollständig einverstanden sei und sie sogar vor der Drucklegung gelesen habe".

Wir haben nichts verschwiegen und haben auch nichts zu verschweigen. Man verfahre nur so offen, wie wir verfahren sind. Das dürfte nützlicher sein, wie die längsten Abwehr- und Berichtigungsartikel.

Zum Fall Bredenbeck teilt die „Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung" die befremdliche Thatsache mit, daß der Schutzmann Tilly, der Bredenbeck gefesselt transportiert hatte, befördert worden ist. Wollte dadurch die Behörde das ungehörige Verfahren des Beamten ausdrücklich billigen?

Es wird übrigens auch in der Presse berichtet, daß der Fall demnächst im „Verein Berliner Presse" zur Sprache kommen wird.

Von einer Erkrankung des Genossen Singer nehmen Parteiblätter nach der bürgerlichen Presse Notiz. Wir können dazu die beruhigende Mitteilung machen, daß die Krankheit des Genossen Singer erfreulicherweise wieder behoben ist.

Zersplitterungsversuche am Rhein.

Die Streitigkeiten der Gewerkschaftsorganisationen am Niederrhein beginnen jetzt auch die Partei in Mitleidenschaft zu ziehen. Bekanntlich wurde in Krefeld einige Zeit vor dem großen Sammetweberstreik eine Lokalorganisation der Weber gegründet unter dem Namen „Niederrheinischer Weberverband", der dem Verbande der durch Vertrauensmänner centralisierten Gewerkschaften angehört. Statt zu einer Stärkung der Gewerkschaftsorganisation führte das bald zu Streitigkeiten, die schließlich bei den Gewerbegerichts-Wahlen im Dezember vorigen Jahres in offene Feindschaft ausbrachen. Der Textilarbeiter-Verband auf der einen Seite und der Niederrheinische Verband mit den Christlichen auf der andren Seite. Dazu nahm auch der socialdemokratische Verein Stellung, indem er beschloß, daß seine Mitglieder nicht für die „Christlichen" stimmen dürften. Es folgten darauf auch einige Ausschlüsse aus dem Verein.

Jetzt haben nun sogar einige Führer des Niederrheinischen Verbandes unter dem grundlosen Vorgeben, die socialdemokratische Presse vertrete die Arbeiterinteressen nicht genügend, eine eigne politische Zeitung gegründet, das „Rheinische Volksblatt", das dreimal wöchentlich erscheinen soll.

Das Gründungskonsortium hat einen Aufruf erlassen, worin angekündigt wird, daß das Blatt auf politischem, kommunalem und wirtschaftlichem Gebiete die Interessen der Arbeiter und „einfachen Bürger" vertreten werde. Da die Interessen der Arbeiter auf politischem, kommunalem und wirtschaftlichem Gebiete von der socialdemokratischen Presse schon längst in entschiedenster Weise vertreten werden, so kann es sich bei der Neugründung nur um Bekämpfung der socialdemokratischen Presse und der socialistischen Propaganda handeln. Die Gründung läuft am letzten Ende auf eine Zersplitterung der Arbeiterbewegung, auf eine Bekämpfung der Arbeiter unter sich hinaus, die niemand weiter zum Vorteil gereicht wie dem Unternehmertum, der Kapitalistenklasse. Vom Standpunkte der Arbeiterinteressen ist solche Zersplitterung entschieden verwerflich. Hoffentlich lassen es sich unsre Parteigenossen am Niederrhein angelegen sein, die Arbeitermassen eindringlich über die Schädlichkeit dieser Selbstzerfleischung aufzuklären.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Der verantwortliche Redacteur der „Erfurter Tribüne", Genosse Hennig, wurde wegen Beleidigung eines Gerichtsreferendars zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Der Wahlverein veranstaltet Sonntagabend 6 Uhr bei Möhring, Admiralstr. 18c, für die Mitglieder ein gemütliches Beisammensein. Eintritt inkl. Garderobe 20 Pf.

Charlottenburg. Sonntagfrüh 7½ Uhr findet zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Stichwahlen im 1., 6. und 7. Bezirk eine Flugblatt-Verbreitung statt. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, sich frühzeitig und zahlreich einzustellen, und zwar aus dem 1., 2. und 3. Bezirk bei Pasche, Potsdamerstraße 44; aus dem 5. und 6. bei Fischer, Pestalozzistr. 84; aus dem 4. und 7. Bezirk bei Röttger, Leibnizstr. 8. Dieselbe Einteilung bleibt auch für den Tag der Wahl bestehen.

Nieder-Schöneweide. Der socialdemokratische Wahlverein hält heute abend bei Franz seine Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Friedrichsfelde. Dienstag hält Reichstags-Abg. Rosenow bei Bube einen Vortrag. Zu dieser öffentlichen Versammlung findet Sonntag eine Handzettel-Verteilung statt. Treffpunkt früh 7½ Uhr bei Losse, Luisenstr. 20. Zahlreiche Beteiligung ist geboten.

Lokales.

Das Berliner Arbeitshaus zu Rummelsburg,

über das jetzt von der Verwaltung der Bericht für das Jahr 1900/01 erstattet wird, beherbergte am 31. März 1900 1119 männliche und 143 weibliche Personen, nahm vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 987 männliche und 217 weibliche auf, entließ in derselben Zeit 1045 männliche (einschließlich 16 in der Anstalt verstorbene) und 214 weibliche und beherbergte am 31. März 1901 1061 männliche und 146 weibliche Personen. Der tägliche Durchschnittsbestand war im Jahre 1900/01 1107 männliche und 151 weibliche Personen. Der Durchschnitt war bis in die erste Hälfte der 90er Jahre im Steigen gewesen und hatte im Jahre 1894/95 mit 1834 männlichen und 165 weiblichen Personen seinen höchsten Stand erreicht. Dann waren ein paar Jahre raschen und starken Fallens gefolgt. Der tiefste Stand wurde im Jahre 1898/99 mit 1054 männlichen und 115 weiblichen Personen erreicht. Seitdem aber ist eine erneute Zunahme eingetreten, die allerdings nur gering ist. Der Bericht bemerkt zu diesem Wechsel der Frequenz, der Rückgang in den Jahren 1896 bis 1899 rechtfertige die Annahme, daß „infolge der Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1896 unsre heimische Industrie einen Aufschwung erfahren hat und somit ein stärkeres Bedürfnis nach Arbeitskräften vorhanden war, so daß ein größerer Teil der sonst das Arbeitshaus füllenden Elemente Arbeit fand und somit dem Arbeitshause entging."

Diese Ausführungen des Berichtes zeugen von richtiger Einsicht in die Wirkungen einer Besserung bezw. Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse. Sie stehen aber in merkwürdigem Gegensatz zu einer Mitteilung, die im Frühjahr 1901 aus den Bureaus dieser selben Verwaltung, der bei der Armendirektion bestehenden Abteilung für das Arbeitshaus und das Obdach, an die Presse gelangt ist. Damals wurden die Verhältnisse so dargestellt, daß Unkundige auf den Gedanken kommen mußten, die Insassen nicht nur des Arbeitshauses, sondern auch des Obdachs seien größtenteils arbeitsscheues Gesindel. Es wurde behauptet, die Besetzung des Obdachs habe im letzten Winter hauptsächlich deshalb so sehr zugenommen, weil seit einiger Zeit bezüglich der Ueberweisungen von Obdachlosen und Bettlern an das Arbeitshaus eine unverdient milde Praxis geübt werde. Wir sind dieser völlig unzutreffenden Darstellung damals sofort entgegen getreten. Wir haben gezeigt, daß der Rückgang der Arbeitshausfrequenz thatsächlich nur bis Anfang 1899 gedauert hat und um diese Zeit durch eine erneute Zunahme abgelöst worden ist, daß also der behauptete Zusammenhang zwischen jener Leerung des Arbeitshauses und der im Jahre 1900 eingetretenen Füllung des Obdachs eine Fabel ist. Jene Behauptung ist in eine Reihe zu stellen mit den die Oeffentlichkeit irre führenden, von uns als falsch nachgewiesenen Nachrichten über die gegenwärtige Höhe der Obdachfrequenz, die noch bis in die letzten Wochen hinein aus der Fröbelstraße an die Presse gelangt und von den bürgerlichen Blättern kritiklos wiedergegeben worden sind.

In wenig beneidenswerter Lage befinden sich die, namentlich im Westen der Stadt thätigen, vom Hausbesitzer-Verein angestellten Wächter. Die 16 Wahlreviere dieses Stadtteils sind dem Rentier Sch. unterstellt, der „seine" Untergebenen einer strengen Kontrolle unterwirft. Die kleinsten Versehen werden mit sofortiger Entlassung geahndet. Daß aber der Hausbesitzerverein, der von „seinen" Angestellten durch sein Faktotum Sch. peinlichst genaue Pflichterfüllung fordert, nun auch seiner Pflicht den Angestellten gegenüber nachkommt, davon ist wenig zu vermelden. Für den anstrengenden Dienst, der im Westen täglich noch eine Stunde länger währt als in andren Stadtteilen, wird eine Entlohnung von 75 bis 80 M. monatlich als ausreichend erachtet. Dies äußerst geringe Einkommen dieser Wächter wird durch das sogenannte Schließergeld nur ganz unwesentlich erhöht. Die gelieferte Kleidung ist zum Teil schlecht; an einen namentlich bei Regenwetter notwendigen Wechsel der Kleidung kann nicht gedacht werden, da es eben pro Person nur einen Anzug giebt. Daß unter diesen Umständen der erzielte Profit kein schlechtes Geschäftchen darstellt, ist unschwer einzusehen. So bringt z. B. eine bestimmte Straße den Unternehmern monatlich 156 M. ein, während der Wächter für die Bewachung ganze 80 Mark erhält. Der Profit ist hier, wie man sieht, ganz respektabel und könnte einen human denkenden Unternehmer immerhin bewegen, an eine Besserstellung der Lebensbedingungen seiner Angestellten zu denken. Mit Humanitätsballast ist jedoch das Gewissen unsrer Hausbesitzer nicht sonderlich beschwert.

Herr Sch. kennt jedoch sehr die Mittel und Wege, seinen Geschäftskreis zu erweitern; namentlich dann, wenn es gilt einen Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, läßt er alle Saiten springen. So haben eine ganze Reihe Hauswirte eines benachbarten Reviers Ende September einen von Sch. geschriebenen Brief zugestellt erhalten, in dem der dort thätige Wächter W. als unzuverlässig, sowie als Verführer der Untergebenen des Sch. hingestellt wird. Im gewöhnlichen Leben nennt man dies eine Denunziation; hier, wo ein bevorrechtigter Hausbesitzer in Betracht kommt, ist es — um mit dem Briefschreiber Sch. zu reden — Wahrung berechtigter Interessen.

Die Spitzen der Nation. In hiesigen Blättern befindet sich folgende Meldung: Das Anwachsen des Spiritismus in der Potsdamer vornehmen Gesellschaft bildet den Gegenstand der Unterhaltungen in der Hofgesellschaft. Nachdem von maßgebender Stelle gegen den Unfug des „Gesundbetens" energisch eingeschritten ist, haben sich die dafür interessierten Kreise auf den Spiritismus geworfen, Agitation für diese Idee aus Berlin verschrieben und statt der „Bet-Cirkel" spiritistische Cirkel gebildet, in denen es manchmal toll zugehen soll. Die erste öffentliche Versammlung hat unter großem Zulauf in dieser Woche stattgefunden. Wie sehr der Spiritismus Boden gewonnen hat, konnte man aus der Anwesenheit höherer Offiziere und Beamten unschwer feststellen. Es wurden ausführliche Belehrungen gegeben, wie man spiritistische Cirkel einrichtet. Daran schloß sich eine Sitzung mit einem Medium.

Der Untergang des Kleingewerbes offenbart sich in krass an die Oeffentlichkeit tretenden wie in unscheinbaren Dingen. Ein Beispiel unter vielen Erscheinungen, die in der Menge verschwinden, bietet der Kampf der Eishändler um ihre Existenz. Diese Leute hatten bisher ihre wesentliche Kundschaft unter den kleinen Gastwirten. Hier werden sie jedoch immer mehr dadurch überflüssig, daß die Brauereien neben dem Bier gleich das Eis liefern, eine Annehmlichkeit für die Gastwirte, deren Spende den Brauereien,

welche im Besitz von großen Eislagern oder gar von Eisfabriken sind, nicht allzuviel kostet. Die Vereinigung der Eishändler hatte sich, um die Gefährdung der Existenz seiner Mitglieder zu beseitigen, mehrfach an den Verein der Brauereien Berlins gewandt und hier auch bereits vor Jahresfrist das Versprechen erhalten, daß man über die Wünsche der Eishändler bei Gelegenheit verhandeln wolle. Bis jetzt haben die Händler aber noch nicht den geringsten Erfolg ihrer Bemühungen gesehen und aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie, falls sie überhaupt eine Hoffnung auf Erfolg hatten, diese endgültig begraben müssen. Barmherzigkeit mit den Mittelschichten kennt die sociale Entwicklung nicht und kann sie nicht kennen. Ein Hüben wie Drüben nur gilt. Hier das Proletariat, wo auch die Eishändler anlangen werden, dort der Großbetrieb.

In der gestrigen Sitzung der städtischen Gasdeputation unter dem Vorsitz des Stadtrats Ramslau wurde beschlossen, den Alexanderplatz mit „Millenniumslicht" und den kleinen Thiergarten mit „Selaslicht" zu beleuchten. Wegen der Nähe der neuen Volksbadeanstalt in der Thurmstraße soll auch diese mit dem „Selaslicht" versehen werden. Das „Millenniumlicht" ist ein neues Gaslicht und zwar sog. „Preßgaslicht". Die Flammen haben eine Stärke von 700 Kerzen, so daß nach Einführung dieses Lichtes der Alexanderplatz zu den am besten beleuchteten Plätzen Berlins zählen wird. Selaslicht entsteht aus Gas mit gewöhnlichem Druck unter gleichzeitiger Zuführung von komprimierter Luft. Außerdem wurde noch beschlossen, die Lohnbezüge der städtischen Laternenwärter und Anzünder aufzubessern.

Aus der gestrigen Magistratssitzung. Folgende Einzeletats wurden festgesetzt: Der Etat über die Grundstücke in der Stadt schließt ab mit 586 456 M. in Einnahme und 88 769 M. in Ausgabe, so daß eine Mehreinnahme von 497 687 M. vorhanden ist. Die Einnahmen aus den mit Gebäuden versehenen Grundstücken betragen 396 469 M., aus Holz- und Lagerplätzen 179 893 M. Die ländlichen Grundstücke, sowie Mietsgrundstücke außerhalb des städtischen Weichbildes stellen in Einnahme 136 801 M., Jagdpacht usw. 110 767 M., zusammen 148 568 M. Der Kalksteinbruch in Rüdersdorf stellt 25 000 M. Die Gesamteinnahme beträgt somit 173 568 M., der eine Ausgabe von 150 869 M. gegenübersteht, sodaß eine Mehreinnahme von 22 071 M. erzielt wird. Die von der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschlüsse über die „Linderung" der Wohnungsnot hat der Magistrat der schon bestehenden Unterkommission des Magistrats zur weiteren Beratung überwiesen.

Stadtverordneten-Nachwahlen. Im 32. Wahlbezirk (Anklamerstraße usw.) findet die Neuwahl am 11. Dezember in der Zeit von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends statt. Für die zu Stadträten gewählten Stadtvv. Emil Gericke I und Kallisch, deren Wahlzeit noch bis 1903 bez. 1905 läuft, müssen Ersatzwahlen in der 1. Abteilung des 13. Wahlbezirks und in der 2. Abteilung des 5. Wahlbezirks stattfinden.

Der Titel „Magistratsrat", den, wie unsre Leser wissen, der Magistrat vor einigen Monaten den lebenslänglich angestellten Magistratsassessoren beilegte, darf von diesen, wie nun endgültig feststeht, nicht geführt werden. Der Oberpräsident hatte seiner Zeit den Magistrat darauf hingewiesen, daß er kein Recht habe, den Magistratsassessoren den Titel Magistratsrat beizulegen, weil die Erteilung von „Titeln, welche den Ratscharakter in sich schließen", eine Prärogative der Krone sei. Der Magistrat hat sich nun an den Minister des Innern gewendet, aber dieser hat die Entscheidung des Oberpräsidenten lediglich bestätigt. Dies Unglück wird sich ertragen lassen.

Das Radfahren auf verbotenen Straßen und Plätzen ist jetzt auch den uniformierten Beamten der hiesigen Schutzmannschaft gestattet worden, sofern diese sich in Uniform und in der Ausübung ihres Dienstes befinden.

Für 422 000 M. Leuchtgas ist im letzten Etatsjahre ungebraucht in die Luft gegangen. Es entspricht das einem Quantum von nahezu 3½ Millionen Kubikmetern; der Etatsansatz lautete auf Grund langjähriger Erfahrungen sogar auf einen Gasverlust von 5 Millionen Kubikmetern. Bei einer Produktion von jährlich ca. 150 Millionen Kubikmetern will dies nichts besagen, namentlich, wenn man berücksichtigt, daß bei dem umfangreichen, weit verzweigten Rohrnetze der Berliner Gasverwaltung infolge Undichtigkeiten 2c. viel mehr Gas entweichen kann, als in dem Rohrnetze größerer Provinzialstädte, deren viele froh wären, wenn sie den Gasverlust auf fünf Prozent herabmindern könnten, in Berlin beträgt er nur 2½ Proz.

Der Landerwerb- und Bauverein, der vor kurzem von Laubenkolonisten Berlins und der Vororte gegründet worden ist, hat bereits an der Berlin-Zossener Chaussee, bei Dabendorf, in unmittelbarer Nähe von Nadel- und Laubwald Ländereien im Umfange von 42 Morgen erworben, um sie zu parzellieren und die einzelnen Parzellen ungefähr zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder zu überlassen. Der an die Chaussee angrenzende, zur Bebauung mit kleinen Landhäusern geeignete Teil des Geländes soll von Straßen durchzogen werden. Bau- und Gartenland wird zu 30 Pfennig für 1 Quadratmeter, Wiesenland zu 18 Pfennig für 1 Quadratmeter an die Mitglieder abgegeben werden. Die Billigkeit dieser Preise wird allerdings durch den Mangel einer bequemen Verbindung mit Berlin ziemlich aufgewogen.

Ueber Wilhelm II. bringt die „Staatsbürger Zeitung" die folgende für das Pöcklerblatt bezeichnende Mitteilung: „Eine eigenartige Auszeichnung durch den Kaiser ist den Glaser Salomon Arndtschen Eheleuten zu Jastrow zu teil geworden. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeitsfeier verlieh ihnen der Kaiser auf ihren Wunsch statt der goldenen Ehejubiläums-Medaille eine in hebräischer Schrift verfaßte illustrierte Bibel, auf deren Titelblatt der Kaiser eine Widmung niedergeschrieben hat. Man muß danach annehmen, daß der Kaiser auch des Hebräischen mächtig ist, da es keinen Sinn hätte, eine Widmung in ein Buch einzutragen, dessen Inhalt dem die Widmung Schreibenden unzugänglich ist."

Für den Totensonntag werden schon jetzt Anordnungen erlassen, um den Verkehr nach den Friedhöfen zu regeln. Das Stehenbleiben vor den Eingängen der Kirchhöfe wird nicht gestattet; auch wird das Publikum ersucht, in den Hauptgängen der Begräbnisplätze sowie auf den Bürgersteigen stets rechts zu gehen. Die Hermannstraße in Rixdorf, die erfahrungsgemäß stets am stärksten belastet ist, wird für den gewöhnlichen Fuhrverkehr völlig gesperrt. Nur Personen-Fuhrwerke dürfen die Straße passieren, und zwar in der Richtung von Hermannplatz nach Brit. Zurückfahrende Personenwagen müssen an der ersten Straßenkreuzung abbiegen und fahren durch die Mainzer und Berlinerstraße nach Berlin. Auch will die Straßenbahn-Verwaltung zur Bewältigung des Verkehrs Maßnahmen treffen. Wo elektrischer Betrieb vorhanden ist, werden die Motorwagen mit ein bis zwei Anhängern versehen.

Inzwischen herrscht in den Kranzbindereien eine recht rege Thätigkeit, und Tausende von Kränzen, die am Toten-Sonntag zur Schmückung der Gräber dienen sollen, werden fertiggestellt.

Auch die Friedhofsverwaltungen sind sehr in Anspruch genommen, um die durch den anhaltenden Regen aufgeweichten Wege trocken zu legen und passierbar zu machen. Zahlreiche Fuhren Sand und Kies wurden heute vormittag nach den Friedhöfen geschafft, um dort zur Befestigung der Gänge verwendet zu werden.

Der Einbruch in die Gemeindeschule in der Gipsstraße ist bereits aufgeklärt. Kriminalbeamte, die nach dem Einbruch die Gipsstraße beobachteten, sahen einen der Polizei bekannten Hehler Namens Krakowski und eine gewisse Tietz mit Paketen bei einer Hehlerin Namens Ernestine Schneider in der Gipsstraße aus- und eingehen. Zu ihnen gesellte sich noch ein gewisser Simske, der wegen Einbruchs schon bestraft ist. Als die ganze Gesellschaft gestern abend in der Wohnung der Schneider versammelt war, drangen die Kriminalbeamten ein. Die Durchsuchung der Wohnräume förderte die in der Gemeindeschule entwendeten Sachen zu Tage. Simske gestand, den Einbruch verübt zu haben. Er war abends über die Mauer gestiegen, hatte sich mit Einbruchswerkzeugen den Weg weitergebahnt und dann das Grundstück vor Thoresschluß wieder verlassen. Seine Beute hatte er sofort zu der Schneider geschafft.

Ein Opfer des Zapfenstreichs ist der 62 Jahre alte Droschkenkutscher Friedrich Mank aus der Brehmestr. 51 zu Pankow geworden. Mank hielt am Sonntag, den 3. d. M., abends, mit seinem Fuhrwerk in der Friedrichstraße an der Kaserne des zweiten Garde-Regiments zu Fuß. Als um 9 Uhr der Tambour der Kasernenwache zum Zapfenstreich die Trommel schlug, scheute das Pferd vor dem ungewohnten Geräusch und ging durch. Der betagte Kutscher, der vom Bock gestiegen war und bei seinem Pferde stand, fiel ihm in die Zügel und versuchte mit aller Kraft, es zum Stehen zu bringen. Das wäre ihm wohl auch gelungen, wenn er an der Ecke der Johannisstraße nicht das Unglück gehabt hätte, hinzufallen. Nun mußte er die Zügel loslassen, das Pferd lief weiter, und die Droschke ging über ihn hinweg. Der Verunglückte zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Im Krankenhause trat vor einigen Tagen ein Lungenschlag hinzu, der seinem Leben ein Ende machte.

Diebstähle beim Kaiserbesuch. Ein Berichterstatter meldet: Den Besuch des Kaisers in der Sitzung der Schiffsbautechnischen Gesellschaft am Montag haben Paletotmarder benutzt, um zu derselben Zeit einen Streifzug in die in einem Nebenraum etablierte Garderobe zu unternehmen. Während die daselbst thätigen Beamten durch die Anwesenheit des Monarchen ihre Aufmerksamkeit weniger dem allgemeinen Besuch zuwandten, da naturgemäß zahlreiche Fremde der Sitzung beiwohnten, fanden Diebe Gelegenheit, sich drei wertvolle Ueberzieher nebst den dazu gehörigen Hüten auszusuchen und damit zu verduften. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur.

Der heillose Respekt vor dem Adel, den man in bürgerlichen Kreisen inbrünstig zur Schau trägt, hat einer Spandauer Familie eine böse Suppe eingebrockt. Im vorigen Sommer lernte der Kaufmann B., ein junger selbständiger Geschäftsmann und Sohn eines wohlhabenden Rentiers aus Spandau, in Halensee eine Dame kennen. Sie gab sich ihm gegenüber für ein armes, adliges Fräulein Namens Annaliese von Richthofen aus; sie wohne infolge von Familienzerwürfnissen nicht bei ihren Angehörigen, sondern in Charlottenburg in einer Pension. Sie verstand es, den jungen Mann für sich zu gewinnen und lud ihn ein, sie in dem Pensionat zu besuchen. Er kam auch, wollte aber, als ihn in dem hochherrschaftlichen Hause ein Diener in feiner Livree empfing, wieder umkehren, weil er meinte, er habe sich wohl geirrt, denn hier könnte das arme Fräulein doch nicht wohnen. Er wurde indes zum Bleiben veranlaßt und alsbald erschien die Auserkorene, die ihm „errötend" gestand, daß sie gar nicht so arm sei; sie habe ihn nur auf die Probe stellen wollen. Sie sei Erbin eines Rittergutes und halte sich nur wegen einer nicht standesgemäßen zweiten Heirat ihres Vaters von ihren Angehörigen fern. Bald entwickelte sich nun zwischen dem reichen adligen Fräulein und der Spandauer Rentiersfamilie ein inniger Verkehr; häufig war Fräul. Annaliese von Richthofen Gast der Familie, wo sie auch oft Briefe von hochgestellten Persönlichkeiten mit altadligen Namen empfing. In ihrer Wohnung zu Charlottenburg traf der junge Kaufmann, mit dem sie sich dann verlobte, stets Personen von hohem Rang, die bekannten hochadligen Familien angehörten. Der Bräutigam und demnächstige Rittergutsbesitzer verkaufte sein Geschäft; sein Vater bestellte zwei Prunkwagen mit Gummirädern für das Rittergut, und sehnlichst wurde der feierliche Tag erwartet, an dem das Paar für ewig verbunden werden sollte. Inzwischen war der hoffnungsvolle Schwiegervater auch gern bereit, der Braut seines Sohnes zwecks Regulierung einer Hypothekenangelegenheit 12 000 M. zu gewähren. Der Tag der Hochzeit, den das adelige Fräulein bestimmen wollte, ließ indes leider allzulange auf sich warten, weil die Papiere der Braut immer noch nicht eintrafen. Als man endlich von Spandau aus in ihrer Heimat nachforschte, erfuhr man, daß die Dame einfach bürgerlich Anna Richter hieß und gar kein Rittergut besaß; weitere Erkundigungen ergaben, daß sie eine der Berliner Kriminalpolizei sehr bekannte Hochstaplerin war, die sich in letzter Stunde mit dem erschwindelten Gelde aus dem Staube gemacht hatte. Der Diener in Livree, die angeblichen hochadligen Bekannten und Briefschreiber waren Helfershelfer der Schwindlerin gewesen. — Eine gewisse Klasse von Menschen stirbt eben nicht aus!

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr auf dem Straßenbahn-Depot X in der Belzigerstraße. Während der Fahrer Koglin den Motorwagen 1854 aus dem Wagenschuppen hinausfahren wollte, versuchte der Wagenführer Schemer das Trittbrett der Vorderplattform zu besteigen, um seinem Kollegen etwas mitzuteilen. Sch. wollte sich dabei am Handgriff des Perrons festhalten, griff jedoch fehl und wurde dabei zwischen Thoreinfahrt und Wagen eingequetscht. Er erlitt außer einigen andren Verletzungen einen Schlüsselbeinbruch und wurde der Unfallstation in der Bahnstraße zugeführt.

Mit Karbolsäure schwer verbrannt hat sich der 66 Jahre alte Tischlermeister Heinrich Voigt aus der Prinzenstraße 13. Der alte Mann lebt von seiner Frau getrennt und hat sich seine Werkstatt zugleich zur Wohnung eingerichtet. Seit einem halben Jahre litt er an den Beinen. Als nun Leute eines benachbarten Gastwirts, der ihm das Essen zusandte, gestern nachmittag in seine Behausung kamen, lag der Greis vor furchtbaren Schmerzen laut schreiend da. Er hatte gegen sein Beinübel Karbol angewandt und sich mit der viel zu scharfen Lösung beide Beine verbrannt. Der Unglückliche mußte sofort einem Krankenhause zugeführt werden.

Ein Hehler-Ehepaar, das schon länger verdächtig erschien, ist von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Eine Haussuchung bestätigte den Verdacht in vollem Umfange. Man fand eine Menge Sachen, die meist aus Ladendiebstählen herrühren. Ein großer Teil dieser Sachen hat bereits seinen Eigentümer wiedergefunden, andre dagegen sind noch herrenlos und liegen in den Vormittagsstunden im Zimmer 36 des Polizeipräsidiums aus, u. a. ein schwarz-weißer Spitzenumhang, eine himmelblau-seidene Bluse, Taschentücher mit dem Zeichen R. 17, 1, 18, Handtücher mit den Zeichen A. E., A. N. und S. 90 und zwei Damast-Kaffeeservietten mit dem Zeichen W.

Zu dem Unglücksfall auf dem Spindlerschen Bau in der Wallstraße wird uns noch mitgeteilt, daß der tötlich verunglückte Arbeiter Pöhle nicht von der Leiter, sondern durch einen Schacht gestürzt ist. Nachdem das Unglück geschehen war, wurde am nächsten Tage eine Leiter in den Schacht geschoben. Uebrigens haben die Arbeitskollegen des Verunglückten den schlimmen Vorfall sofort bemerkt. Die bei der „Genthiner Baugesellschaft", welche den Bau aufführt, beschäftigten Arbeiter klagen öfter, daß entsprechende Sicherheitsvorrichtungen an den von ihr aufgeführten Bauten fehlen.

Ein Zehnmarkstück hat ein unbekannter Gast im Lokal von Tollsdorf, Görlitzerstr. 58, zurückgelassen. Der Eigentümer kann sich das Geld dort abholen.

Durch einen Sturz vom Dache tödlich verunglückt ist Donnerstagnachmittag der 61 Jahre alte Schuhmachermeister Hermann Arnold, der von seinen Ersparnissen lebte und im vierten Stock des Hauses Gitschinerstr. 88 wohnte. Arnold hatte dicht neben seiner Dachwohnung einen Taubenschlag. Als ihm aus diesem Donnerstagnachmittag um 3¼ Uhr eine Taube wegflog, stieg er ihr auf das Dach nach, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe hinab. Obgleich ihm zwei Aerzte sofort Hilfe leisteten, starb er bereits nach anderthalb Stunden an den Folgen eines Schädelbruchs.

Abermals ein Bau-Unfall. An dem von der Firma Bredereck ausgeführten Bau der Gewerbeschule in der Andreasstr. 1—2 verunglückte gestern vormittag der Maurer Andreas Krause aus Charlottenburg. Es sollte ein großer Sandstein abgeladen werden. Hierbei brach eine Bohle, welche mit dem einen Ende auf dem Wagen, mit dem andren Ende jedoch auf der Erde lag. Beim Sturz traf der Stein den genannten Arbeiter, der nicht rechtzeitig ausweichen konnte, da er mit seinem Pantoffel an einer Schwelle des vor dem Bau angebrachten Gerüstes hängen geblieben war. Im Krankenhause wurden an dem schwerverletzten Maurer ein Oberschenkelbruch und mehrere Rippenbrüche festgestellt, auch scheint Krause innere Verletzungen erlitten zu haben. Der Verunglückte ist verheiratet und hat fünf unerwachsene Kinder.

An der elektrischen Leitung tödlich verunglückt ist gestern nachmittag der 42 Jahre alte Former Gustav Woywode aus der Fransecky-str. 46 in der Eisengießerei von Grauert in Stralau, Alt-Stralau 33. Der Verunglückte wurde mit einem Wagen der Unfallstation 16 sofort nach Berlin in ein Krankenhaus gebracht, wo er bereits im Laufe der Nacht starb.

Das Komitee der städtischen Blindenanstalt bittet uns, bekannt zu geben, daß am 3., 4. und 5. Dezember in den Räumen des Abgeordnetenhauses, Prinz Albrechtstr. 5, ein Verkauf von in der städtischen Anstalt hergestellten Blindenarbeiten stattfindet.

Der Lese- und Diskutierklub Südost veranstaltet morgen Sonntag, in der Urania, Taubenstraße, eine Vorstellung. Billets hierzu sind am Vorstellungstage in der Urania erhältlich.

An Freunde des Schachspiels in der Arbeiterschaft richtet sich eine Mitteilung, die namentlich jetzt zum Winter manchem willkommen sein wird. Die Pflege des schönsten und anregendsten aller Spiele scheiterte, wenigstens soweit die unbemittelten Volksschichten in Betracht kommen, wesentlich daran, daß ein Spiel mit Brett nicht gerade zu den wohlfeilen Gegenständen gehörte. 3—4 M. waren immerhin dafür anzulegen. Nun hat die Firma E. Lange in Altona den nach unsrer Ansicht wohlgelungenen Versuch unternommen, für den Preis von nur zwanzig Pfennigen ein kompletes Schachspiel mit Brett aus haltbarer Pappe herzustellen. Das Spiel ist in Karton verpackt und so eingerichtet, daß es bequem in der Tasche getragen werden kann. Wir machen darauf aufmerksam, daß in der Buchhandlung Vorwärts, Beuthstr. 2, Langesche Schachspiele für den genannten billigen Preis zu haben sind.

Im Theatersaale der Urania (Taubenstraße) wird am nächsten Dienstag Herr Dr. Süring über die Erlebnisse und Ergebnisse von Ballonfahrten vortragen. Bekanntlich gelang es in diesem Sommer den Meteorologen Berson und Dr. Süring bis zu einer Höhe von 10 500 Meter — über 1000 Meter mehr als bisher möglich gewesen — aufzusteigen. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert werden.

Auf der Treptower Sternwarte wird Sonntag der Mond von 4—10 Uhr abends beobachtet. Um 5 Uhr spricht Direktor Archenhold „Ueber den Mond im Treptower Riesen-Fernrohr", um 7 Uhr über „Die Bewohnbarkeit der Welten".

Aus den Nachbarorten.

Zur Wohnungsnot in den Vororten. Als Perle der Vororte ist jüngst von kommunalpatriotischer Seite unser Vorort Wilmersdorf bezeichnet worden. Der poetische Ausdruck ist nicht ganz unzutreffend; es kommt nur auf die Betrachtungsweise an. Für die Interessenten des Bauschwindels, der vor allem in Wilmersdorf zu üppiger Blüte gediehen ist, für die Bauern, denen in ihrer Dummheit das Aufblühen des Ortes Millionen in den Schoß geschüttet hat, für die an der rücksichtslosen Auswucherung des Grund und Bodens interessierten Gesellschaften — für diese alle ist Wilmersdorf in der That eine Perle.

Ganz anders sieht die Sache aber von der Kehrseite betrachtet aus. An dem Orte, wo Grundstückswucher und Bauschwindel an der Tagesordnung sind, herrscht, soweit Arbeiterwohnungen in Betracht kommen, ein Elend, das sich den schlimmsten Berliner Zuständen zur Seite stellen kann. Von der Wohnungsnot und deren Folgen möge folgende Mitteilung reden: Es sind am Orte zur Zeit neun obdachlose Familien vorhanden, welche in Ermangelung andrer geeigneter Räume im Feuerwehr-Gebäude untergebracht worden sind. In diesem „Asyl" haben einige Leute jüngst die Räumlichkeiten ausgemessen und sonstige Untersuchungen angestellt. Dabei ergab sich, daß in einem Gelaß, welches 5,25 Meter lang, 3,15 Meter breit und 2,35 Meter hoch war, eine aus Vater, Mutter und sechs Kindern bestehende Familie hauste. Das älteste der Kinder zählte 13 Jahre, das jüngste 6 Jahre. An Heizung in diesem Raume konnte nicht gedacht werden, da ein Ofen fehlte und nur ein kleiner Petroleumkocher vorhanden war, der zur Verschlechterung der Luft sein mögliches beitrug. Der Boden besteht aus Asphaltbelag, er dient natürlich auch als Nachtlager. Die Räume sind zum Teil durch Gipswände, zum Teil durch Lattenverschlag getrennt, der notdürftig durch Lappen gegen die Blicke Unberufener verhangen ist. Der Vater der ermähnten achtköpfigen Familie erzählte, daß er wegen Mangel an Obdach erst kürzlich eine siebentägige Haftstrafe habe verbüßen müssen; es sei ihm seiner zahlreichen Kinder halber aber mit dem besten Willen nicht möglich gewesen, sich am Orte eine Wohnung zu verschaffen. So sieht es in der Perle der Vororte aus. Es ist hohe Zeit, daß einige Socialdemokraten in die Gemeindevertretung einziehen und dort für Abhilfe solcher Zustände sorgen.

Lichtenberger Nationalökonomie. Uns wird aus Lichtenberg geschrieben:

„Es ist nicht, wie die Herren Socialdemokraten sagen, der Bienenfleiß der Arbeiter, sondern die weitausschauende fürsorgliche Intelligenz der herrschenden Klassen, die dem Arbeiter sein heutiges, nach unsrer Meinung menschenwürdiges Dasein geschaffen hat." So sprach sehr feierlich Herr Gemeindevorsteher O. Ziethen in der letzten Sitzung des Gemeinderats — und sofort folgte die Strafe für diese Entgleisung auf nationalökonomischem Gebiete. Der konservative Gemeindeverordnete Glaschke drückte dem Gemeindevorsteher seinen und seiner Freunde Dank aus für diese „mutigen Worte"; er hätte, so erklärte er, nur gewünscht, daß schon damals, als von den Socialdemokraten die Wohnungsnot an die Wand gemalt worden sei, eine solche Sprache gesprochen worden wäre. Die Gemeinde hätte dann Geld gespart und die Baracken ständen nicht unbenutzt da. Wie damals mit der Wohnungsnot, so verhalte es sich heute mit der „sogenannten" Arbeitslosigkeit.

Nun wird der Leser auch bald merken, daß es sich um einen von den Socialdemokraten gestellten Antrag handelte, der dahin ging, den beschlossenen Bau des Amtsgerichtsgebäudes, den Bau der projektierten Turnhalle, des Gebäudes für den Fuhrpark der Straßenreinigung, des Steigeturmes sowie die Regulirung von Straßen angesichts der Arbeitslosigkeit zu beschleunigen. Der freisinnige Herr Plonz berief sich bei der Gelegenheit auf Herrn Dr. Freund, der müsse es wissen und sei ihm verläßlicher als die Statistik des „Vorwärts". Im übrigen, wer garantiere ihm denn dafür, daß die Versammlungsbesucher in Berlin wirklich Arbeitslose gewesen seien?

„Montagsbummler waren es", lautete hier ein Zwischenruf des Gemeindevertreters, Kistenfabrikanten Göhlsdorf. Aehnliche Weisheit war weiter zu vernehmen. Die Leute, die halbe Tage arbeiteten, so hieß es, seien noch ganz gut daran, auch müsse einmal eine solche Zeit kommen, wie die jetzige, das wirke regulierend, und was dergleichen Sentenzen der satten Moral mehr waren. Und was nun die Hilfe der Gemeinde betreffe, ja, wer habe sich damals für die wirklich notleidend gewesenen Hauswirte verwandt, als die Wohnungen für ein Lumpengeld vermietet werden mußten und dennoch viele leer standen?

Daß im Angesicht solcher dem krassesten Elend gegenüber gewappneten Kühnheit auch unsre Parteigenossen nicht mit ihren Erwiderungen hinter dem Berg hielten, versteht sich. Die Vertreter des Besitzes blieben, was wohl kaum hervorgehoben werden braucht, den socialdemokratischen Anträgen gegenüber fest, aber eben dadurch lieferten sie uns ein überaus wertvolles Agitationsmaterial.

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 für den Kreis Teltow wird jetzt vom Landrat veröffentlicht. Die größte Stadt des Kreises ist Köpenick mit 20 925 Einwohnern (gegen 17 887 im Jahre 1895), die kleinste Stadt Teltow mit 616 (gegen 585) Einwohnern. Von den Landgemeinden des Kreises steht Wilmersdorf mit 30 671 (gegen 14 351) Einwohnern an der Spitze, das kleinste Dorf, Klein-Kienitz, zählt nur 65 Einwohner, die sich auf 10 Häuser verteilen. Klein-Kienitz liegt 3 Kilometer

südöstlich von Dahlewitz, der bekannten Vorortstation an der Bahn Berlin—Zossen.

Aus Schöneberg wird uns berichtet: Die Debatte über das Gewerbegericht in der letzten Stadtverordneten-Versammlung förderte seltsame Blüten socialpolitischer Einsicht zu Tage. Der Magistrat ließ durch seinen Vertreter, Stadtrat Heyl, erklären, daß er die in dem Entwurf festgesetzte Entschädigung für die Beisitzer in Höhe von 6 M., wie in Berlin, „für angemessen erachte", aber nur für den Fall, daß die Zahl der Beisitzer nur zwei betrage. So würde der erhöhte Entschädigungssatz, der im andern Falle der Stadt größere Kosten auferlegen würde, sich wieder decken. Vergebens wiesen der Referent des Ausschusses, Stadtv. Gordon und unsre Genossen Obst und Masuch, auf die Inkonsequenz hin, einmal die Entschädigung von 6 M. „für angemessen" zu erachten und dann ihrer eignen Forderung nur bedingungsweise zuzustimmen. Der Antrag auf Gewährung einer Entschädigung von 6 M. wurde denn auch, nachdem die Besetzung mit vier Richtern angenommen war, mit 17 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Mit welcher Begründung dies von einigen Stadtverordneten geschah, dafür nur einige Beispiele: Stadtv. Knoll meinte, man könnte doch unmöglich den Gewerbegerichtsbeisitzern 6 M. geben, bekämen doch sogar — Geschworene und Schöffen, die eine viel größere Arbeit zu leisten hätten, nicht entfernt eine so große Entschädigung. Dem Stadtv. V. Fröhlich, der speciell für das Sparen im Kleinen eintrat und sogar meinte, bei einer Entschädigung von 6 M. könnte der Beisitzer, der vielleicht sonst bloß 4 M. verdiente, noch ein Geschäft machen, warf Genosse Masuch Mangel an Begriffsvermögen vor, was ihm einen Ordnungsruf einbrachte. Genosse Obst geißelte ebenfalls die überaus filzige Art und Weise der Begründung der Ablehnung und stellte eine Wiederholung der Petitionen in dieser Angelegenheit in Aussicht.

Gerichts-Zeitung.

v. Kriegsheim und kein Ende! Das Strafverfahren gegen den ehemaligen Bankdirektor Erich v. Kriegsheim, welches schon auf eine mehrjährige Geschichte zurückblicken kann, beschäftigt noch immer die Gerichte. Gestern begann vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I wiederum eine umfangreiche Verhandlung gegen den noch immer in Untersuchungshaft sitzenden früheren Direktor der „Internationalen Diskonto-Bank" Erich v. Kriegsheim und dessen Ehefrau Malwine v. Kriegsheim geb. v. Häntjens. Der Angeklagte wird von dem Rechtsanwalt Graf v. Bredow verteidigt. Gegen die Mitangeklagte, gegen die eine untergeordnetere Anklage wegen Beihilfe vorliegt, wird in ihrer Abwesenheit verhandelt. Ihre Verteidigung führt Rechtsanwalt Berolzheimer II-München. Sie hat s. Z. als Operettensängerin im damaligen Linden-Theater gastiert und der Angeklagte hat sie vor Jahren geheiratet. Sie ist auch jetzt noch als Operettensängerin in München thätig. — Den Vorsitz im Gerichtssale führt wiederum Landgerichtsdirektor Rösler, die Anklage vertritt Staatsanwalt Ellendt. Der Angeklagte befindet sich seit dem 1. Juli 1898 in Untersuchungshaft, er ist also bereits 3¼ Jahre seiner Freiheit beraubt, ohne daß bisher das Strafverfahren zu einem endgültigen Abschluß gediehen ist. Die lange Haft hat auf den Gesundheitszustand des Angeklagten unverkennbar einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Das asthmatische Leiden, dessen Vorhandensein dem Angeklagten schon mehrmals Veranlassung zu Haftentlassungs-Anträgen gegeben, hat bedeutende Fortschritte gemacht und den Angeklagten stark mitgenommen. Das Hüsteln, von dem er geplagt wird, ist mitunter durch Linderungsmittel, die er sich zuführt, nicht zu dämpfen und nahm während der gestrigen Verhandlung so zu, daß in einem gegebenen Augenblicke ein Lazarettgehilfe aus der Krankenstation des Untersuchungsgefängnisses herbeigeholt und dem Angeklagten eine Morphium-Einspritzung appliziert werden mußte. Wenn er von dem Hustenreiz verschont ist, ist seine geistige Regsamkeit noch auf derselben Höhe wie in der Hauptverhandlung vor fast zwei Jahren und seine Einwürfe gegen die Anklage und seine Fragen an die Zeugen wollen schier kein Ende nehmen. Die Akten dieser Strafsache umfassen jetzt bereits 17 Hauptbände und etwa 62 Specialbände; es scheint so, als ob sie noch um einige weitere Nummern vermehrt werden sollten. — Die Hauptverhandlung fand Anfangs des vorigen Jahres statt. Am 16. Februar wurde v. Kriegsheim zu sechs Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahre Untersuchungshaft verurteilt. Seine Verhaftung war s. Z. nur in vier Fällen erfolgt, später war jedoch die Untersuchung von seiten des Untersuchungsrichters von amtswegen auf weitere 63 Beschuldigungen ausgedehnt worden. Durch Beschluß der Strafkammer wurde dann das Verfahren in 26 Fällen eingestellt, im übrigen aber das Hauptverfahren eröffnet; durch das Urteil der 3. Strafkammer vom 16. Februar 1900 wurde der Angeklagte in 26 Fällen freigesprochen, in 11 Fällen verurteilt und 4 Fälle abgesondert. Die Revision des Angeklagten hatte zum Teil Erfolg und so mußte sich die Strafkammer im November und Dezember v. J. nochmals 14 Tage hindurch mit diesem Riesenprozeß abquälen. Zu einem vollständigen Abschluß kam es aber auch damals noch nicht. Der Gerichtshof mußte abermals 8 Fälle vertagen, im übrigen aber wurde die Gesamtstrafe auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis reduciert und darauf fast ein Jahr neun Monate Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Die damals vertagten drei Fälle stehen nunmehr zur Verhandlung. In dem einen Falle steht eine Urkundenfälschung zur Anklage. Es handelt sich dabei um einen Abfindungsschein, den der Angeklagte seiner damaligen Geliebten Frau Korb gegeben hat. Diese hatte dem Angeklagten ihre gesamten Ersparnisse in Höhe von etwa 14 000 M. geopfert, wobei freilich zu beachten ist, daß die beiden zu der in Frage stehenden Zeit gewissermaßen aus einem gemeinschaftlichen Portemonnaie lebten. Für ihre Aufwendungen hatte er ihr vorübergehend einen Schuldschein gegeben, auf welchem nach ihrer Behauptung außer seiner eignen Unterschrift auch der Name eines Herrn v. Jena als Bürge gestanden haben soll. Diese Urkunde ist nicht mehr vorhanden, sondern seiner Zeit gegen eine andre umgetauscht worden. Wie früher, so bekämpft auch jetzt der Angeklagte die belastenden Aussagen der Zeugin K. aufs Entschiedenste und behauptet, daß eine Verwechslung auf seiten der Zeugin vorliegen müsse. Er hat sich auf einen Entlastungszeugen berufen, welcher ihm bestätigt, daß auf dem Schuldschein, den er gesehen habe, ein weiterer Name als der des Angeklagten überhaupt nicht gestanden habe. — In den beiden anderen Fällen handelt es sich um die angeblich ungetreue Erledigung von Darlehnsgeschäften, durch welche der Angeklagte vor Jahren die Offiziere Frhr. v. Richthofen und Graf Kanitz geschädigt haben soll. Von letzterem lag ein Entschuldigungsschreiben vor, wonach er infolge eines Sturzes mit dem Pferde seiner Zeit erkrankt und nun auf ärztliche Weisung sich zur Erholung und Wiedererlangung seiner Gesundheit außerhalb aufhalte und deshalb nicht vor Gericht erscheinen könne. Der Staatsanwalt wird sofort telegraphisch feststellen, ob der Graf Kanitz vernehmungsfähig ist. Der Angeklagte behält sich bis morgen vormittag den Entschluß darüber vor, ob er weitere Entlastungsanträge stellen soll. Gestern wurden infolgedessen nur noch die thatsächlichen Verhältnissen des Falles von Richthofen besprochen. Es sind dies „olle Kamellen", die ein weitergehendes Interesse nicht hervorrufen können.

Die Selbstverwaltung der Orts-Krankenkassen betrifft eine wichtige Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts. Die Generalversammlung der Ortskasse der Schneider zu Breslau hatte beschlossen, in ihrem Statut zu bestimmen, daß für den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken in Zukunft der Kassen-Vorstand die Genehmigung der General-Versammlung einzuholen habe. Der Vorsitzende des Bezirksausschusses versagte die Genehmigung zu dieser Statutenänderung. Auf die Klage der Kasse entschied sich der Bezirksausschuß als Richterkollegium für die Erteilung der Genehmigung und führte aus: Der Kommissor für das öffentliche Interesse verlange, daß für den Verkauf und Erwerb von Grundstücken durch den Kassenvorstand auch noch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde vorgesehen werden solle, und berufe sich hierfür auf einen Ministerialerlaß. Nun möge ja erwünscht sein, daß in Fällen der vorliegenden Art die Genehmigung der Aufsichtsbehörde wäre. Indessen ein Statut, das diese Genehmigung nicht vorsehe, widerspreche nicht dem Gesetz. Dieses sehe die Selbstverwaltung der Krankenkassen vor und die würde in unzulässiger Weise beschränkt werden, wenn man den Vorstand in den fraglichen Fällen an die Genehmigung der Aufsichtsbehörde bände. Das Ober-Verwaltungsgericht hat jetzt diese Entscheidung bestätigt.

Soziale Rechtspflege.

Keine geheimen Zeichen? Der Arbeiter C. war von der Gesellschaft Schering, die die bekannten chemischen Fabriken hat, wegen angeblicher Agitation entlassen worden, nachdem ihn seine Kollegen zur Wahl in den Vorstand der Pensionskasse vorgeschlagen hatten. Er erhielt ein vom Fabrikleiter Dr. Pape unterzeichnetes Zeugnis, worin gesagt war, er habe sich mit Bezug auf seine Arbeit gut geführt. Sein Name war unterstrichen. Verschiedene Fabrikanten, die C. um Arbeit anging, nahmen an diesem Zeugnis Anstoß. C. kam auf den Gedanken, daß der Strich unter dem Namen in Verbindung mit dem einschränkenden Lobe ein geheimes Zeichen sei und verklagte die Firma Schering beim Gewerbegericht auf Ausstellung einer einfachen Arbeitsbescheinigung und Gewährung einer Entschädigung. Im ersten Termin widerriet der Vorsitzende der Kammer VIII, Dr. Meier, einer vergleichsweisen Hergabe von Geld, weil er die Behauptung des Klägers, er sei durch ein geheimes Zeichen in Verruf erklärt worden, für unbegründet hielt. Er billigte nur einen Vergleich auf Erteilung einer Arbeitsbescheinigung. Daraufhin lehnte der Beistand des Klägers, Gewerbegerichtsbeisitzer Rogat, den Gewerberichter Dr. Meier als befangen ab und machte geltend, Dr. Meier habe sich gegen die gesetzliche und statutarische Vorschrift, in jeder Lage des Verfahrens auf einen Vergleich hinzuwirken, vergangen. Wie wir seiner Zeit bereits berichteten, hat der Gewerbegerichts-Direktor v. Schulz den Ablehnungsantrag als unbegründet verworfen. Inzwischen hat nun auch das Landgericht als Beschwerde-Instanz die Ablehnung des Gewerberichters Dr. Meier für unbegründet erklärt. Bemerkenswert ist folgende Ausführung des Landgerichts: Im Vergleichstermin (um den sich handelte) habe der Richter den Versuch zu unternehmen, zwischen den Parteien einen sachgemäßen Vergleich herbeizuführen. Zu einem sachgemäßen Vergleichsvorschlage könne er aber nur auf Grund einer Würdigung des Thatbestands und der Streitpunkte kommen. Wenn der Richter im Vergleichstermin sein Urteil zum Zwecke eines angemessenen Vergleichs kundgebe und einer Partei rate, einen vom Gegner gemachten Vergleichsvorschlag abzulehnen, dann handele er durchaus pflichtgemäß und es könne ihm nicht der schwere Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden. Den Gewerberichter Dr. Meier treffe hiernach nicht der Vorwurf der Befangenheit und von einer Verletzung des Gesetzes beziehungsweise des Ortsstatuts könne nicht die Rede sein. — Nunmehr hatte sich die Kammer VIII unter dem Vorsitz des Dr. Meier abermals mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Der Vertreter der Beklagten, Dr. Pape, also der Unterzeichner des Zeugnisses, bestritt entschieden, daß ein geheimes Zeichen vorliege. Der Strich unter dem Namen sei nur der Ausfluß der Angewohnheit des Schreibers, welcher den Schein ausgefüllt habe. Der Beistand des Klägers und Kläger selber blieben aber bei ihrer Auffassung. Da noch ein weiterer Termin zur Vernehmung jenes Schreibers in Aussicht stand, nahm jedoch der Kläger nach längerer Verhandlung die Klage zurück, nur um sich, wie er sagte, Scherereien zu sparen.

Maurerorganisation und Gewerbericht. Vor einigen Tagen wurde vom Gewerbegericht, wie uns ein Beisitzer mitteilt, ein sehr beachtenswertes Urteil gefällt. Der Maurer Kohli klagte gegen den Bauunternehmer Thiele auf eine Entschädigung für die anderthalb Tage vom Sonnabend bis Montag, während welcher er die Arbeit hatte aussetzen müssen. Da nämlich die Zimmerer am Sonnabend mit dem Balkenlegen nicht fertig geworden waren, erhielt K. am Montag Feierabend. Der beklagte Unternehmer wollte deshalb nicht zur Zahlung der geforderten Entschädigung verpflichtet gewesen sein, weil der Kläger in Accord gearbeitet hatte. Ihm, dem Unternehmer, stehe in diesem Falle ausdrücklich eine Bestimmung des Vertrages zur Seite, welchen der Arbeitgeberbund mit den centralorganisierten Maurern abgeschlossen habe: Ein Zeuge bekundete noch, daß die ganze in Betracht kommende Accordkolonne Sonnabendnachmittags und Montags selten gearbeitet habe. Der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Gewerbegerichts-Assessors Dr. Schallhorn wies den Kläger ab. In dem verkündeten Urteil heißt es: Der von den Baugeschäften Berlins mit den Maurern abgeschlossene Vertrag scheide im vorliegenden Falle aus, da der Kläger Accordmaurer und nicht organisiert sei, der Vertrag aber nur für die centralorganisierten Maurer Geltung habe. Der Teil der Maurer, welcher der Vertrauensmänner- oder Lokalorganisation angehöre, habe den Vertrag ausdrücklich abgelehnt und daher habe er in Bezug auf diese sowie auf die nichtorganisierten Maurer keine Geltung.

Versammlungen.

Charlottenburg. Der socialdemokratische Wahlverein hielt am Mittwoch seine ordentliche Generalversammlung ab. Bevor in die Verhandlungen eingetreten wurde, ehrte dieselbe das Hinscheiden unsres Genossen Dr. Schoenlank durch Erheben von den Sitzen. In dem Vorstandsbericht, welcher die Zeit vom 19. April bis 20. November umfaßt, hob Genosse Baake hervor, daß es eine Zeit angestrengter Thätigkeit war, für welche aber auch der erhoffte Lohn nicht ausgeblieben ist. In der Agitation gegen den Brotwucher sammelte der Centralwahlverein für Teltow, Beeskow, Storkow, Charlottenburg über 100 000 Petitions-Unterschriften. Bei den Kommunalwahlen erzielten wir einen außerordentlichen Erfolg, indem wir gleich in der Hauptwahl sechs neue Mandate eroberten, und in drei aussichtsvollen Bezirken in Stichwahl stehen, in denen, wenn alle Kräfte angewandt werden, der Sieg uns zufallen muß. Genosse Baake hob besonders hervor, daß in der Organisation fortgefahren werden müsse, um gegen alle Vorkommnisse gerüstet zu sein. Während der Berichtsperiode ließen sich 130 neue Mitglieder in den Wahlverein aufnehmen. Der vom Genossen Henschke erstattete Kassenbericht lautet: Einnahme inkl. des alten Bestandes von 130,21 M. 939,31 M., die Ausgabe 907 M., bleibt ein Bestand von 32,31 M. Das Sommerfest ergab einen Ueberschuß von 90,70 M., welcher dem Saalbaufonds überwiesen wurde. Die Parteispedition hatte während des Geschäftsjahres vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 eine Einnahme von 23 783,03 M. und eine Ausgabe von 23 700,95 inkl. eines in Bar abgeführten Betrages von 1004,— M., während ein Bestand von 82,08 M. am Orte verblieb. Genosse Scharnberg giebt sodann bekannt, daß die Abonnentenzahl des „Vorwärts" erfreulicherweise zugenommen, bittet, besonders die Parteibuchhandlung, welche auch mit Jugendlitteratur reichlich versehen ist, für die kommende Weihnachtszeit mehr zu berücksichtigen, ebenso auch die Bibliothek, welche den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung steht, fleißig zu benutzen. Hier anschließend giebt der Vorsitzende sodann zur Kenntnis, daß der Vorstand beschlossen habe, dem Spediteur vom 1. Januar 1902 ab eine Gehaltserhöhung von monatlich vier Mark zu gewähren, desgleichen die Mietsentschädigung um monatlich fünf Mark zu erhöhen. Den Zeitungsfrauen soll von da ab 21 Pf. pro Exemplar gezahlt werden. Die Versammlung stimmt diesem Beschluß zu.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender Curt Baake, 2. Vors. Bunge, da Genosse Henschke den Kassiererposten niederlegte, Kassierer Pasche, Beisitzer Emil Müller, Schriftführer Tatusch. Zu Revisoren wurden gewählt Flemming, Sellin und Jost. Als Delegierte für die Generalversammlung des Centralwahlvereins Bunge, Stieffenhofer und Flemming.

Bei der Stellungnahme zu den bevorstehenden Stichwahlen entspann sich eine rege Diskussion, es wurde beschlossen, am Sonntag, den 24. November, ein Flugblatt zu verbreiten und kräftig zu agitieren.

Für den VIII. Bezirk, in welchem wir den Ausschlag geben, empfahl die Versammlung gegen 8 Stimmen, für den Kandidaten der freisinnigen Partei, Herrn Monteur Rischer, einzutreten.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 24. Novbr., vormittags 8¾ Uhr, in der Aula der 69. Gemeindeschule, Kleine Frankfurterstraße 6: Versammlung: Freireligiöse Vorlesung. — Um 10¾ Uhr vormittags ebendaselbst: Vortrag des Herrn Professor Dr. Albert Gehrke: „Zum Totenfest". Vor- und Nachspiel auf dem Pariser Musel-Harmonium. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29 Hamburg), Filiale Berlin 5: Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 23. November, abends 9 Uhr, bei Sidow, Lothringerstraße 68.

Vegetarier-Vereinigung, Centrale Berlin. Sonntag, den 24. November, abends 7 Uhr, im Vereinslokal, Gontardstr. 5 I. Vortrag des Frl. Schmidt über: „Pythagoras".

Vermischtes.

Ueber Hochwasser liegen folgende Meldungen vor: Köln, 22. November. Seit gestern früh ist der Rhein um 40 Centimeter gestiegen. Das meiste Wasser führt die Mosel zu. — Bersmold, 22. November. Wegen mehrerer infolge Hochwasser eingetretener Dammbrüche ist der Betrieb auf der Strecke Iburg-Gütersloh bis auf weiteres vollständig eingestellt. — Braunschweig, 22. Novbr. Aus allen Teilen der Provinz Hannover und Braunschweig laufen Schreckensnachrichten über schwere Unwetter ein. Sämtliche Gebirgsflüsse sind angeschwollen und zum Teil über ihre Ufer getreten. Die Oker ist bedeutend gestiegen. Der Bahnbetrieb hat zahlreiche Störungen erlitten.

Ueber den Theaterbrand in Hurley, Wisconsin, bringt die „New Yorker Staats-Zeitung" vom 7. November folgenden ausführlichen Bericht: Es war gegen 3 Uhr morgens, als das Feuer entdeckt wurde, das in einem hinteren Zimmer des ersten Stockwerkes seinen Ursprung hatte und, wie man glaubt, durch einen schadhaften Petroleumofen verursacht wurde. In den oberen Stockwerken des Theatergebäudes schliefen eine Anzahl Personen, die durch die dichten Rauchmassen und Lärmrufe aus dem Schlafe geweckt wurden, aber die Flammen, die an den leicht entzündlichen Stoffen nur zu reichliche Nahrung fanden, griffen mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß viele Leute ihre Flucht nicht mehr bewerkstelligen konnten, während andre, die ins Freie gelangten, schmerzhafte und gefährliche Brandwunden erlitten. Die beliebte Soubrette Klara Bonnö war beim Ausbruch des Feuers aus dem Schlafe geweckt worden und aufgesprungen, um zu flüchten. Sie scheint aber die Größe der Gefahr verkannt zu haben, denn sie kehrte in ihr Zimmer zurück, um in der Eile ihre Goldsachen und einen Teil ihrer Kleider zu retten, und diese Verzögerung sollte der Künstlerin verhängnisvoll werden. Der Rückweg scheint ihr von Flammen und Rauch abgeschnitten worden zu sein, denn niemand hat sie lebend wiedergesehen. Erst nachdem sich die Flammen ausgetobt hatten und man die Brandstätte durchsuchen konnte, fand man ihre völlig verkohlte Leiche. Auch die Leichen der mitverbrannten neun Männer, darunter auch der amerikanische Schauspieler Reymond, sind aus den Trümmern hervorgesucht worden. Es ist nicht das erste Mal, daß das Klondike-Theater abgebrannt ist. Schon im Juli 1887 entstand ein Brand in dem Gebäude, wobei elf Frauen umkamen.

Die Selbstverwaltung der Gemeinden. In Nr. 46 der im Auftrage des preußischen Kriegsministeriums herausgegebenen Vakanzenliste für Militär-Anwärter findet sich folgende Anzeige:

„Bezirk des 2. Armeecorps. Nr. 4. Verlangt per 1. April 1902. Göhren (Rügen). Gemeindevorstand: kommissarischer Gemeindevorsteher, Amtsvorsteher und eventuell Badekommissar. Bedingungen: möglichste Bekanntschaft in den kommunalen und Amtsvorsteher-Angelegenheiten, sowie namentlich im Gemeinde-Rechnungswesen. Probedienstzeit: 6 Monate. Anstellung: auf Kündigung. Gehalt: 1800 M., steigend von zwei zu zwei Jahren um je 200 M. bis zu einem Endgehalt von 2400 M. Nicht pensionsberechtigt."

Welcher wackere Krieger wird nunmehr Bad und Gemeinde Göhren unter seine Obhut nehmen?

Marktpreise von Berlin am 21. November 1901

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Weizen, gut	D.-Ctr.	—,—	—,—	Kartoffeln, neue,	D.-Ctr.	6,—	4,—
„ mittel	„	—,—	—,—	Rindfleisch, Keule	1 kg	1,70	1,20
„ gering	„	—,—	—,—	do. Bauch	„	1,40	1,—
*Roggen, gut	„	14,20	14,17	Schweinefleisch	„	1,70	1,20
„ mittel	„	14,14	14,11	Kalbfleisch	„	1,80	1,—
„ gering	„	14,08	14,05	Hammelfleisch	„	1,60	1,—
†Gerste, gut	„	14,50	13,90	Butter	„	2,80	2,—
„ mittel	„	13,80	13,30	Eier	60 Stück	5,40	2,80
„ gering	„	13,20	12,70	Karpfen	1 kg	2,20	1,20
†Hafer, gut	„	16,50	15,90	Aale	„	2,50	1,40
„ mittel	„	15,80	15,20	Zander	„	2,50	1,20
„ gering	„	15,20	14,70	Hechte	„	2,00	1,—
Richtstroh	„	—,—	—,—	Barsche	„	1,80	0,80
Heu	„	—,—	—,—	Schleie	„	2,80	1,20
Erbsen	„	40,—	25,—	Bleie	„	1,40	0,60
Speisebohnen	„	50,—	25,—	Krebse	per Schock	16,—	8,—
Linsen	„	60,—	30,—				

* ab Bahn.
† frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 22. November. **Getreide.** Der Getreidemarkt verkehrte anschließend an niedrige Preismeldungen aus Oestreich-Ungarn und Amerika in schwächerer Tendenz. Ausländische Ware, die mit Ausnahme von amerikanischem Weizen zu rentablen Preisen offeriert bleibt, wird täglich in kleineren Posten gehandelt. Etwas größere Abschlüsse sollen gestern gemacht sein. Daraufhin fanden heute Dezemberabgaben statt, welche die Preise für Weizen und Roggen naher Lieferung um 1 Mark drückten. Spätere Sichten gaben ½ Mark nach. Das inländische Angebot beginnt sich langsam zu regen. Ein neuerer maßgeblicher Bericht aus Argentinien bezeichnet die dortige Ernte als durchaus zufriedenstellend. Mehl lag ruhig, im Preise wenig verändert. Hafer und Mais gaben im Lieferungshandel ½ M. nach; Locoware beider Artikel blieb fest. Rüböl war vorn sehr fest auf Novemberdeckungen, im übrigen still und unverändert.

Spiritus verkehrte in fester Haltung. 70er loco stellte sich auf 31,30 M. (+ 30 Pf.), Umsatz 30 000 Liter.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 23. November 1901.
Etwas kälter, vorwiegend nebelig oder wolkig bei schwachen nördlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.

A. K. Die Maße sind im Arbeiter-Notizkalender ganz richtig angegeben, natürlich dürfen Sie nicht 14 Tausend 185 Quadratmeter lesen, sondern 14,185, d. h. 14 Quadratmeter und 185 Quadratcentimeter, genau ausgedrückt müßte es 14,181756 heißen.

K. M. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Berlin vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Herr Ober-Verwaltungsgerichts-Rat Dr. v. Strauß und Torney, Berlin W., Bayreutherstraße 29, wird Ihnen auf Ihre Frage nach der Trink-Heilstätte Auskunft geben können.

Rodewald. Auf 100 000 Einwohner soll ein Reichstags-Abgeordneter kommen.

G. W. Wenden Sie sich an den Berliner Spar- und Bauverein, NW., Sickingenstr. 7.

R. B. 39. Das von Ihnen mitgeteilte Testament ist ungültig. Es müßte etwa lauten: „Berlin, den 1. Dezember 1901. Ich und meine Ehefrau setzen uns gegenseitig als alleinige Erben ein." Darunter müßte Ihr Namen folgen, sodann kommen: Dieses Testament soll auch als mein Testament gelten. Berlin, den 1/12. 1901." Hierunter folgt der Name Ihrer Ehefrau. Das vor Ihrer Unterschrift müßte von Ihnen, das folgende von Ihrer Frau eigenhändig ge- und unterschrieben sein. Beispiele für Testamente unter eingehender Erläuterung der Formfragen finden Sie S. 238, 239, 92—96 des dem Arbeiterrecht beigefügten Führers durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Das Buch liegt in den öffentlichen Lesehallen aus. — **H. P.** 1. Trotz der Liquidation können Sie weiterklagen. 2. Zinsen verjähren in 4 Jahren. — **A. P.** Ohne Kenntnis des Wortlauts des Testaments und ohne Kenntnis, wann und wo, verheiratet oder unverheiratet, ohne oder mit Testament einzelne der Erben verstorben sind, lassen sich Ihre 8 Fragen nicht beantworten. — **M. Z.** Die Witwe hat Anspruch auf Witwenrente. Die der späteren Gesetzgebung entsprechenden Formulare finden Sie im ersten Nachtrag zum Arbeiterrecht, S. 94 Nr. 2. — **E. F.** 1.—3. Nein. — **Richard, Hermannstraße.** 1. Der Mutter fällt die Hälfte zu. 2. Nein. — **C. P., Gitschinerstraße.** Nein. — **Jürgen Wullenweber.** 1. Nein. 2. Ja. — **100 P. 2.** Derartige Verschreibungen sind nutzlos, weil sie gegenüber den Gläubigern ungültig sind. — **Zwei Streitende.** 1. Nein. 2. Eine Hinrichtung darf erst stattfinden, wenn die Entschließung des Staatsoberhaupts, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen, ergangen ist. — **W. H.** Das hängt von dem Inhalt der Statuten ab. — **E. B. 23.** Spätestens bis am 15. Februar muß die Reklamation bei der Ersatz-Kommission eingehen. — **A. B. 16.** Fordern Sie den Wirt auf, innerhalb 24 Stunden die Scheiben einsetzen zu lassen, widrigenfalls Sie es auf seine Kosten thun würden. Dann handeln Sie Ihrer Aufforderung entsprechend. Es ist ratsam, falls der Wirt nicht einverstanden ist, die Kosten nicht von der Miete abzuziehen, sondern einzuklagen. — **000.** Wenn die erforderliche Anzahl Marken geklebt ist, ja. Die Adresse der Magistratsabteilung für Invaliditätssachen ist Breitestr. 24. — **K. K. 8.** Die Ansicht, daß nach vollendeter Dienstzeit eine Schonzeit gegenüber der Steuerbehörde bestehe, ist irrig. — **H. K. 100.** 1. Ja. 2. Wenden Sie sich an eine Möbel-Speditionsfirma. — **R. M. 87.** Nein: es besteht nur einer Zwangskasse gegenüber ein Anspruch. Ihre Schwester soll sich das irrtümlich Gezahlte zurückzahlen lassen. — **M., Prinzenstraße.** Ja. — **Kokott.** Melden Sie sich direkt bei der Direktion der Straßenbahn. — **M. W. 100, langjähriger Abonnent.** Ja. — **Chiffrelos.** 1. Ein geschiedenes Ehepaar kann ohne Wartezeit wieder eine Ehe miteinander eingehen. Auch diesem Eheschluß muß ein Aufgebot vorausgehen. 2. Schlagen Sie im Adreßkalender, zweiter Teil, nach. — **K. B.** 1. Ja. 2. In 2 Jahren. 3. „Arbeiterrecht" S. 87, 109, 157. — **W. Z. 97.** Nein.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Kollegen die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau 2160b

Pauline Hormuth

geb. Haberlandt

nach langen, schweren Leiden am 22. d. M. früh 8½ Uhr sanft verschieden ist. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Der trauernde Gatte: **Gustav Hormuth.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. d. M., nachmittags 3¾ Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes (Rixdorf-Britz) aus statt.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Süd-Ost.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 19. November, starb unser Mitglied, der Tischler

Karl Schöning

Grünauerstraße 4.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet **heut. Sonnabend,** nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

266/15 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Karl Schöning

am 19. November verstorben ist.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. November, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt. 128/7

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbe-Kasse der Tischler 2c.

Ortsverwaltung Berlin H. Todes-Anzeige.

Am 19. d. M. verschied das Mitglied unsrer Kasse, der Tischler

Karl Schöning

im Alter von 34 Jahren

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittag 2 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

185/1 **Die Ortsverwaltung.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsre unvergeßliche Mutter, Schwester und Schwägerin

Marie Hansel geb. Michalke

am Donnerstag, früh 4 Uhr, nach zweitägigem Krankenlager an Herzlähmung im Alter von 27 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag-nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des neuen Nazareth-Kirchhofes in Reinickendorf, Berlinerstraße, aus statt. Um stilles Beileid bitten

Der trauernde Gatte **Robert Hansel.**

Pauline Rother geb. Michalke,

2843L als Schwester.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Mitgliedern des Verbandes der Maurer, Zahlstelle Rixdorf, den Parteigenossen, ferner dem Gesangverein, welche meinem lieben Mann

Paul Kleinschmidt

die letzte Ehre erwiesen, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Witwe **Auguste Kleinschmidt.**

Danksagung

für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unsres lieben Sohnes Hermann. 2166b

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Hermann Zipter, Schankwirt, Frankfurter Allee 181.

Herm. Arnhold

Tel. 4, 1009

Alexandrinenstrasse 110,

Mosspalast, 1. Etage im 2. Hof Verkauf **direkt aus dem Fabrikmusterlager Private auch Teilzahlung**

Modernste

Salonkronen	von 21,00 Mk. an	
Speisesaal-Kronen	„ 36,00 „	„
Lyren	„ 2,00 „	„
Petroleumgehänge	„ 4,00 „	„

bis zu den elegantesten Genres. Gaskocher, Gasöfen, Gasplätten, Petroleum- u. alte Bronzekronen werden in Zahl. gen. u. a. Wunsch auch aufbronz.

Kohlen sind billiger.

100 Stück 6 Zoll lang	nur	65	Pfg.
100 „ 7 „ „	„	75	„
100 „ 7 „ Züse	„	90	„
1 Scheffel bester Steinkohlen		90	„

ab Platz Mitte Brombergerstraße 14, 12 Handwagen borge umsonst!

Josef Fischer, Amt VII, 2012.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 24. November 1901, vormittags 9½ Uhr:

Branchenversammlung der Perlmutterarbeiter

im **Gewerkschaftshause,** Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Rosenow über: Arbeiterbewegung früher und jetzt. 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. — Die Kollegen werden dringend ersucht, recht rege für die Versammlung zu agitieren. [128/8] **Der Obmann.**

Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 25. November, abends 8½ Uhr:

Versammlungen.

Admiralstraße 18c:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Waldeck Manasse über: „Wie die Götter starben." 2. Diskussion. 3. Anträge und Wahl. 4. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen und ihre Frauen mitzubringen.

Lichtenberg, Friedrich Karlstraße 11:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen C. Wermuth. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes.

Die Kollegen, welche mit Beiträgen restieren, werden hiermit ersucht, dieselben heute abend in den Zahlstellen zu begleichen. — Die Sondervorstellung in der Urania findet am 26. Dezember statt.

148/6 **Der Vorstand.**

Rixdorf. Achtung! Rixdorf.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Rixdorf.

Sonntag, den 24. d. M., vormittags 12 Uhr, bei **Thomas.** Hermannstraße 48/50:

Oeffentliche Tischler-Versammlung.

Tages-Ordnung: Vortrag des Rendanten der hiesigen Orts-Krankenkasse über Innungs-Krankenkassenwesen. 128/5

Sämtliche bei Innungsmeistern arbeitende Kollegen werden ersucht, an dieser Versammlung teilzunehmen. **Die Ortsverwaltung.**

Bilderrahmenmacher.

Sonntag, den 24. November, vormittags 9½ **Uhr, bei H. Wolter, Gräfestraße 8:** 2137b*

Zusammenkunft behufs Neugründung eines Vereins.

Achtung! Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter!

Die **Genossenschafts-Brauerei des Verbandes der Gast- und Schankwirte** für Berlin und Umgegend erkennt den ringfreien Arbeitsnachweis **nicht** an. 2167b*

Die Agitationskommission der Brauerei-Arbeiter Berlins und Umgegend. J. A.: **Fritz Preuss.**

Eine Qual ist es,

wenn man ein schlecht sitzendes oder unpassendes Augenglas tragen muss. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, empfiehlt es sich, das optische Specialgeschäft von

Ernst Riek vorm. **H. Richter,**

Weinbergsweg 15b, zweites Geschäft vom Rosenthaler Thor, aufzusuchen. **Bitte genau auf Firma zu achten, da sich in der Nähe noch andere derartige Geschäfte befinden.**

Daselbst werden für jedes Auge die richtig passenden Gläser ausprobirt und grösste Sorgfalt auf den genauen Sitz der Brille oder des Pincenez, gleichviel in welcher Preislage, entsprechend der Kopf- und Nasenform verwendet. **Rathenower Stahlbrillen** von M. 1,00 an. **Nickelbrillen** u. Pincenez M. 1,50, dto. feinste Qualität v. M. 2 bis M. 4. **Neugold-Pincenez** u. **Brillen** v. M. 2,50 bis M. 3,50. **Feinste Gold-Double-Brillen** u. **Pincenez** v. M. 4 bis 13,00. Gediegene Auswahl und elegante Ausführung in **Gold-Brillen** und **Gold-Pincenez** von M. 8,00 in 8kar. Golde u. von M. 14,00 in 14kar. Golde. Alles mit den besten **Rathenower Krystall-Gläsern** versehen.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Lieferung für Krankenkassen.

Als Weihnachtsgeschenke für Kinder empfehle ich in grosser Auswahl: **Dampfmaschinen** und **Eisenbahnzüge** in vollendetster Ausführung. **Laterna magica** u. **Bilder** in allen Grössen. **Elektrische Lehrmittel.**

Specialität: Theater- und Reise-perspective.

Triumph mit Leder-Etuis und Riemen M. 8,00.

Operngläser, achromatisch, v. M. 6,00 an. Grosses Lager genau zeigender **Barometer** und **Thermometer.**

Das Neuste u. Schönste

enthält ohne Zweifel ein von mir offer. Kistchen

Glas-Christbaumschmuck

mit 360 St. nur größeren fein versilberten und bemalten Neuheiten: als **Reflexe, Perlen, überspannene Brillantkugeln, Glocken, Trompeten, Vögel, Eichhörnchen, Eiszapfen, Naturfrüchte, Gold- u. Silberfische, Christbaumspitze** u. s. w. Zur Weiter-Empfehlung füge einen wunderschönen schwebenden **Engel,** ferner einen von mir allein im Verlande patentiert. **Lichthalter mit beweglicher Leuchtkugel** bei. Neue großartige **Neuheit** 1901. Als Selbstfabrikant bin ich in der Lage dies prachtvolle Sortiment zu dem billigen Preis von **5.30 Mk.** zu senden. Bei vorherige Einsendung 5 Mk.

Weschenfelder-Tädel, Christbaumschm.-Fabrikant, Lauscha, Sachs.-Meiningen.

Billig! Staunend Billig!

Offeriere **Winterpaletots, Jackettanzüge, Rockanzüge, Lodenjoppen, Beinkleider,** sowie Monatsanzüge, Paletots, fast neu; auch für korpulente Figuren passend. 27022*

J. Wand, Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstrasse.

200,000 M. zu gewinnen für 7 M.

auf 1 Wohlfahrts- und 1 Rothes ✚ Los

Ziehung **29. Novbr.** bis **4. Decbr.** u. **16.** bis **20. Decbr.** cr.

33,740 bare Geldgewinne im Betrage von **1,150,000 Mark.**

Originallose einzeln je M. 3,30; Porto und Liste je **30** Pfg.

Moritz Fraenkel jr., Berlin W. 8, Friedrichstr. 168.

Begründet 1882.

Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

Berlin SO., Oranienstrasse 166, Potsdam, Nauenerstr. 23.

Nachdem ich mein Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe auf das reichhaltigste habe ausstatten lassen, empfehle in großartigster Auswahl:

Paletots.

Paletot von Cheviot mit warmem Futter, dunkelgrau meliert **15 M.**
Paletot von Double, schwarz oder blau, kräftiger Stoff, **18 M.**
Paletot von Eskimo, schwarz oder blau, solider derber Stoff, **20 M.**
Paletot von marengo Cheviot **22,50 M.**
Paletot von Eskimo, dunkle Farben, **25 M.**
Paletot von Diagonal, Cheviot, dunkel meliert, mit hochmodernem Futter, **25 M.**
Paletot von Melton-Cheviot, grau oder marengo, haltbarer eleganter Stoff, **30 M.**
Paletot von Eskimo, schwarz, blau oder marengo, elegant und dauerhaft, **30 M.**
Paletot von Melton-Cheviot, marengo, mit seidenem Steppfutter, **30 M.**
Paletot von Diagonal-Cheviot, sehr schwer und solide, **35 M.**
Paletot von Eskimo, mit seidenem Steppfutter, sehr elegant, **35 M.**
Paletot von Eskimo, schwarz, blau oder marengo, **35 M.**
Paletot von Eskimo, mit bestem Futter, **55, 50. 45** und **40 M.**
Paletot von Melton-Cheviot, sehr elegant, **50** und **45 M.**
Paletot von Eskimo oder Cheviot, mit seidenem Steppfutter, hochfein 2c., **55, 50. 45 und 40 M.**
Raglan von Diagonal-Cheviot **30 M.**
Raglan von Melton-Cheviot **35 M.**

Mäntel.

Pelerinen-Mäntel, schwerer Winterloden, **20, 25, 35** und **40 M.**
Hohenzollern-Mäntel in hell- oder dunkelgrau, blau oder schwarz, **25, 35, 45, 55** und **65 M.**
Kaiser-Mäntel ohne Pelerinen **20** und **30 M.**
Havelocks in leichten Loden **8.50, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30** und **35 M.**

Joppen.

Joppe glatte Façon, in grau Loden, warm gefüttert, **6,50 M.**
Joppe glatte Façon, marengo Loden, **7,50 M.**
Joppe glatte Façon, in verschiedenen Farben, **9 M.**
Joppe Faltenform, grünlich oder oliv meliert, **9 M.**
Joppe glatte Form, von Trikot-Loden, sehr schwer, grau, marengo, **braun oder grün meliert, 12 M.**
Joppe Faltenform, in verschiedenen Farben, **12. 15. 18** und **24 M.**
Joppe glatte Form, in schönen Farben, **15 M.**
Joppe glatte Form, mit schwerem Lamafutter, **16,50 M.**

☞ Meine Maß-Abteilung ist auf das reichhaltigste mit Neuheiten der Saison ausgestattet und liegt die Ausführung in Händen erster Kräfte. ☜

☞ **Die festen Preise sind auf dem Etikett jedes Gegenstandes deutlich vermerkt. Ein willkürliches Fordern findet also nicht statt. Hunderte von unverlangten Anerkennungen sind ein Beweis für die gute Ausführung, tadellosen Sitz sowie prompte Bedienung.**

Orts-Krankenkasse

für die in den **Geschäftsbetrieben der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, d. Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungs-Anstalten beschäftigten Personen zu Berlin.**

Am 2. Dezember cr., im Restaurant **Buske,** Grenadierstraße 33, abends 8½ Uhr:

Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern aus der Abteilung der Arbeitgeber für die Zeit 1902—1903.

Darauf um 8¾ Uhr:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Antrag von 14 Delegierten auf Herabsetzung der Beiträge. Bericht des Vorsitzenden über die finanzielle Lage der Kasse.
3. Beschlußfassung über Erhöhung des Arzthonorars.
4. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern aus der Abteilung der Arbeitnehmer für die Zeit 1902—1903.

Berlin, den 22. November 1901.

Der Vorstand.

Jul. Cohn. 292/18

Honig!

Unverfälscht. deutschen Bienenhonig, beste Qualit. vers. 9 Pfd. netto zu 6,50 M., 5 Pfd. 4 M. fr. Nachn. Garant. Rückn. 2729L*

E. Reil, Nordloh, Bahnhof Augustfehn Oldb.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.

☞ **Kein Laden!** ☜

Saison-Ausverkauf

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**

Capes
Paletots
Jacketts
Abend-Mäntel
Kinder-Paletots

2833L*]

Damen- u. Kindermäntel-Fabrik

Robert Baumgarten

Hausvoigteiplatz 11, 2. Etage (Ecke Jerusalemerstr.) Auch Sonnt. geöff.

Geld!

Wer Darlehen oder Hypothek sucht, verlange Prospekt von

H. Bittner u. Co., Hannover B.

Musikwerke, selbstspielend,

sowie z. Drehen bei nur gering. Teilz. 2656L* **J. Kurzberg,** Landsbergerstr. 13, part.

A. Stippekohls Restaurant

Köpenick, Schönerlinderstr. 5.

Arbeiter-Verkehrslokal. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Wer Stoff hat!

fertige unter **Garantie tadellosen Sitzes, gute Zuthaten, Anzug 18 M., Winterpaletot 18 M.**

Alexander Schmidt,

Wienerstr. 1–6. Ecke Skalitzerstraße, vorn 1 Tr.

Eingang von Skalitzerstraße aus.

Mit Stoff Anzug von 27 M., Winterpaletot v. 28 M. an [2284L*

Eigene Konfektion.

Costümröcke eleg. Façons.

Enorm billig

in Kammgarn, Homespun, Tuch- u. Zibeline 6 Mk., 7 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk., aus **Seide 25 Mk.,** aus Alpacca **4,50 Mk., 6 Mk.** bis **30 Mk.,** aus **weiss** und **crême**-Cheviot und Piqué **3. 5. 7–15 Mk.**

praktische reinwoll. Jackettkleider

neue Modelle **elegante Façons in Covercoat u. Homespun 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk.,** in feinster Ausführung **36 Mk.**

Morgenröcke alle Weiten.

Blusenhemden

entzückende Wiener Streifen **4,50 Mk., 6,50 Mk., 8 Mk.**

Eleg. weisse Kleider 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk.

Seidenblusen

für Ball- und Gesellschaft **6,50 M., 8 M., 10 Mk., 15 Mk.**

Golf-Capes

5,50 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 15 Mk.

Jacketts

aus Eskimo, Homespun, moderne Façons, in tadelloser Verarbeitung, **10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.**

Sackpaletots

90—110 cm lang, von **12 Mk.**

Seidenplüsch-Jacketts

Seidenplüsch-Kragen

glatt, bestickt und Pelzbesatz **27 Mk., 30 Mk.** bis **50 Mk.**

Schwarze, glatte und bestickte Capes und Kragen in Eskimo u. wattiert **10 Mk., 15 Mk.**

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Maass-Anfertigung.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Theater.

Schall und Rauch. Gastspiel der Anne Judic. Die Pariser Berühmtheiten drängen sich in dieser Zeit auf den Berliner Bühnen. Unmittelbar nach der Réjane im Lessing-Theater die Loie Fuller im Central-Theater, und jetzt, nur wenige Tage später, das Gastspiel der Judic in Schall und Rauch! Es mag an dieser Häufung gelegen haben, daß der kleine Theater-Saal Unter den Linden trotz der lockenden Ankündigung so viele leere Plätze aufwies. Es war schade darum. Die Kunst der Judic ist trotz der 50 Jahre, die ihr das unbarmherzige Konversations-Lexikon zudiktiert, noch immer sprudelnd frisch und munter. Nur ihre Körperlichkeit hat dem Schicksal zunehmender Erdenschwere nicht entgehen können. Serenissimus aus der letzten Premiere, der leider Gottes nun wirklich dem Rotstift des Censors zum Opfer gefallen zu sein scheint, wäre bei seiner Schwärmerei für die „Dame mit der Taille" voraussichtlich höchst ungnädig über die Erscheinung gewesen. Aber sie brauchte nur den Mund zum Gesange zu öffnen, und der neckisch-graziöse Uebermut ihrer Töne, ihres Mienenspiels, ihrer Bewegungen ließ alles vergessen. Der siegessicheren Anmut ihres Spiels hat die Mißgunst der Jahre nichts anzuhaben vermocht. Es war zum Erstaunen, wie viel reizende — und bei aller Feinheit immer diskrete — Nüancen sie den leichtgeschürzten galanten Nichtigkeiten, die sie im Liede vortrug, abzugewinnen wußte. Doch ihre Kunst ist an die engen Grenzen dieses Genres nicht gebunden. Auch das Lied von dem armen Arbeiter, der, weil er ein Stück Brot für seine verhungernden Kinder gestohlen, vom Tribunal verurteilt, vom lieben Gott im Himmel aber mit offenen Armen aufgenommen wird, gelang ihr wunderbar. Mit wenigen, aber prächtig malerischen Bewegungen — hierin an die Yvette Guilbert erinnernd — brachte sie den raschen Wechsel der Begebenheiten zur lebendigsten Anschauung.

Im übrigen ist nicht viel Erfreuliches von dem Abend zu berichten. Die Vorstellung begann unter dem Zeichen von Prosbers frostigem „Herbstzauber" und wurde diese kühle Temperatur auch später nicht los. „Ein Geheimnis", ein „Maeterlinck vorempfundener" parodistischer Scherz desselben Autors, reicht an die urdrollige Maeterlinckparodie, welche die „Lustigen Blätter" jüngst in ihrer „Ueberbrettl-Nummer" brachten, bei weitem nicht heran. Die Pointe läßt zu lange auf sich warten und ist zudem, gleich am Anfang, aus dem Theaterzettel leichtlich zu erraten. Auch Reinhardts ältere Carlos-Travestie blieb ebenso wie die neue Hotelscene und Automatengeschichte wirkungslos. —

—dt.

Litterarisches.

Die mecklenburgische Verfassung. Ein Beitrag zur Geschichte des Junkertums von Joseph Herzfeld, Mitglied des Reichstages. I. Teil: Bis zum landesgrundgesetzlichen Erbvergleich. 76 Seiten Oktav. Preis 20 Pf. Verlag der „Mecklenburgischen Volkszeitung" in Rostock.

Der Verfasser hat eine höchst verdienstvolle Arbeit geliefert. Mit großem Fleiße sind alle Quellenwerke benutzt. Keine Weitschweifigkeit, ein klarer Stil, knappe lebendige Darstellung sind schon äußerliche Vorzüge der Schrift.

Die historischen Schilderungen beginnen mit 1160, da Heinrich von Sachsen das heutige Mecklenburg eroberte. Die deutschen Eroberer verpflanzten ihre heimischen wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen nach Mecklenburg und betrieben mittels derselben die Kolonisation des öden Landes, welches bisher von hörigen slavischen Volksmassen, unter der Herrschaft des Fürstenhauses Nillot und Pribislav und deren Großen, bewohnt worden war. Grund und Boden, Hoheitsrechte, Privilegien kamen an Geistlichkeit, Ritter und Städte, die mit aller Kraft die Kolonisation betrieben. Deutsche und skandinavische Kolonisten ergossen sich in das Land. Die Hufen wurden mit freien Bauern und Kossäthen besetzt. Die Bauern besaßen ihre Höfe als erbliche Leihe, wofür sie mäßigen Zins und Zehnten an die Grundherren entrichteten. Politisch waren sie rechtlos und machtlos, dem Eigennutz und der Willkür der Grundherren preisgegeben, deren Druck und Rücksichtslosigkeit sich vergrößerte, je mehr die neue Ordnung sich befestigte und Gelegenheit zur Erweiterung der Privilegien bot.

Auf dieser ökonomischen Grundlage stellt sich die heutige mecklenburgische Verfassung, wie der Autor im weiteren schildert, als das Ergebnis von Klassenkämpfen dar. Die Darstellung derselben im einzelnen ist höchst interessant und lehrreich. Es muß jedoch dafür auf die Lektüre des Werkes selbst verwiesen werden.

Wie an andren Stellen Deutschlands, so war auch in Mecklenburg „die Durchführung des Evangeliums," nämlich die Reformation für die verschuldeten Herren Gelegenheit, drückende Schulden loszuwerden und das Einkommen dauernd zu vergrößern durch Verjagung der katholischen Geistlichkeit und Einziehung der Güter derselben. Auf dem Landtag von 1552 erschien die Geistlichkeit nicht mehr. Das Domanium war durch die Einziehung von Kirchenländereien um die Hälfte vergrößert und die Adligen hatten etwa 3—4000 kirchliche Bauernhufen an sich gerissen. Die Bauern ließ man einstweilen unter denselben Bedingungen wie früher auf ihren Höfen. Für sie bedeutete die Reformation nur einen Wechsel der Grundherren. Als dann den Grundherren das bäuerliche Eigentum als ein Hindernis ihrer Macht erschien, legten sie die Bauern mit derselben Rücksichtslosigkeit, als sie vorher die Geistlichkeit gelegt hatten.

Dieser Vorgang begann mit der Ausbreitung des Handwerks in den Städten und den zunehmenden Bedürfnissen des Adels, der sich die fehlenden Mittel zum Kauf der Handelsartikel durch wachsende Belastung der Bauern mit Diensten, Abgaben und Wucherzinsen verschaffte. Er endete damit, daß nach dem 30jährigen Kriege, der ganze Dörfer eingeäschert, ganze Bauernfamilien vernichtet hatte, hunderte von verlassenen und verödeten Bauernhufen und Bauernstellen zu den Hofwirtschaften gelegt, die Bauern selbst aber zu Leibeignen gemacht wurden. Die schändlichen Zustände unter der Leibeigenschaft finden in dem Werke eine eingehende, sich dem historisch Bekannten anschließende Schilderung.

Der Verfasser schließt seine Arbeit vorläufig mit dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755, der eine gründliche Darlegung erfährt. Die Fortsetzung des interessanten Werkes wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, 23. November.

Opernhaus. Orchester-Abend Mozartscher Symphonien. Anfang 7½ Uhr. Mittags 12 Uhr: Oeffentliche Hauptprobe.
Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orleans. Anfang 7½ Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Geisha, oder: Eine japanische Theehaus-Geschichte. Anfang 7½ Uhr.
Schiller. Lysanders Mädchen. Hierauf: Die Komödie der Irrungen. Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Die Wildente. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. Die rote Robe. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Die Fee Caprice. Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Sein Doppelgänger. Im Coupé. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Coralie u. Co. Anfang 7½ Uhr.
Westen. Der Bettelstudent. Anfang 7½ Uhr.
Secessionsbühne. Detlev Liliencrons Buntes Brettl. Anfang 8 Uhr.
Central. Gastspiel von Loie Fuller und Sada Yacco mit ihrer Gesellschaft aus Tokio. Die Geisha und der Ritter. Kósa. Anfang 7½ Uhr.
Thalia. Ein tolles Geschäft. Anfang 7½ Uhr.
Luisen. Schiedsmann Hempel. Anfang 8 Uhr.
Carl Weiß. Am Altar. Anfang 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung: Der Rattenfänger von Hameln.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Offenbach-Cyklus. Perichole, die Straßensängerin. Anf. 7½ Uhr.
Belle-Alliance. Onkel Bräsig. Anfang 8 Uhr.
Casino-Theater. Berlin W—Berlin N. Specialitäten. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Specialitätenvorstellung. Schön war's doch. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Specialitäten-Vorstellung. König Aqua. Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater. Specialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 5 Uhr.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Palast. Specialitäten-Vorstellung. Großstadtzauber. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal.) Abends 8 Uhr: Ueber den Wolken.
Invalidenstraße 57/62. „Die Welt der Fixsterne." Anfang 8 Uhr.

Central-Theater.
Heute Gastspiel **La Loie Fuller** und **Sada Yacco** mit ihrer japan. Gesellschaft, bestehend aus 30 Künstlern vom kaiserlichen Hoftheater zu Tokio. Morgen und folgende Tage: Gastspiel Loie Fuller und Sada Yacco. Sonntagnachmittag 3 Uhr: halbe Preise. Konzert.

Thalia-Theater.
Zum letztenmal:
Ein tolles Geschäft.
Sonntag: Gastspiel des Lessing-Theater-Ensemble:
Johannesfeuer.
Montag: Der Generalprobe wegen geschlossen.
Dienstag: Zum erstenmal:
Die Badepuppe.
Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr: **Lysanders Mädchen.** Historisches Lustspiel in einem Akt von J. B. Widmann. Hierauf: **Die Komödie der Irrungen.** Lustspiel in 3 Aufzügen v. Shakespeare.
Sonntagabend 8 Uhr: **Die Braut von Messina.**
Montagabend 8 Uhr: **Lysanders Mädchen.** Hierauf: **Die Komödie der Irrungen.**

Apollo-Theater.
Mit durchschlagendem Erfolg: Abends 9 Uhr:
König Aqua.
Im 3. Bilde: Grosses Ballett unter Mitwirkung des Luftballetts:
„Grigolatis".
Ferner:
8 auserlesene Specialitäten.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7½ Uhr.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurterstr. 132.
Nachmittag 4 Uhr: Kindervorstellung. Kleine Preise.
Der Rattenfänger v. Hameln.
Kindermärchen mit Gesang in 5 Akten von R. Helling. Musik v. R. Wicher.
Abends 8 Uhr:
Am Altar.
Zeitgemälde in 4 Akten und 8 Bildern nach E. Werners gleichnamigem Roman. Regie: Leo Gabriel.
Sonntag: Am Altar.

Metropol-Theater.
Schön war's doch.
Gr. Berliner Ausstattungsposse mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern.
Emil Thomas a. G.
J. Josephi. — H. Bender.
Urkomische Parodie.
!! Bender als Saharet !!
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Am Totensonntag, 24. d. M.: Einmaliges Gastspiel des Königl. Kammersängers **N. Rothmühl** mit dem Ensemble des Opern-Theaters des Westens:
Die Jüdin.

Schall und Rauch,
Unter den Linden 44.
Sonnabend, den 23. November:
Anne Judic Gastspiel.
Vorstellung vor **Serenissimus.** Bruderherz. — Familienidyll. — Kasperlstheater.
Anfang 8½ Uhr.

Orpheus-Theater.
Friedrichstr. 236.
30 internationale Künstler
Anfang ½8 Uhr.
Sonnabendabend:
Keine Vorstellung.
Sonnabend- und Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Familien-Vorstellung zu halben Preisen.

Urania.
Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Ueber den Wolken
Im Hörsaal:
Photographie in natürlichen Farben.
Invalidenstr. 57/62.
Die Welt der Fixsterne.

Passage-Panoptikum.
Heute den ganzen Tag geöffnet.
Die Togo-Neger- und Shingalesen-Karawane, 43 Person., darunter
24 junge hübsche Togo-Mädchen.
Die Schlacht bei Wörth etc.

6 Liliputaner.
Die einzig in der Welt dastehen.
Nur noch kurze Zeit!
Castans Panopticum.
Neu!! Lord Kitchener
De Wet, Botha.
Die wunderbare Illusion: „Allerseelen" mit Musik- u. Gesang-Begleitung.

Sanssouci
Kottbuserstr. 4a.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Hoffmanns Norddeutsche Sänger
Nach jeder Soiree: Tanz.
Neu! Neu! Neu!
Lehmanns Heimkehr.
Sonntag, 24. Novbr.:
Einmalige Aufführung des vorzüglichen Schauspiels:
Der Pfarrer von Kirchfeld
von Ludwig Anzengruber.
Unter Mitwirkung des „Berliner Schauspiel-Vereins".

W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Glöckner von Notre-Dame.
Romantisches Drama in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Sonntag:
Der Glöckner von Notre-Dame.

Passage-Theater.
Anfang 5 Uhr, Sonntags 2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Lotte Sebus
der neue Stern der Varietébühne.
Auftreten 10 Uhr.
„Mascagni"
Italienisches Opern-Trio.
Auftreten 9 Uhr 30 Min.
Die 24 Togomädchen
mit ihren Kriegstänzen und Gesängen um 10 Uhr 30 Min.
16 erstkl. Nummern!

Palast-Theater
(früher Feen-Palast)
Burgstr. 22.
Direktion: Winkler u. Fröbel.
Sonnabend, 22. November 1901:
Großer Erfolg d. sensationellen
Kunst-Specialitäten.
Um 9 Uhr. Novität. Um 9 Uhr.
Die allabendlich mit stürmischem Beifall aufgenommene große Ausstattungsburleske
Grossstadtzauber
v. W. Gericke. Musik v. Sommerfeld. Hugo Luftig — Dir. Rich. Winkler.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Numeriert 1 M.
Sonntag, den 24. November: Einmalige Aufführung:
Am Versöhnungstage.
Volksstück m. Gesang in 5 Bildern.

Casino-Theater.
Lothringerstr. 37.
U. a.: Gastspiel der
„Fougères".
9½ Uhr.
Berlin N. Berlin W.
Anf. Woch. 8 Uhr. Sonnt. 7½ Uhr.
Sonntagabend: 7½ Uhr:
„Die Waise". „Weihnachten".

Deutsche Konzerthallen.
An der Spandauer Brücke 3.
Vornehmst. Vergnügungslokal!
Täglich: Internationale Konzerte.
Specialität.-Doppel-Vorstellung von nur erstklassigen Kräften.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
Vorzügliche Küche.
Gut gepflegte Biere.

E. von Wolzogens Buntes Theater.
(Ueberbrettl).
Köpnickerstr. 68, nahe an der Brückenstrasse.
7 Minuten zu Fuss vom Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, Haltestelle der Grossen Strassen- u. Ringbahn.
Eröffnung
am Dienstag, 26. November.
Anfang der Eröffnungs-Vorstellung 7½ Uhr, sonst stets um 8 Uhr.
Preise der Plätze:
I. Rang Loge 7,10. — Parquetloge 6,10. — Parterreloge 5,10. — Orchesterfauteuil 5,10. — I. Parkett 4,10. — II. Parkett 3,10. — I. Rang Balkon 4,10. — I. Rang 3,10. — II. Rang 2,10. — Stehplatz Parterre 1,60. — II. Rang Stehplatz 1,10. . . . . } inkl. Programm.
Vorausbestellungs-Gebühr **nur bei** Erstaufführungen und an Sonn- und Feiertagen für Logen, Fauteuil, Parkett und I. Rangplätze **50** Pf. pro Billet; bei II. Rang und Stehplätzen **25** Pf. pro Billet.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
Karlstrasse.
Wochentags 7 Uhr. Sonntags 5 Uhr. Nur erstklassige Specialitäten. Direktion: J. M. Hütt.
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Cirkus A. Schumann.
Sonnabend, den 23. November, abends präz. 7½ Uhr:
IX. Grande Soirée High-Life.
Gala-Programm.
Neue Debuts! Ferner sämtliche neu engagierten Specialitäten. Direktor Alb. Schumanns anerkannt unerreicht dastehende Originaldressuren. Der Höhepunkt der Dressur ist erreicht mit
Mr. Thompsons
Wunder-Elefanten.
Sämtl. Dressur-Tricks vollständig neu für Berlin und in der Vollendung hier noch nie gesehen worden. — Der sensationelle vollständig neue Akt des phänomenalen Amerikaners
Mr. Chester Johnstone.
— Zum Schluß zum 42. Mal: — Unter persönlicher Leitung des Komponisten Mons. Emile Doloire aus Paris. Größte u. glänzendste Ausstattungspantomime der Gegenwart in 8 Akten.
Quer durch Paris
(A Travers Paris).
Schlußakt: Nordseebad Scheveningen.

Cirkus Busch
Sonnabend, 23. Novbr., abds. 7½ Uhr:
Grosse Vorstellung.
Vorzügl. Programm und Brandenburg.

Reichshallen.
Stettiner Sänger.
„Bosco".
„Studenten-Ulk".
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f.
Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Königgrätzerstr. 27. Spr. 9-1. 4-7.

Ganz umsonst und portofrei kann sich jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. (Wir bitten selbiges jedoch nicht mit Coupons oder Gutscheinen zu verwechseln.) Man verlange **Prachtkatalog fürs Jahr 1901** nächst näherer Angabe ebenfalls **gratis u. franco.** • Derselbe enthält außer aufgeführt. Rasiermesser noch 28 verschiedene Nummern in Rasiermessern sowie große Auswahl in Rasiernutensilien, Taschen, Tafelmessern und Gabeln, Scheren, Brot-, Schlächter-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Pfeifen, Spazierstöcken, Regenschirmen, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- und Stichwaffen, Wagen und sonstigen Schmuck und Haushaltungsartikeln 2c.
Gleichzeitig offerieren wir, damit sich jeder von der Güte u. Qualität unsrer Waren (ohne Risiko) überzeugen kann,

Mit beliebigem Namen in Goldschrift verziert 10 Pfennig mehr

Rasiermesser No. 64
für nur Mk. 2,00, 14 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie, aus Silberstahl genau wie Zeichnung, fein hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, echt Hornheft, mit haltbarer imitierter Goldeinlage, mit hochfeinem Etui.

Besteller verpflichtet sich, obigen Betrag einzusenden oder das Messer zu retourn.

Mehr wie ein Stück nur gegen Nachn. Bitte genau auf unsre Firma zu achten.
Gebrüder Bell, Stahlwarenfabrik, Gegründet 1876, Grüfrath Nr. 714 bei Solingen.

H. Esders & Dyckhoff

Leipzigerstrasse 50a, Ecke Jerusalemerstrasse, am Dönhoffplatz.

Herren- und Knaben-Bekleidung, fertig und nach Maass.

Herren- und Knaben-Sport- und Mode-Artikel.

Zur Herbst- und Winter-Saison empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Herren-Sacco-Anzüge 12,50, 15, 18, 22, 27 bis 72 Mk.
Herren-Rock-Anzüge . . . . . . 27, 32, 38 bis 75 Mk.
Herren-Gehrock-Anzüge . . . . 32, 39, 45 bis 85 Mk.
Herren-Lodenjoppen, ganz gefüttert, 6,50, 7,90, 9,90, 12,50, 15, 19, 25, 32 Mk.
Herren-Fantasiewesten 2,90, 3,90, 4,90, 5,90 bis 12,50 Mk.
Herren-Hosen in jeder Länge und Weite vorrätig, 2,90, 3,90, 4,90, 5,90, 7,90, 9,90, 12,50, 15, 17, 19 Mk.

Herren-Winter-Paletot 12,50, 16, 21, 27, 33 bis 90 Mk.
Herren-Havelock . . . . . 12,50, 15, 18, 22, 27, 35 Mk.
Herren-Raglan . . . . 27, 35, 42, 48 bis 78 Mk.
Herren-Ulster (Kaisermantel) 15, 18, 23, 29, 33 bis 60 Mk.
Herren-Pelerinen-Mantel . . 18, 25, 32, 39 bis 65 Mk.
Herren-Hohenzollern-Mantel . . . . . . 35, 45, 55 Mk.
Herren-Sport-Paletot . . . . . . 27, 35, 42 bis 70 Mk.

Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Paletot, Pelerinenmäntel, Lodenjoppen etc.

in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.

Anfertigung nach Maass in 12 Stunden unter Garantie prompter Lieferung, tadelloser Ausführung und eleganten Sitzes.

Grosse Auswahl in prima deutschen, englischen und französischen Tuchen und Buckskins.

Herren- u. Knaben-Hüte u. Mützen, Wäsche, Oberhemden, Normalhemden, Strickwesten, Unterzeuge, Stöcke, Schirme, Handschuhe, Hosenträger, Reisekoffer, Reisedecken etc.

Herren- und Damen-Schuhe und Stiefel

deutschen, östreichischen und amerikanischen Fabrikats.

Sonntags geöffnet von 8—10 und von 12—2 Uhr.

Versuchen Sie einmal

während 8 Tagen eine Büchse des nahrhaften und wohlschmeckenden

van Houten's Cacao

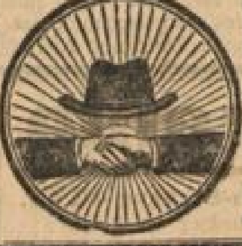
wird stets gerne getrunken, da sein Aroma im höchsten Grade entwickelt ist und er äusserst leicht verdaut wird. Die Bereitungsweise ist eine schnelle und einfache.

In **Berlin** wird **van Houtens Cacao** tassenweise ausgeschänkt in **van Houtens Cacao-Stube, Werderschestrasse 7,** in der Nähe von Gerson.

Köpenicker Gesellschaftshaus

Carl Seidel, Köpenick, Grünauerstraße 31.

Empfehle meine Lokalitäten mit großem Saal und Garten, Kegelbahn und Kaffeeküche bei Ausflügen auf dem Wege nach Grünau. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 23850*



Hüte

Chapeau claque . . von 7,50.
Cylinderhüte . . . . von 4,00.
Filzhüte . . . . von 1,50.

2604L*)

Pelz-Waaren

nur eigenes Fabrikat.

Schirme grösstes Lager.

Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2, Ecke Skalitzerstrasse.

Jeder Arbeiter
Jeder Handwerker
sollte zur Arbeit

die Lederhose **Herkules** tragen. Allein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen. Hinten u. vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nietknöpfe u. Kappnähte. Feste Leder-Pilot-Taschen, Große Flicken umsonst. Die Hose

bei Entnahme von 6 Stück 26 Mk. **4 Mk. 50**

Echt blaues Monteur-Jackett 1 M. 90
Echt blaue Monteur-Hose . . 1 M. 50
Echt blaues Monteur-Jackett Prima Köper-Gewebe . . 2 M. 50
Echt blaue Monteur-Hose Prima Köper-Gewebe . . 2 M. 10
Prima Manchester Hose 9,—, 5,50, 4,25
Gefüttert. Manchest.-Jackett 14,— 9,—
Operations-Mantel f. Aerzte 4,35, 3,60, 3 M. 40
Maler-Kittel . . . . . 3,—, 2,50, 2 M.
Mechaniker-Kittel (braun) 3,—, 2 M. 40
Weißes Leder-Jackett, dreifach gefüttert . . . . 7 M. 50
Weiße Lederhose, Prima Ware 3 M. 75

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.

Chausseestr. 24a/25. Brückenstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20.

Die 18. Preisliste der Saison 1901/1902 über gesamte Herren- und Knaben-Bekleidung (Auflage 1 Million) wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Versand von 20 M. an franco. — Bei Bestellung genügt Angabe der Brust- u. Bundweite u. Schrittlänge. Obige Preise gelten für normale Größen. 24903*

Nachdruck verboten!

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros — Schneidermeister — en detail

Dresdenerstr. 4, am Kottbuser Thor. | **Hauptstraße 143,** Schöneberg.

Telephon Amt IV 447 — Telephon Amt IX 5980

Herbst- u. Winter-Paletots in Eskimo, Cheviot und Krimmer von 16,50—42 M.

Herren- und Knaben-Hohenzollern-Mäntel.

Gehrock-Anzüge von M. 27 an	**Jünglings-Anzüge** von M. 12 an
Rock-Anzüge . . . . „ 23 „	**Knaben-Anzüge** „ „ 3 „
Jackett-Anzüge „ „ 15 „	**Winter-Joppen** „ „ 5 „
Beinkleider . . . . „ 5 „	**Knaben-Joppen,** einzelne **Hosen.**
Schlafröcke . . . . „ 8,50 „	**Berufskleidung f. jed. Gewerbe.**

Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigner Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Streng reelle Bedienung.

Presskohlen

Mille von 6,50 M. an, Bruch pro Centner 80 Pf. ab Platz. Zu haben bei 28102*

A. Herrmanns Kohlenlager, O. Mühlenstraße 12. SO. Pfuelstraße 5.

Kufeke's

BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder

Kindermehl.

Möbel kauft man am besten und billigsten im Fabriklager des Tischlermeisters Julius Kiwy, Chausseestr. 51.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 2 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gangbare Restauration, Hof, Fabrikgebäude, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Stolzenburg, Wiesenstraße 41/42. †67*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Vorjährige elegante Herren-Winterpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II.

Vorjährige elegante Anzüge und Paletots aus feinsten Stoffen verkauft Sonnabend und Sonntag B. Lewkowitz, Alexanderstraße 22, Alexanderhof. 9078*

Hochelegante Anzüge und Paletots nach Maß von 25,00 an. B. Lewkowitz, Schneidermeister, Alexanderstraße 22, Alexanderhof. 9088*

Stoffe, Herrengarderobe, wegen Aufgabe billig zu verkaufen. Neanderstraße 25. 16745*

Resterhandlung. Stoffreste zu Paletots, Anzügen, Damenjacketts, Sackos. Plüsch, Sammet, Kleiderstoffe, Anzüge nach Maß. Scholz, Grüner Weg 81. Sparverein Osten. †141*

Einzelne Mustermützen 15 Pfennig, bessere Sachen staunend billig verkauft das Fabrikcomptoir früher Burgstraße, jetzt Kaiserstraße 36a, I, Ecke Alexanderstraße. 9238*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 119/14*

Spottbillig! Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Uhren, Winterpaletots verkauft Leihhaus, Neanderstraße 6. *

Kanarienroller verkäuflich Schönhauser Allee 143, Mund. †56

Nähmaschinen, preiswerteste Bezugsquelle, ohne Anzahlung, Woche 1,00, Lieferung nach allen Stadtteilen sofort, Landsbergerstraße „82", Köpnickerstraße 60/61. 1121b*

Bettfedern. Pfund von 45 Pf. an, echt chinesische Mandarinendaunen, Pfund 1,90. Fabriklager Landsberger Allee 37, I. 843K*

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Uhren, silberne Remontoir, 5, 6, 8, Wecker 1,80, 2 M. Reparaturen billig. Schneider, Brunnenstraße 137. [21485*

Nähmaschinen und Feuer-Versicherung vermittelt Gustav Schmidt, Sulmsstraße 43, Hof Keller. 8578

Heizapparate für Stuben 4,50, für Küche 1,75, Sebastianstraße 4. *

Gasheizöfen! Sparsysteme! 6,00. Kesselöfen 8,00, Zweilochgaskocher 3,00, Gasbügel-Apparate billig! Wahlauer, Wallnertheaterstraße zweiunddreißig. 21745*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Restaurant mit Vereinszimmer und anschließender Wohnung ist wegen Verzuges sofort billig zu verkaufen Grätzestraße 5. 21558

Eßkartoffeln 1,75. Blumenstraße 49 Keller. 21688

Fahrräder 15,00, 20,00, 25,00, eleganteste 45,00—50,00. Fahrradbedarfsartikel allerbilligst Bernauerstraße 21, I. 21698

Kanarienroller, separat, 5 Mark an, gutsprechende Papageien, Rotkehlchen, Dompfaffen, Stieglitze, Zeisige. Vogelhandlung, Oranienstraße 87.

Eisernen Ofen verkauft billig Pinzer, Schützenstraße 18.

Restauration wegen Todesfalls sofort zu verkaufen. Zu erfragen Niederlage der Brauerei H. Leykum, Quitzowstraße 89. †79*

Bett, prachtvolles, 17,—. Michel, Köpnickerstraße 26 III. 21535

Restauration sofort verkäuflich, passend für Anfänger, für jeden Preis. Erfragen Blücher- und Mittenwalderstraßen-Ecke, Patzenhofer-Ausschank.

Salonteppich, neu, hochelegant, 28, prachtvolle Betten 19, Schlagregulator 13, Oelbilder 3, umständehalber sofort, Blumenstraße 52 II, Müller. 21495

Speisenwärmer, stark vernickelt, 82×60 groß, 5 Einsätze, Kupfer, preiswert zu verkaufen Lothringerstraße 16 bei Ad. Barthels, Mechaniker.

Fahrräder, verfallene, Wanderer, Brennabor-, Möveräder, prachtvolle neue Räder, Gelegenheitskauf. Leihhaus, Neue Schönhauserstraße 11.

Taschensofa, wie neu, 50,00, Muschelspiegel 10,00, Säulentrumeau 35,00, Kleiderschrank, Vertiko, ganze Wirtschaft spottbillig, Gartenstraße 148 vorn I links. †130*

Vermischte Anzeigen.

Eingabegesuche 50 Pfennige. Rechtssachen. Stralsunderstraße 68, Dinger.

Rechtsbureau, Rechtshilfe, Raterteilung, Andreasstraße dreiundsechzig. (Neben Concordiasäle.)

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Putzger, Steglitzerstraße 65. 17405*

Patentanwalt Dammann, Moritzplatz 57, Auskunft bis abends neun. 7672*

Kunststopferei von Frau Kokoldy, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre.

Kostümröcke von 5,00 an fertige nach Maß, jede Art Damenschneiderei elegant, billigst Schöneberg, Kaiser Friedrichstraße 15, Laden. 16736*

Rechtsbureau. Julius, Elsasserstraße 55. 19615

Kostümröcke von 5,00 an, fertige nach Maß. Jede Art Damenschneiderei elegant, billigst. Neanderstraße 25, parterre links. 16725*

Wer Stoff hat liefere elegante Anzüge und Paletots nach Maß von 15,00 M. B. Lewkowitz, Alexanderstraße 22, Alexanderhof. 2098*

Bauhandwerker! Mein Wasserwagen-Geschäft befindet sich jetzt: Neue Roßstraße 8. Julius Rogloff. [18515*

Bücherankauf zu höchsten Preisen. Epstein, Markgrafenstraße 101. *

Vivisektion! Wer sich über diese ruchloseste Grausamkeit unserer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Tierschutzverein Berlin, Königgrätzerstraße 108. Daselbst können auch Referenten für Vorträge in Arbeitervereinen über Vivisektion bestellt werden. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 161b*

Augustabad, Köpnickerstraße 60 Bäder jeder Art für sämtliche Krankenkassen. 7368*

Restaurant und Festsäle von Julius Wernau, Schwedterstr. 23/24. Zur Herbstsaison halte mein Lokal auf das beste empfohlen. Theater-Vorstellungen, Tanzlustbarkeiten, Volksbelustigungen aller Art. Speisen à la carte. Gut gepflegte Biere. [*

Achtung! Empfehle meine Restauration zur freundlichen Benutzung. Vereinszimmer mit Pianino noch einige Tage in der Woche frei. Paul Kobus, Andreasstraße 33 [9168*

Saal und Vereinszimmer empfiehlt Jaunacht, Inselstraße 10. [8729*

50 Pfennige! Stellungsgesuche, Bittschriften! Allerbilligst: Rechtssachen, Zahlungsbefehle, Unfallsachen, Berufungen, Raterteilungen! Linienstraße 36. Sonntags, Wochentags.

2 Vereinszimmer mit Pianino zu vergeben, passend für Zahlstelle. Rudolf Zutrau, Naunynstraße 86. *

Kegelbahn und zwei Vereinszimmer empfiehlt Pinzer, Schützenstraße 18. 21525*

Vermietungen.

Zimmer.

Möbliertes Balkonzimmer zu vermieten. Manteuffelstraße 21, vorn I links. *

Möbliertes Flurzimmer, bessere Schlafstelle, Herren, Skalitzerstraße 1, Schön. 21575

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle für 2 anständige Herren, Gräfestraße 35 bei Fr. Hinz. 1331b*

Möblierte Schlafstelle, Vorderzimmer, kann Herr mitwohnen, Ulrich, Kirchbachstraße 20. 21425

Möblierte Schlafstelle vermietet Gebhardt, Grünauerstraße 34 v. III.

Möblierte Schlafstelle, Herren, 7,50, Grüner Weg 70, vorn III links.

Schlafstelle, freundlich, separat, vermietet Bürger, Gödenstraße 15, Hof III. 21615

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Lewandowsky. Volkssänger-Gesellschaft, Sickingenstraße 4, Weihnachten Matinee frei. †79*

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, werden abgeholt und unentgeltlich zurückgeliefert. Adresse: Muskaustraße 27, A. Gläser.

Stellenangebote.

Dirigent, energisch, sucht älterer Gesangverein, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, für Dienstag oder Mittwoch. Meldungen Dienstagabend 9—11 Uhr Rostockerstraße 28, Restaurant. †79

Arbeiterin auf bessere Blusen verlangt bei Hinz, Mariannenstraße 31, vorn 5 Treppen. 21615

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Tüchtige Etuisarbeiter

auf Atlas und Sammet gesucht, Näh. Fr. Hollermann & Sohn, Hamburg I, Paulstr. 10. 28428*

Tüchtiger Arbeiter für

Englische Kartons

für eine ausländische Fabrik gesucht. Adr. unter E. R. 2761 an Rudolf Mosse, Prinzenstr. 41. 139/12

Achtung!
Klavier-Arbeiter!

Der Zuzug von Klavierarbeitern aller Branchen ist wegen Lohndifferenzen bei der Firma C. Neugebauer Nachf., Bell u. Comp., Andreasstr. 32, streng fernzuhalten. *)

Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.